

Sandra Bilek-Steindl et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2012: Rezession im Euro-Raum belastet die heimische Konjunktur

Die österreichische Wirtschaft wuchs im Jahr 2012 real um 0,8%. Vor dem Hintergrund der weltweiten Konjunkturabschwächung flaute das Wirtschaftswachstum Ende 2012 auch in Österreich deutlich ab. Besonders die exportgetriebene Industrie erlitt Einbußen. Auch Handel und Konsum entwickelten sich nur verhalten. Die Inflationsrate stieg im Jahresverlauf und erreichte im Jahresdurchschnitt 2,4%. Trotz der schwachen Konjunktur wurde die Beschäftigung erneut ausgeweitet.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichtes werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Die Weltwirtschaft wuchs 2012 um 3,1%. Nach einer Belebung zu Jahresbeginn schwächte sich die Dynamik im Jahresverlauf deutlich ab. Während die Konjunktur in den USA und in China stabil blieb, geriet Japan in eine Rezession. Im Euro-Raum war die Wirtschaft bereits Ende 2011 geschrumpft; der Rückgang des BIP hielt 2012 an. Der Welthandel (gemäß CPB) nahm im Jahr 2012 real um nur 2,2% zu (nach +5,8% im Jahr 2011); die Expansion wurde großteils von den Exporten und Importen der Schwellenländer und der USA getragen.

Die Wirtschaft der USA expandierte 2012 um 2,2%. Die wichtigste Stütze waren erneut die Konsumausgaben der privaten Haushalte (+1,9%), sie trugen 1,3 Prozentpunkte zum Wachstum bei. Auch die private Nachfrage nach Anlageinvestitionen (+8,7%) und hier insbesondere jene nach Wohnbauinvestitionen (+12,1%) wurde ausgeweitet. Die Anlageinvestitionen trugen 1,0 Prozentpunkt zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei, während die Einschränkung der öffentlichen Nachfrage dämpfend wirkte (–0,3 Prozentpunkte) und die Nettoexporte keinen Wachstumsbeitrag lieferten. Sowohl Exporte als auch Importe wurden 2012 nur mäßig ausgeweitet, die Wachstumsraten waren nur halb so hoch wie 2011.

Nach dem Einbruch erholte sich der Immobilienmarkt in den USA seit Anfang 2012 wieder. Der Case-Shiller-Preisindex erreichte Ende des Jahres wieder das Niveau vom Herbst 2010. Die positive Entwicklung spiegelt sich in der Ausweitung der Wohnbauinvestitionen. Die gute Konjunkturlage erlaubte eine leichte Ausweitung der Beschäftigung, die saisonbereinigte Arbeitslosenquote sank im Jahresverlauf stetig (Jänner 8,3%, Dezember 7,8%). Das reale verfügbare Einkommen der privaten Haushalte erhöhte sich 2012 um 1,5%, die Sparquote sank auf etwas unter 4%. Die Wirtschaftspolitik war 2012 expansiv ausgerichtet: Der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte stieg auf –8½% des BIP, der Leitzinssatz der Federal Reserve Bank lag weiterhin zwischen 0% bis 0,25%. Zusätzlich beschloss die Fed, hypothekenbesicherte Wertpapiere aufzukaufen, um die längerfristigen Zinssätze zu senken.

Im Jahresdurchschnitt betrug der Wechselkurs 1,29 \$ je Euro, der Dollar wertete damit gegenüber dem Euro auf (2011: 1,39 \$ je Euro). Nach einer Aufwärtstendenz des Kurses bis Juli verlor der Dollar bis Jahresende wieder an Wert.

Die internationale Nachfrageschwäche belastete die exportorientierten asiatischen Volkswirtschaften. Nach einem durch fiskalische Impulse gestützten Anstieg des BIP im I. Quartal geriet die japanische Wirtschaft zur Jahresmitte in eine Rezession. Die Schwäche der Nachfrage aus den Industrieländern dämpfte die Export- und Industriekonjunktur. Ebenso belasteten diplomatische Spannungen mit China die Exporte. Aufgrund der kräftigen Ausweitung des BIP im I. Quartal wuchs die japanische Wirt-

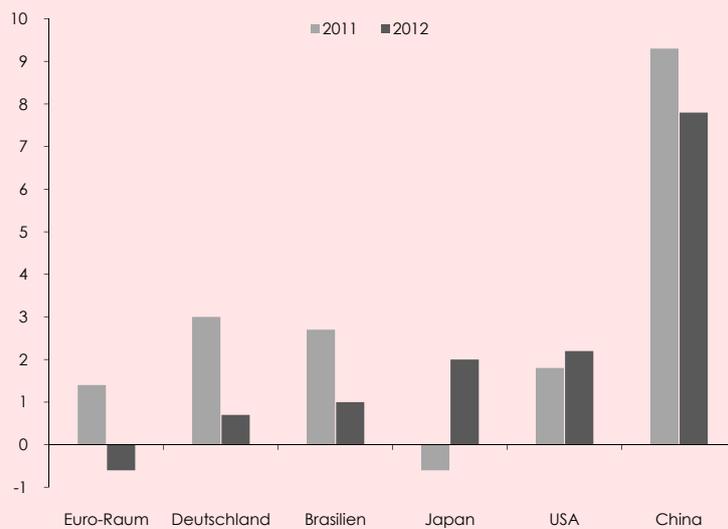
Die Schwäche der Konjunktur in den Industrieländern dämpfte 2012 die Exporte Japans und der Schwellenländer in Asien und Lateinamerika.

schaft im Jahresdurchschnitt um 2,0%. Die Verbraucherpreise stiegen 2012 neuerlich nicht.

Die chinesische Wirtschaft expandierte 2012 um 7,8% (nach +9,3% im Jahr 2011). Das war der geringste Anstieg seit 1999. Neben der weltweiten Konjunkturschwäche im Jahr 2012 waren auch zunehmend Strukturveränderungen (mittelfristige Strukturverlagerung von der Industrie zum Dienstleistungssektor) dafür maßgebend. Auch die Exporte der Schwellenländer Lateinamerikas litten unter dem Rückgang der Nachfrage aus dem Euro-Raum. In Brasilien verringerte sich das Wirtschaftswachstum 2012 merklich (+1,0% nach +2,7% im Jahr 2011).

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Eurostat, OECD.

Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, welcher Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, lag auf Dollarbasis im Durchschnitt des Jahres 2012 um 2,8% unter dem Wert des Vorjahres. Ohne Rohöl sank der Index sogar um 14,4%. Vor allem Industrierohstoffe waren aufgrund der weltweiten Konjunkturschwäche billiger als 2011. Auch die Preise agrarischer Rohstoffe sanken im Jahresabstand.

Euro-Raum in der Rezession

Im Euro-Raum hielt die Vertrauens- und Schuldenkrise an. Die Wirtschaftsleistung war 2012 rückläufig. Geldpolitische Maßnahmen halfen im 2. Halbjahr, die Vertrauensverluste zu mildern.

Nachdem sich die Konjunktur im Euro-Raum bereits Ende 2011 abgekühlt hatte, setzte sich die Rezession 2012 fort. Im Vorperiodenvergleich sank das BIP in allen vier Quartalen, im Jahresdurchschnitt 2012 ergab sich ein Rückgang um 0,6% (nach +1,4% im Jahr 2011). Die Binnennachfrage schrumpfte bereits seit Ende 2011. Einerseits belasteten Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte die private Nachfrage, andererseits dämpfte die Unsicherheit der Unternehmen deren Investitionsverhalten. Die Exporte wurden 2012 nur leicht ausgeweitet (+2,6%), die Importe gleichzeitig eingeschränkt (-1,0%). Im Jahresverlauf beschleunigte sich der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Euro-Raum weiter, das BIP sank im IV. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,6%.

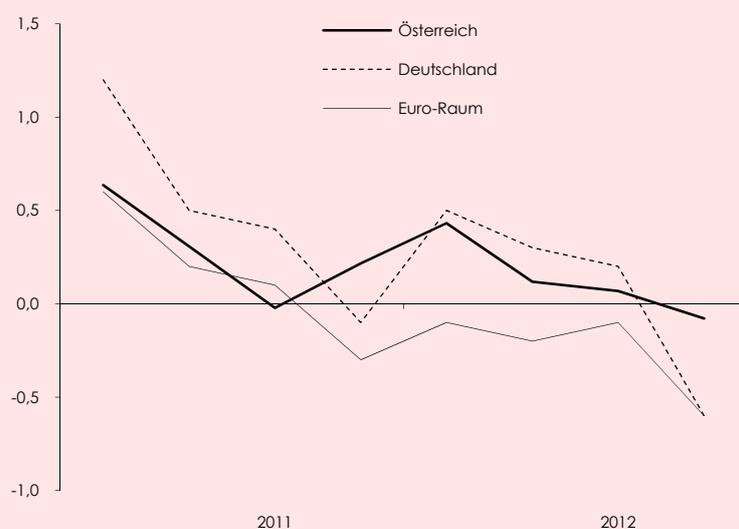
Zwischen den Ländern des Euro-Raumes divergierte das Wachstum auch 2012. Länder an der südlichen Peripherie, welche durch makroökonomische Ungleichgewichte und eine hohe Staatsverschuldung gekennzeichnet sind, verzeichneten 2012 besonders große Produktionseinbußen. War die Konjunktur im 1. Halbjahr in einigen Ländern noch stabil gewesen, so brach sie im IV. Quartal geographisch auf breiter Basis ein. Auch in Deutschland kühlte sich die Entwicklung Ende 2012 merklich ab

(BIP IV. Quartal gegenüber dem Vorquartal $-0,6\%$). Im Jahresdurchschnitt 2012 expandierte die deutsche Wirtschaft um $0,7\%$; hier war der Außenhandel erneut der wichtigste Wachstumsmotor. Der Außenbeitrag zum Wirtschaftswachstum machte $1,1$ Prozentpunkte aus. Während die privaten Konsumausgaben ebenfalls einen positiven Beitrag leisteten, belastete der Rückgang der Bruttoanlageinvestitionen das Ergebnis.

Die Inflation lag im Euro-Raum im Jahr 2012 bei $2,5\%$. Damit ließ der Preisauftrieb im Vergleich zum Vorjahr leicht nach (2011: $2,7\%$), vor allem weil die Energiepreise weniger stark stiegen. Die höchsten Preissteigerungen (über $+3\%$) wurden 2012 in der Slowakei, in Italien, Estland, Malta, Zypern und Finnland verzeichnet, die niedrigsten in Griechenland ($+1,0\%$), Irland ($+1,9$) und Deutschland ($+2,1\%$). Die Kerninflation ging im Jahresverlauf weiter zurück und lag im Durchschnitt 2012 bei $1,8\%$.

Abbildung 2: Konjunkturverlauf in Österreich, Deutschland und im Euro-Raum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: Eurostat.

Um die Konjunktur zu stützen, senkte die EZB im Juli den Leitzinssatz von $1,0\%$ auf $0,75\%$, den bisher niedrigsten Wert in den Ländern der Währungsunion. Die Verunsicherung über die Verschuldung der öffentlichen Haushalte in einigen Ländern des Euro-Raumes zeigte sich in hohen Risikoprämien auf dem Sekundärmarkt für Staatsanleihen. Mitte 2012 lag die Sekundärmarktrendite für spanische Staatsanleihen über 7% , jene für Italien über 6% . In Deutschland hingegen lag der Zinssatz für Staatspapiere zu diesem Zeitpunkt bei nur $1,5\%$. Vor diesem Hintergrund beschloss die Europäische Zentralbank im September die Möglichkeit zu unbeschränkten Aufkäufen von Staatsanleihen im Rahmen von Outright Monetary Transactions. Bereits nach der Ankündigung dieses Programmes gingen die Risikoaufschläge für südeuropäische Staatsanleihen merklich zurück. Zugleich verbesserten sich die Umfragewerte zum Unternehmer- und Konsumentenvertrauen.

Im Zuge der Rezession verschlechterte sich auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Im Euro-Raum stieg die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2012 auf $11,4\%$ (nach $10,2\%$ im Jahr 2011). Besonders hoch war sie in Spanien ($25,0\%$), Griechenland ($24,3\%$), Portugal ($15,9\%$), Irland ($14,7\%$) und der Slowakei (14%), relativ niedrig dagegen in Österreich ($4,3\%$), Luxemburg ($5,1\%$), den Niederlanden ($5,3\%$) und Deutschland ($5,5\%$).

Österreichs Wirtschaft 2012 real um 0,8% gewachsen

Auch die österreichische Wirtschaft konnte sich dem internationalen Abwärtstrend nicht entziehen. Vor allem die Warenexporte und die Sachgütererzeugung brachen in der zweiten Jahreshälfte ein. Die Bauwirtschaft lieferte im gesamten Jahresverlauf positive Impulse.

In Österreich wuchs das BIP im Jahr 2012 gegenüber dem Vorjahr real um 0,8% (nach +2,7% im Jahr 2011). Wie auch im Durchschnitt des Euro-Raumes und in Deutschland verschlechterte sich die Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte. Nach einem kräftigen Zuwachs im I. Quartal verringerte sich die Rate im Jahresverlauf. Im IV. Quartal ergab sich ein Rückgang der Wirtschaftsleistung (saisonbereinigt -0,1% gegenüber der Vorperiode), der jedoch geringer ausfiel als in vielen anderen Ländern des Euro-Raumes.

Übersicht 1: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,2
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4
Staat	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2
Bruttoinvestitionen	- 11,2	+ 3,8	+ 9,6	- 0,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 7,8	+ 0,8	+ 7,3	+ 1,3
Ausrüstungen	- 10,6	+ 6,0	+ 12,1	+ 0,3
Bauten	- 7,1	- 2,7	+ 4,4	+ 1,5
Inländische Verwendung	- 1,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,2
Exporte	- 15,6	+ 8,7	+ 7,2	+ 1,7
Importe	- 13,3	+ 8,8	+ 7,2	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Alle wichtigen Komponenten der Nachfrage lieferten im Jahr 2012 einen positiven Wachstumsbeitrag. Die Konsumausgaben expandierten insgesamt nur wenig (+0,2%), auch die Bruttoanlageinvestitionen wurden mit +1,3% nur leicht ausgeweitet, wobei hier stärkere Impulse von der Nachfrage nach Bauten als von jener nach Ausrüstungen kamen. Vor allem die Investitionen in den Wohnbau wuchsen stark. Trotz des schwierigen internationalen Umfeldes trug auch der Export 2012 zum Wachstum der Gesamtwirtschaft bei, wenngleich er im Jahresverlauf an Dynamik verlor: Im IV. Quartal war der Export gegenüber der Vorperiode rückläufig. Insgesamt wurden die Exporte laut VGR real um 1,7% ausgeweitet, die Importe real um 0,8%.

Übersicht 2: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 6,5	- 4,3	+ 15,3	- 8,7
Bergbau	- 4,6	- 2,7	- 3,4	- 8,1
Herstellung von Waren	- 13,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 1,3
Energie-, Wasserversorgung, Abfallentsorgung	+ 5,1	- 3,3	+ 8,2	+ 13,1
Bauwesen	- 9,6	- 2,5	+ 3,5	+ 1,9
Handel	- 0,3	+ 1,4	+ 1,3	- 1,4
Verkehr	- 9,3	- 0,7	+ 1,0	- 0,3
Beherbergung und Gastronomie	- 1,5	+ 1,4	+ 1,3	- 0,4
Information und Kommunikation	- 3,9	- 0,9	- 0,9	- 1,3
Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,3	+ 5,4	+ 1,4	- 2,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	- 1,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,1
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	- 5,0	+ 4,1	+ 2,2	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung ²⁾	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,1	+ 1,3	± 0,0	+ 0,8
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	- 4,2	+ 2,2	+ 3,1	+ 0,7
Bruttoinlandsprodukt	- 3,8	+ 2,1	+ 2,7	+ 0,8

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Laut Außenhandelsstatistik lagen die Warenexporte 2012 nominell um 1,4% über dem Vorjahresniveau, die Warenimporte um nur 0,7%. Das Warenhandelsdefizit laut Statistik Austria verkleinerte sich daher von 9,2 Mrd. € im Jahr 2011 auf 8,5 Mrd. € (2,7% des BIP).

Übersicht 3: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren				
Nominell	- 20,2	+ 16,7	+ 11,3	+ 1,4
Real	- 18,3	+ 13,0	+ 7,9	+ 0,2
Importe, Waren				
Nominell	- 18,4	+ 16,5	+ 15,3	+ 0,7
Real	- 14,1	+ 10,9	+ 8,5	- 0,4
Terms-of-Trade	+ 2,8	- 1,6	- 2,9	± 0,0
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)				
Mrd. €	- 3,83	- 4,28	- 9,23	- 8,49
In % des BIP	- 1,4	- 1,5	- 3,1	- 2,7
Leistungsbilanz				
Mrd. €	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,08	+ 5,47
In % des BIP	+ 2,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,8

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO.

Die Wirtschaftsbereiche auf der Entstehungsseite des BIP entwickelten sich uneinheitlich. Vor dem Hintergrund der internationalen Nachfrageschwäche brach die exportorientierte Industriekonjunktur im IV. Quartal ein, die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung sank im Vorperiodenvergleich deutlich. Im Jahr 2012 erzielte der Wirtschaftsbereich insgesamt einen geringfügigen Zuwachs von 1,3% (nach +8,5% im Jahr 2011). Die Arbeitskräftenachfrage der Sachgütererzeugung reagierte kaum auf diese ungünstige Entwicklung, die Beschäftigung wurde im Jahresdurchschnitt mit 1,7% ausgeweitet. Gleichmäßiger entwickelte sich im Jahresverlauf die Wertschöpfung der Bauwirtschaft (2012 real +1,9%). Für die Dienstleistungsbranchen ergibt sich ein unterschiedliches Bild: Während das Grundstücks- und Wohnungswesen sowie die öffentliche Verwaltung eine stabile Wachstumsstütze bildeten, sank die Wertschöpfung im Handel sowie im Kredit- und Versicherungswesen.

Übersicht 4: Inländische Verwendung (laut ESGV 1995)

Zu laufenden Preisen

	2012	2012
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	309,90	+ 3,1
Minus Exporte	177,67	+ 3,1
Plus Importe	165,81	+ 2,2
Inländische Verwendung	298,04	+ 2,5
Konsumausgaben insgesamt	226,99	+ 3,1
Private Haushalte ¹⁾	168,97	+ 3,3
Staat	58,02	+ 2,5
Bruttoinvestitionen	70,67	+ 1,3
Bruttoanlageinvestitionen	66,49	+ 3,2
Ausrüstungen	25,25	+ 1,1
Bauten	35,57	+ 4,3
Vorratsveränderung ²⁾	4,18	
Statistische Differenz	0,38	

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Angesichts der Konjunkturschwäche nahm die Unsicherheit der Konsumenten zu. Die Umfragen zum Verbrauchervertrauen lieferten durchwegs ungünstige Werte. Konsum und Handel entwickelten sich 2012 verhalten. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stiegen 2012 real um nur 0,4% (nach +0,7% im Jahr 2011). Nicht einmal während der Rezession 2008/09 waren derart niedrige Zuwachsraten verzeichnet

**Keine Impulse von
Handel und Konsum**

worden. Im Handel stagnierten die nominellen Umsätze, real wurden Umsatzeinbußen von 1,7% gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Besonders deutlich sanken die Umsätze des Kfz-Handels (real -5,5%), aber auch im Einzel- und Großhandel blieben die preisbereinigten Umsätze unter dem Vorjahresergebnis. Die Zahl der Pkw-Neuzulassungen sank um 5,7%.

Übersicht 5: Verteilung des Nettonationaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2012 Mrd. €	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	154,54	+ 4,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	122,21	+ 1,3
Produktionsabgaben minus Subventionen	33,16	+ 4,0
Bruttoinlandsprodukt	309,90	+ 3,1
Primäreinkommen an die übrige Welt	30,05	- 1,3
Primäreinkommen aus der übrigen Welt	29,83	+ 1,4
Bruttonationaleinkommen	309,68	+ 3,3
Minus Abschreibungen	49,31	+ 3,7
Nettonationaleinkommen	260,37	+ 3,3
Laufende Transfers an die übrige Welt	5,30	+ 6,1
Laufende Transfers aus der übrigen Welt	2,86	+ 14,9
Verfügbares Nettonationaleinkommen	257,93	+ 3,3

Q: WIFO.

Günstiger verlief die Entwicklung im Tourismus: Im Gesamtreiseverkehr stiegen die Einnahmen nominell um 3,4% (real +1,2%); dabei kamen mehr Impulse von den Tourismusexporten als vom Binnenreiseverkehr. Die Zahl der Gästeankünfte aus dem In- und Ausland stieg gegenüber dem Vorjahr um 4,4%, hingegen blieb die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste gegenüber der Vorjahressaison mit 3,6 Nächten unverändert. Insgesamt erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen um 4%.

Die Inflation betrug im Jahr 2012 2,4% und war damit deutlich geringer als 2011 (3,3%). Nach +2,8% im Jänner sank der Preisauftrieb zur Jahresmitte auf etwas über 2%, beschleunigte sich aber im IV. Quartal wieder. Er wurde im Jahr 2012 weitgehend von den Ausgaben für Wohnen, Nahrungsmittel und Treibstoffe bestimmt; die Preise von Mineralölprodukten beruhigten sich im Jahresverlauf und machten einen immer geringeren Anteil der Gesamtinflation aus.

Übersicht 6: Preise und Einkommen

	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,2
Exportpreise, Waren	- 2,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,1
Importpreise, Waren	- 5,0	+ 5,0	+ 6,2	+ 1,1
Weltmarktrohstoffpreise (auf Dollarbasis)	- 34,7	+ 28,9	+ 28,6	- 2,8
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	+ 1,9	- 1,3	- 2,1	± 0,0
Waren	+ 2,8	- 1,6	- 2,9	± 0,0
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,9

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Trotz der verhaltenen Konjunktur stieg die Beschäftigung im Jahr 2012 ungewöhnlich stark. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich um 1,4%. Dem Konjunkturverlauf folgend ließ der Anstieg jedoch saisonbereinigt im Jahresverlauf nach. Da das Arbeitskräfteangebot 2012 stärker zunahm als die Beschäftigung, nahm die

Arbeitslosigkeit trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze zu. Wie 2011 wuchs das Arbeitskräfteangebot hauptsächlich aufgrund der Zunahme der Erwerbsbeteiligungen von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie durch den Zuzug von ausländischen Arbeitskräften aus der EU (Wegfall der Übergangsfristen im Mai 2011). Die Arbeitslosenquote stieg gemäß der österreichischen Berechnungsmethode von 6,7% im Jahr 2011 auf 7,0%. Die harmonisierte Arbeitslosenquote lag 2012 bei 4,3% und war damit erneut die niedrigste in der gesamten EU.

Übersicht 7: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Arbeitskräfteangebot				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,6
Unselbständige ²⁾	± 0,0	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Arbeitslosenquote³⁾	7,2	6,9	6,7	7,0
Arbeitskräftenachfrage				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	- 1,2	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4
Sachgütererzeugung ⁵⁾	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,7
Ausländische Arbeitskräfte	- 1,3	+ 4,6	+ 8,3	+ 7,8
Geleistete Arbeitszeit gemessen an der Zahl der Beschäftigten, Sachgütererzeugung	- 3,5	+ 3,0	- 0,1	- 0,6
Beschäftigungsquote ⁶⁾	64,7	65,1	65,9	66,6
Lohnstückkosten				
Gesamtwirtschaft (laut VGR)	+ 4,8	- 0,3	+ 0,8	+ 3,4
Sachgütererzeugung	+11,5	- 6,1	- 3,9	+ 3,1
Produktivität				
BIP (laut VGR), gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen	- 2,9	+ 1,4	+ 0,9	- 0,5
Sachgütererzeugung je geleistete Beschäftigtenstunde	- 4,7	+ 5,4	+ 6,6	+ 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Sandra Bilek-Steindl (Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at)
 Statistik: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at),
 Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Im Zentrum der Stabilitätspolitik der Europäischen Zentralbank stand auch 2012 die anhaltende strukturelle Verunsicherung auf den Anleihemärkten für Staatspapiere, ausgelöst durch tiefgreifende Verwerfungen in den öffentlichen Haushalten der Länder an der Peripherie des Euro-Raumes. Die große Spreizung der Zinssätze für Staatsanleihen erschwert weiterhin nicht nur den Schuldenabbau in den Euro-Krisenländern (Griechenland, Italien, Spanien und Portugal), sondern beeinträchtigt auch die Wirksamkeit der expansiven Geldpolitik der EZB durch massive Störung des geldpolitischen Transmissionsmechanismus.

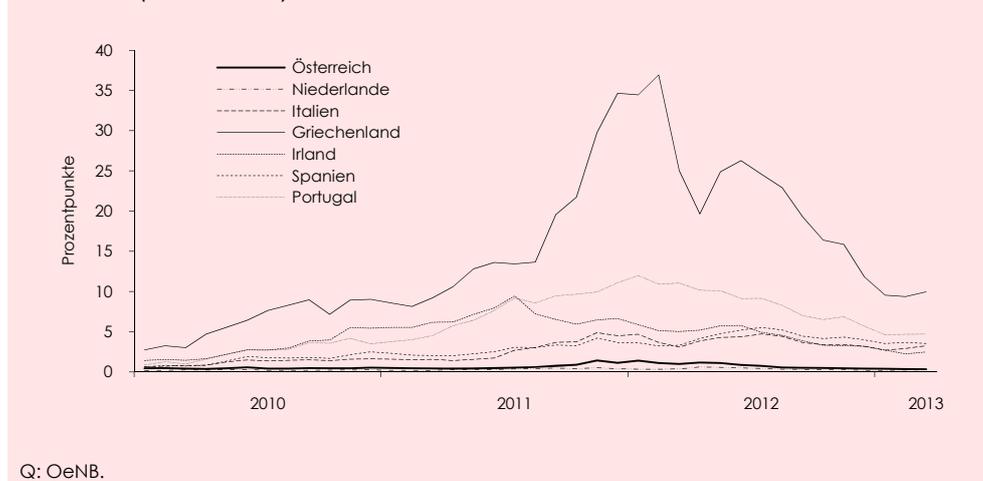
Der Euro-Rettungsschirm ist das sichtbarste Zeichen der Europäischen Währungsunion, dass sie ihre institutionellen Grundlagen – mit dem Ziel, die finanzielle Stabilität im gemeinsamen Währungsgebiet zu sichern – den neuen Rahmenbedingungen anpassen will. Der Euro-Rettungsschirm umspannt ein breites Spektrum von Hilfs- und Stützungsmaßnahmen. Er reicht von bilateralen Krediten (z. B. Griechenlandhilfe), Ankäufen von Staatsanleihen gefährdeter Euro-Staaten durch die EZB im Rahmen ihres Securities Markets Programme (SMP) bis zu geldpolitischen Outright-Geschäften der EZB auf den Sekundärmärkten für Staatsanleihen (Outright Monetary Transactions – OMT, ersetzt SMP) und umschließt den Europäischen Finanzstabilisierungsme-

Fragile Euro-Raum-Peripherie auch 2012 bestimmend für Geldpolitik der EZB

Destabilisierende Ungleichgewichte in den öffentlichen Haushalten und stark divergierende Finanzierungskosten für den privaten und öffentlichen Sektor bleiben zentrale Herausforderungen für den Euro-Raum.

chanismus (EFSM), die Europäische Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF), den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM, ersetzt EFSF) und den Europäischen Fiskalpakt.

Abbildung 3: Zinsabstand zu Deutschland für Staatsanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark)



Das institutionelle Fundament einer Währungsunion und die uneingeschränkte Befolgung des darauf aufbauenden Regelwerkes, vor allem durch die öffentlichen Haushalte (Europäischer Fiskalpakt), sind entscheidend für die Effektivität einer gemeinsamen Geldpolitik. Eine der Leitlinien der führenden Notenbanken ist, geldpolitische Interventionen möglichst im Einklang mit dem "Separationsgrundsatz" (separation principle) durchzuführen. Dieses Prinzip trennt die Festlegung des geldpolitischen Kurses (z. B. Sicherung der Preisstabilität) von der Umsetzung durch geeignete Liquiditätssteuerungsoperationen. Letztere sollen die sehr kurzfristigen Geldmarktzinssätze nahe an den Referenzzinssätzen der Notenbanken (z. B. dem für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Euro-Systems geltenden Mindestbietungssatz) halten, um damit über den geldpolitischen Transmissionsmechanismus (durch Beeinflussung der Zinsstrukturkurve) auf die reale Wirtschaft einwirken und den Inflationsverlauf nachhaltig steuern zu können. Eine Voraussetzung dafür ist die uneingeschränkte Funktionsfähigkeit des Geldmarktes. Die Notenbanken können dann zuverlässig und zeitgerecht die angestrebte Übertragung der Leitzinssätze auf die reale Wirtschaft und die Erreichung des geldpolitischen Zieles (Preisstabilität) sicherstellen.

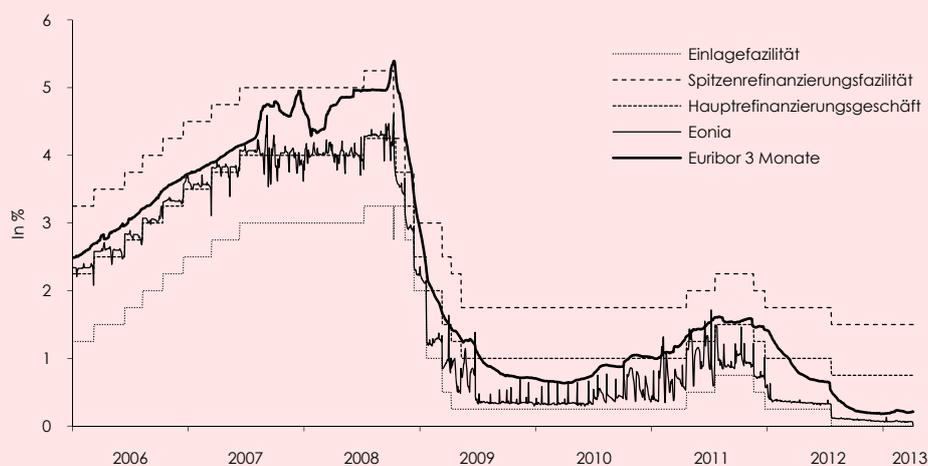
Die auf Leitzinssätzen basierenden geldpolitischen Interventionen der EZB erweisen sich angesichts des außerordentlich niedrigen Zinsniveaus als wirkungslos.

Wie die jüngsten Erfahrungen jedoch sehr deutlich zeigen, können Störungen auf dem Geldmarkt (Finanzmarktkrise) und die Verletzung von Fiskalregeln durch einzelne Staaten (Staatsschuldenkrise) den geldpolitischen Transmissionsprozess in einem gemeinsamen Währungsraum nachhaltig beeinträchtigen. Der Hauptrefinanzierungssatz der EZB wurde aufgrund pessimistischer Wachstumserwartungen für den Euro-Raum im Juli 2012 um 25 Basispunkte auf 0,75% gesenkt. Die Geldmarktzinssätze für Laufzeiten bis zu 1 Jahr unterschreiten jedoch seit der Finanzmarktkrise regelmäßig deutlich die Leitzinsvorgaben der EZB, während hohe Risikoprämien auf Schuldentitel fragiler Euro-Länder und instabiler Euro-Banken die langfristigen Kreditkonditionen in den Krisenländern in die Höhe treiben und gleichzeitig außerordentlich niedrige Risikoprämien für stabile Euro-Länder nahe Null senken (Abbildung 4). Darin spiegeln sich deutlich, wie begrenzt die Möglichkeiten der EZB in Krisenzeiten sind, durch zinspolitische Interventionen auf dem Geldmarkt Kreditversorgung und Kreditvergabe an den privaten und öffentlichen Sektor (Staat, Unternehmen, private Haushalte) wirkungsvoll und nachhaltig zu beeinflussen.

Die EZB versucht daher zunehmend, durch spezifische Outright-Geschäfte auf dem Kapitalmarkt (balance sheet policies statt rate policy) die Wirksamkeit des geldpolitischen Transmissionsmechanismus und damit auch die zentrale Bedingung für die wirksame Durchführung einer einheitlichen Geldpolitik durch direkte Beeinflussung der langfristigen Zinssätze wiederherzustellen. Der EZB-Rat beschloss im September 2012 die Grundlagen für die Durchführung von Outright-Geschäften (OMT) auf den Sekundärmärkten für Staatsanleihen im Euro-Gebiet mit dieser eindeutig geldpoli-

tisch motivierten Zielsetzung (gleichzeitig wurde das Programm für Wertpapiere SMP eingestellt; Ende Oktober 2012 lief auch das zweite Ankaufprogramm der EZB für gedeckte Schuldverschreibungen ersatzlos aus). Obgleich die EZB dezidiert in Abrede stellt, dass mit dem neuen OMT-Programm das Verbot der monetären Finanzierung (Finanzierung von öffentlichen Haushalten durch die EZB) unterlaufen wird, muss es dennoch vor dem Hintergrund der durch Griechenland, Italien und Spanien ausgelösten Euro-Staatsschuldenkrise gesehen werden. Hohe Risikoprämien für Staatsanleihen erschweren nicht nur die Refinanzierung für die Krisenstaaten (und belasten damit ihr Schuldenmanagement), sondern verteuern auch die Kredite für ihre Unternehmen und privaten Haushalte und verhindern damit, dass der außerordentlich niedrige Leitzinssatz der EZB von 0,75% über niedrige langfristige Zinssätze den privaten und öffentlichen Kreditnehmern in diesen Ländern zugutekommt. Die EZB will mit dem OMT-Programm die Wirkungsverzögerung ihrer Leitzinssätze auf die Marktzinssätze nunmehr in allen Euro-Ländern auf drei Jahre begrenzen und eine auf stabile Preise zielende einheitliche Geldpolitik für den Euro-Raum wieder sicherstellen.

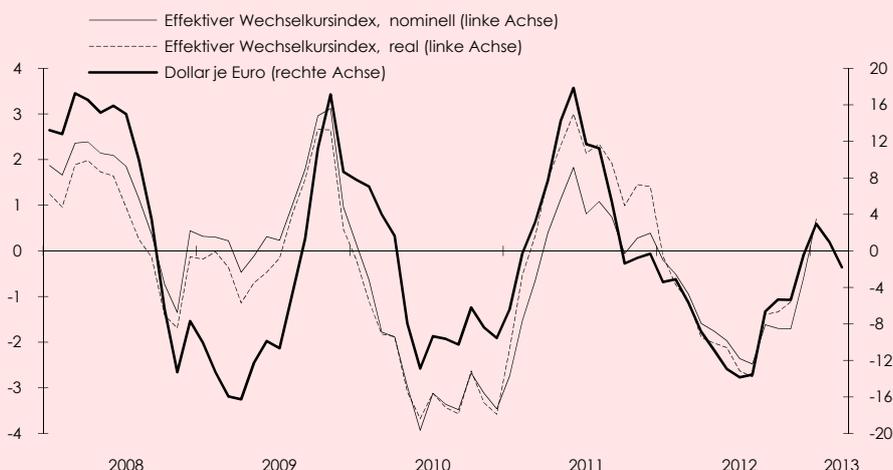
Abbildung 4: Referenzzinssätze im Euro-System



Q: OeNB.

Abbildung 5: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: OeNB, WIFO.

Der Schuldenüberhang (debt overhang) im Banken- und Unternehmenssektor des Euro-Raumes mindert die Wirkung der expansiven Geldpolitik.

Letztlich können jedoch nur staatliche Fiskaldisziplin und ein Abbau von Ungleichgewichten im privaten Sektor (Banken, Unternehmen und private Haushalte) die den aktuellen Spannungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt zugrunde liegenden Bedenken hinsichtlich Kreditwürdigkeit und mangelnder Transparenz sowie das daraus resultierende gegenseitige Misstrauen zerstreuen. Ungleichgewichte in den Finanzierungsstrukturen von Unternehmen stören auch in den stabilen Euro-Ländern trotz der geldpolitischen Stimuli der EZB den privatwirtschaftlichen Investitionszyklus massiv und dämpfen durch unzureichende Erneuerung des Kapitalstockes das Wirtschaftswachstum. Zu hoch verschuldete Unternehmen schieben trotz günstiger Finanzierungsbedingungen gesamt- und privatwirtschaftlich wünschenswerte Investitionsvorhaben auf, überschuldete Banken behindern potentiell wachstumsfördernde Investitionsprojekte, indem sie keine ausreichende Finanzierung bereitstellen.

Die grundlegenden Spannungen innerhalb der Währungsunion spiegelt auch das Misstrauen gegenüber dem Euro auf den Devisenmärkten wider. Die schwelende Schuldenkrise in Griechenland, Italien, Spanien und Portugal belastete trotz erster erkennbarer Konsolidierungserfolge den Euro-Dollar-Kurs schwer und ließ ihn bis zur Jahresmitte auf den Tiefstand von 1,21 \$ sinken (Abbildung 5).

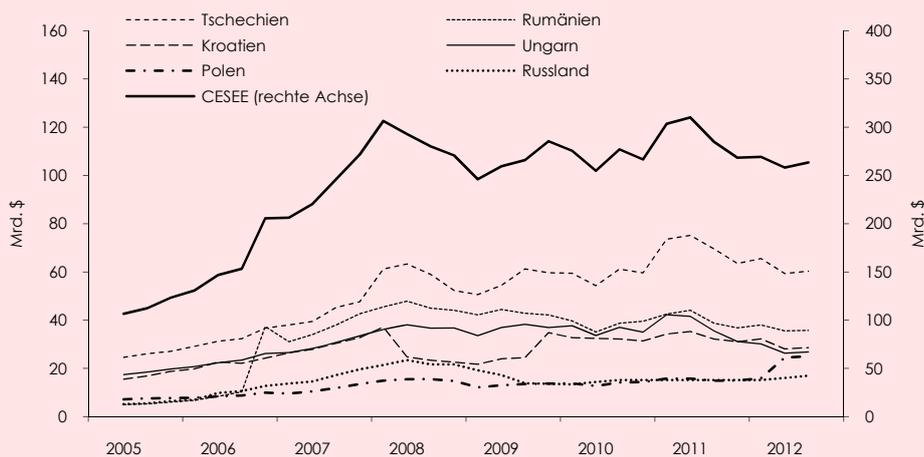
EU ebnet Weg zur Europäischen Bankenunion

Staatliche Rettungsmaßnahmen für überschuldete Banken waren in einigen Euro-Ländern Auslöser, aber nicht alleinige Verursacher des sprunghaften Anstieges der Staatsschulden. Der vermeintliche Teufelskreis zwischen Banken Krisen und Staatsverschuldung soll künftig im Euro-Raum durch eine Europäische Bankenunion durchbrochen werden. Einen entsprechenden Vorstoß unternahm der Präsident der Europäischen Kommission Barroso im Juni 2012. Nach Ansicht der Kommission zeigt die aktuelle Krise sehr deutlich, wie wichtig es ist zu verhindern, dass einerseits – wie im Fall Griechenlands – Probleme des Staates auf die Banken übergreifen und andererseits Bankenprobleme auf den Staat übertragen werden (etwa in Irland und Zypern). Die tragenden Säulen der Europäischen Bankenunion sollen eine zentrale gemeinsame Bankenaufsicht (Single Supervisory Mechanism – SSM), ein einheitlicher Abwicklungsmechanismus für nicht überlebensfähige Banken (Single Resolution Mechanism – SRM) und eine einheitliche Einlagensicherung sein. Im Dezember 2012 beschloss die EU die Errichtung einer einheitlichen gemeinsamen Bankenaufsicht. Die neue Behörde soll bei der EZB eingerichtet werden und alle Banken im Euro-Raum überwachen, deren Bilanzsumme 30 Mrd. € oder 20% der Wirtschaftsleistung eines Landes übersteigt. Außerdem sollen die drei größten Banken jedes Euro-Landes verpflichtend der EZB-Aufsicht unterstellt werden. Der SSM soll Mitte 2014 in Kraft treten. Erneute Nachverhandlungen einer vorläufigen Vereinbarung, die das Europäische Parlament, die Kommission und der Rat im März 2013 initiierten, werden die endgültige Verabschiedung der SSM-Verordnung jedoch sehr wahrscheinlich verzögern, sodass der Start der Bankenunion im Jahr 2014 mehr als fraglich ist. Konkrete Vorschläge zu den anderen zwei Säulen der Bankenunion – dem gemeinsamen Abwicklungsmechanismus SRM bzw. einem gemeinsamen Fonds zur Abwicklung von zahlungsunfähigen Banken und der gemeinsamen Einlagensicherung – gibt es bislang nicht. Die Europäische Kommission hat aber angekündigt, bis Juni 2013 Pläne dafür vorzulegen.

Österreichische Großbanken forcieren Konsolidierung in Osteuropa

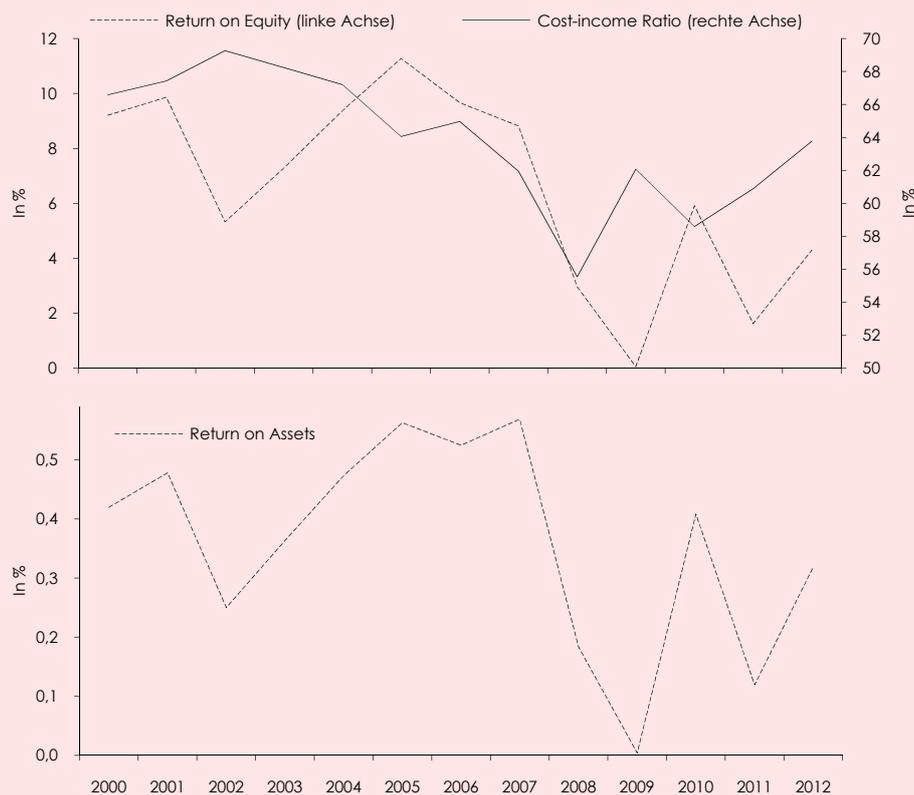
Die bei der EZB einzurichtende gemeinsame Aufsichtsbehörde wird voraussichtlich nur für die Überwachung der drei großen österreichischen Banken mit starker osteuropäischer Präsenz zuständig sein. Diese Banken haben aufgrund ihrer dominierenden Marktstellung in einigen osteuropäischen EU-Ländern und in den angrenzenden südosteuropäischen Ländern für die Eurozone bereits jetzt den Status von systemrelevanten Banken. Das Exposure (Forderungen) der österreichischen Banken gegenüber den mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern hat sich von Ende 2005 bis Anfang 2008 von 123 Mrd. € auf 306 Mrd. € nahezu verdreifacht (und überschritt damit deutlich die österreichische Wirtschaftsleistung des Jahres 2007 von 274 Mrd. €). Die weltweite Finanzmarktkrise 2008/09 zwang die mittel-, ost- und südosteuropäischen Länder und die dort tätigen ausländischen Banken zu nachhaltigen Konsolidierungsschritten, die u. a. auch einen Rückbau des Kreditobligos dieser Länder gegenüber den führenden österreichischen Banken zur Folge hatten (Ende September 2012: 263,5 Mrd. \$).

Abbildung 6: Forderungen österreichischer Banken in Ost- und Südosteuropa



Q: Macrobond. CESEE (Central, Eastern and Southeastern Europe) ... Slowenien, Ungarn, Slowakei, Tschechien, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Montenegro, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Russland, Ukraine, Weißrussland und Moldawien.

Abbildung 7: Ertrags- und Kostenentwicklung der österreichischen Banken



Q: OeNB.

Die österreichische Kreditwirtschaft steigerte 2012 ihre Erträge gegenüber dem Vorjahr deutlich, das Vorkrisenniveau wurde allerdings noch nicht erreicht (Abbildung 7). Das konsolidierte Jahresergebnis nach Steuern lag mit 3 Mrd. € merklich über dem Wert von 2011 (0,7 Mrd. €). Sondereffekte (Rückkauf von Hybridkapital und langfristigem nachrangigen Kapital, Rückgang von Abschreibungen und Abnahme der Risikovorsorge für Wertpapiere) im Zusammenhang mit der Ausweitung der Eigenmittelanforderungen durch Basel III schlugen sich (vor allem für Großbanken) in einem kräftigen Zuwachs der sonstigen Bewertungsergebnisse nieder. Die

Sondereffekte verbessern Jahresergebnis der Banken

traditionell wichtigsten Ertragskomponenten – das Zins- und das Provisionsergebnis – waren hingegen rückläufig.

Die Refinanzierungssituation der österreichischen Banken entspannte sich 2012 merklich. Das Einlagenvolumen österreichischer privater Haushalte bei inländischen Banken nahm trotz der außerordentlich niedrigen Verzinsung (1,04% für Neueinlagen mit Bindungsfrist) gegenüber 2011 um 3,7 Mrd. € bzw. 1,8% zu. Die Termineinlagen sanken jedoch gegenüber dem Vorjahr um 16,4%. Zugleich waren Veranlagungsformen mit deutlich höheren Ertragsaussichten wie Investmentfonds und Unternehmensanleihen sehr gefragt.

Eigene Schuldverschreibungen nutzten die Banken 2012 aufgrund des ungünstigen Zinsumfeldes kaum als Refinanzierungsquelle, der Bestand ging netto um 21 Mrd. € zurück.

Das Kreditwachstum schwächte sich 2012 im Jahresverlauf immer mehr ab. Wie die Bank-Lending-Indikatoren der OeNB jedoch zeigen, war diese Tendenz primär auf nachfrageseitige Faktoren zurückzuführen: Unternehmen horteten Liquidität (Einlagen der Unternehmen bei Banken 2012 +5,5%), bauten Schulden ab oder nutzten zur Finanzierung der langfristigen und strategischen Investitionsvorhaben verstärkt die günstigen Konditionen auf dem Kapitalmarkt. Die Nettoemissionen der Unternehmen stiegen 2012 um mehr als 30% von 3,9 Mrd. € (2011) auf 5,1 Mrd. €.

Die hohe Präferenz der Unternehmen für langfristige Finanzierungsfazilitäten schlug sich 2012 deutlich im Kreditgeschäft der Banken nieder: Langfristige Unternehmenskredite nahmen 2012 zu, kurzfristige Kreditformen verloren hingegen stark an Dynamik. Insgesamt wurden im Jahr 2012 Neukredite im Ausmaß von 80,9 Mrd. € an den Unternehmenssektor begeben. Das Zinsniveau lag dabei mit durchschnittlich 1,91% deutlich unter dem Durchschnitt des Euro-Raumes (2,68%). Die Neukredite an die privaten Haushalte erreichten 2012 20,1 Mrd. €.

Die Bilanzsumme des österreichischen Bankensystems unterschritt 2012 mit 982,1 Mrd. € das Niveau des Vorjahres um 3,2%.

Einlagenentwicklung stabil, Kreditwachstum bleibt gedämpft

Unternehmen bevorzugen langfristige Kreditfinanzierung

Übersicht 8: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2000	2005	2010	2012	2000	2005	2010	2012	2008	2009	2010	2011	2012
	Mrd. €				Anteile an der Bilanzsumme in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Aktiva													
Inländische Zwischenbankforderungen	88,7	105,6	170,6	162,6	15,8	14,6	17,4	16,6	+64,4	- 7,6	-13,8	+ 6,7	-10,7
Inländische Wertpapiere	53,0	60,1	85,2	78,6	9,4	8,3	8,7	8,0	+30,8	+11,3	- 1,7	- 3,0	- 4,9
Direktkredite	224,9	263,3	311,1	319,4	40,0	36,3	31,8	32,5	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 0,0
An den öffentlichen Sektor	28,7	29,1	27,2	28,8	5,1	4,0	2,8	2,9	- 4,7	+ 4,2	+ 4,0	+10,2	- 3,9
An Unternehmen	112,3	108,9	133,3	138,0	20,0	15,0	13,6	14,1	+ 9,5	- 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 0,8
An private Haushalte	75,0	104,9	128,4	132,6	13,3	14,5	13,1	13,5	+ 5,6	- 0,1	+ 5,9	+ 2,6	+ 0,7
Euro-Kredite	185,4	210,1	253,8	273,0	33,0	29,0	25,9	27,8	+ 5,2	- 0,3	+ 1,5	+ 3,8	+ 3,6
Fremdwährungskredite	39,5	53,2	57,3	46,4	7,0	7,3	5,9	4,7	+19,0	- 5,6	+ 9,6	- 2,5	-17,1
Auslandsaktiva	157,8	245,9	319,0	303,6	28,0	33,9	32,6	30,9	+ 7,3	-10,3	- 5,5	+ 0,6	- 5,4
Passiva													
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	101,0	120,1	178,3	174,8	18,0	16,6	18,2	17,8	+69,4	-13,8	-16,1	+ 8,0	- 9,2
Sichteinlagen	34,5	58,1	87,0	107,2	6,1	8,0	8,9	10,9	+ 7,1	+15,2	+ 2,9	+ 8,4	+13,7
Termineinlagen	18,3	22,1	34,2	28,8	3,3	3,0	3,5	2,9	+13,1	-25,2	+ 5,6	+ 0,8	-16,4
Spareinlagen	119,7	136,9	156,2	156,2	21,3	18,9	16,0	15,9	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5
Fremdwährungseinlagen	3,3	3,7	4,2	4,2	0,6	0,5	0,4	0,4	-28,5	-12,3	+24,7	- 5,5	+ 7,0
Eigene Inlandsemissionen	64,7	84,1	158,3	142,7	11,5	11,6	16,2	14,5	+30,4	+ 2,4	- 2,1	- 3,4	- 6,7
Auslandspassiva	174,8	234,8	238,4	235,1	31,1	32,4	24,4	23,9	- 1,4	- 7,5	- 4,4	+ 5,3	- 6,4
Bilanzsumme	562,7	725,7	978,6	982,1	100,0	100,0	100,0	100,0	+18,8	- 3,7	- 4,9	+ 3,7	- 3,2

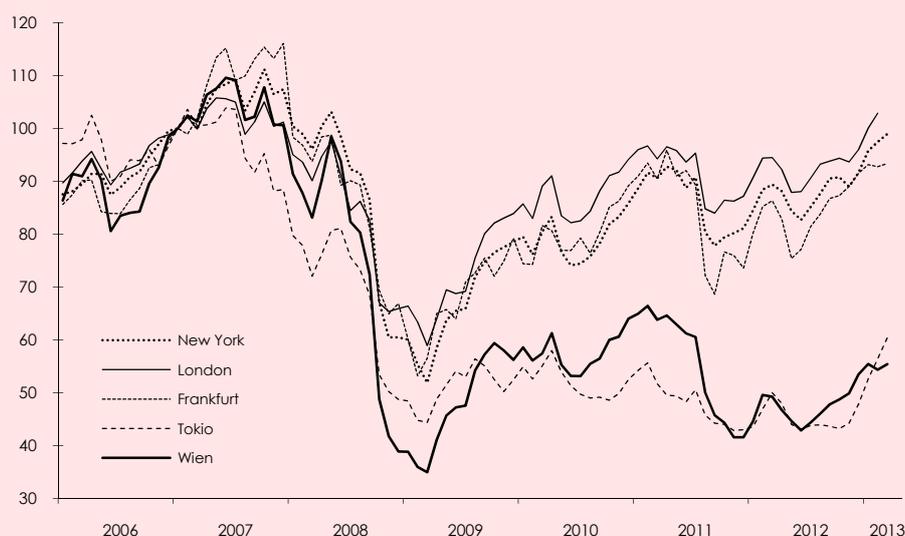
Q: OeNB.

Kapitalabflüsse durch inländische Börsenflaute

Die geringe Dynamik auf dem österreichischen Kapitalmarkt spiegelt sich am deutlichsten in der mäßigen Entwicklung des Leitindex ATX der Wiener Börse: Der ATX lag Ende 2012 um 30% unter dem Niveau des Jahres 2005 (Abbildung 8). Die Indizes der führenden Weltbörsen (New York, London, Frankfurt) haben hingegen die Lücke zum Vorkrisenniveau bereits geschlossen.

Abbildung 8: Internationale Börsenindizes

Jänner 2007 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, IWF, OECD, Wiener Börse.

Die heimische Kapitalmarktschwäche wirkte sich nicht nur negativ auf die Provisi-
 onsergebnisse der österreichischen Banken aus, sondern hatte vor allem auch Kapi-
 talabflüsse in das Ausland zur Folge (Übersicht 9): Verkäufe und das Abreifen inländi-
 scher Wertpapiere in ausländischem Besitz bewirkten 2012 Kapitalabflüsse von
 5,6 Mrd. €. Das günstige Umfeld auf den internationalen Wertpapiermärkten veran-
 lasste hingegen inländische Investoren u. a. zu Gewinnmitnahmen; die Kapitalrück-
 flüsse erreichten 11,4 Mrd. €.

Übersicht 9: Ausgewählte Komponenten der österreichischen Zahlungsbilanz

	2008	2009	2010	2011	2012
	Mrd. €				
Leistungsbilanz	13,8	7,5	9,7	4,1	5,5
Güter	- 0,6	- 2,4	- 3,2	- 7,5	- 6,9
Dienstleistungen	14,2	12,7	13,2	13,7	14,7
Einkommen	1,7	- 1,1	1,6	- 0,1	- 0,3
Laufende Transfers	- 1,6	- 1,6	- 1,8	- 1,9	- 2,0
Vermögensübertragungen	- 0,0	0,1	0,2	- 0,4	- 0,4
Kapitalbilanz	- 15,0	- 9,9	- 3,4	- 3,9	- 5,0
Direktinvestitionen	- 15,4	- 0,1	- 7,4	- 10,8	- 9,5
Im Ausland	- 20,0	- 8,2	12,6	- 22,9	- 13,4
In Österreich	4,6	8,0	- 20,0	12,1	3,9
Portfolioinvestitionen	26,5	- 7,0	- 6,9	16,0	5,8
Ausländische Wertpapiere	9,5	- 3,1	- 6,5	8,2	11,4
Inländische Wertpapiere	17,0	- 3,9	- 0,5	7,8	- 5,6
Sonstige Investitionen	- 27,0	- 5,7	12,3	- 9,2	- 1,2
Finanzderivate	0,3	0,5	- 0,2	0,8	0,8
Offizielle Währungsreserven	0,6	2,4	- 1,1	- 0,7	- 0,9
Statistische Differenz	1,3	2,4	- 6,5	0,2	- 0,1

Q: OeNB.

Franz R. Hahn (Franz.Hahn@wifo.ac.at)
 Statistik: Christa Magerl (Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Durch die Nachfrageschwäche im Euro-Raum und in wichtigen anderen Wirtschafts-
 räumen verlor der Welthandel 2012 neuerlich an Dynamik (2011 +5,8%, 2012 +2,2%).
 Der österreichische Warenaußenhandel wuchs 2012 nur verhalten, nachdem er 2011
 sehr dynamisch gewesen war. Besonders der Rückgang im Warenverkehr mit den
 wichtigsten Handelspartnern Deutschland und Italien war maßgebend für die Ex-

**Verhaltene Wach-
 stumsimpulse im
 Außenhandel**

portflaute und die Verringerung der Wachstumsimpulse aus dem Außenhandel. Die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum überschattete zudem die Entwicklung des Außenhandels mit allen 26 EU-Ländern. Trotz der schwierigen internationalen Rahmenbedingungen erreichten aber gemäß den vorläufigen Werten von Statistik Austria sowohl die Warenexporte (123,5 Mrd. €) als auch die Warenimporte (132 Mrd. €) 2012 nominelle Höchstwerte. Dies entspricht einem nominellen Exportzuwachs von 1,4%, real stiegen die Exporte um 0,2%. Die Warenimporte erhöhten sich nominell um 0,7%, real sanken sie um 0,4%. Nach den Einbußen des Vorjahres blieben die Terms-of-Trade 2012 unverändert. Die österreichische Handelsbilanz verbesserte sich gegenüber 2011 leicht um 0,74 Mrd. € auf ein Defizit von 8,5 Mrd. €. Die verhaltene Dynamik im Warenexport spiegelt sich auch in einem geringfügigen Rückgang der Exportquote (2012: 39,8% des BIP).

Übersicht 10: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export				Import				Saldo		Terms-of-Trade ¹⁾
	Werte		Real	Preise ¹⁾	Werte		Real	Preise ¹⁾	Werte	Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Mrd. €	Mrd. €	In %
2011	121,8	+ 11,3	+ 7,9	+ 3,2	131,0	+ 15,3	+ 8,5	+ 6,2	- 9,2	- 5,0	- 2,9
2012	123,5	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,1	132,0	+ 0,7	- 0,4	+ 1,1	- 8,5	+ 0,7	+ 0,0
2011, I. Quartal	29,8	+ 23,5	+ 17,8	+ 4,8	32,0	+ 26,5	+ 16,2	+ 8,8	- 2,2	- 1,0	- 3,7
II. Quartal	30,8	+ 12,0	+ 8,3	+ 3,3	32,5	+ 15,2	+ 8,0	+ 6,7	- 1,8	- 1,0	- 3,1
III. Quartal	30,4	+ 8,1	+ 5,1	+ 2,8	33,1	+ 13,2	+ 7,2	+ 5,6	- 2,7	- 1,6	- 2,6
IV. Quartal	30,8	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,1	33,4	+ 8,1	+ 3,6	+ 4,3	- 2,6	- 1,3	- 2,1
2012, I. Quartal	30,7	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	33,2	+ 3,8	+ 1,8	+ 2,0	- 2,5	- 0,3	- 0,6
II. Quartal	30,9	+ 0,5	- 0,8	+ 1,3	32,7	+ 0,6	- 0,4	+ 1,0	- 1,8	- 0,1	+ 0,3
III. Quartal	30,8	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0	32,8	- 0,8	- 2,0	+ 1,3	- 2,0	+ 0,7	- 0,2
IV. Quartal	31,0	+ 0,6	- 0,3	+ 0,9	33,2	- 0,6	- 0,9	+ 0,3	- 2,2	+ 0,4	+ 0,6

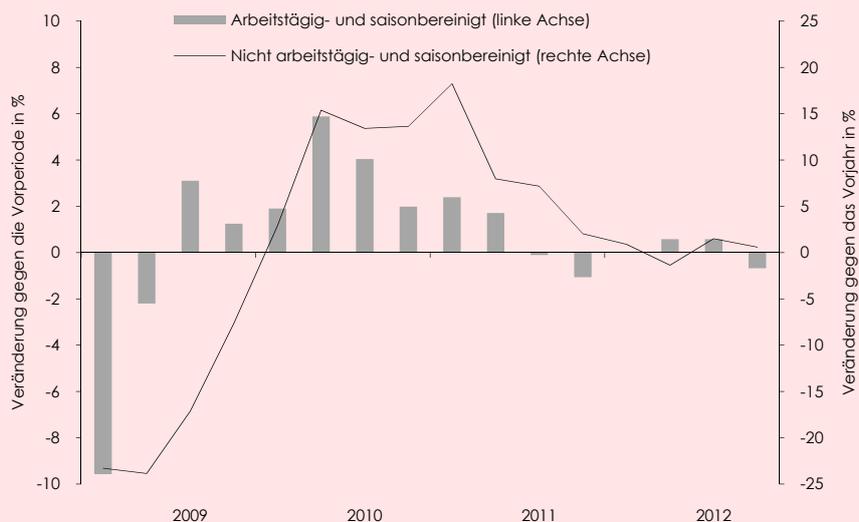
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Preise laut VGR.

Parallel zur Abwärtsdynamik im Euro-Raum in der zweiten Jahreshälfte verlor der österreichische Warenexport im Laufe des Jahres 2012 immer mehr an Kraft. Im I. Quartal 2012 ergab sich im Vorjahresvergleich noch ein Zuwachs der nominellen Warenausfuhr von 3,1%, im IV. Quartal betrug die Rate nur mehr +0,6%. Diese verhaltene Entwicklung im IV. Quartal war überwiegend vom starken Rückgang der Exporte nach Deutschland (Dezember -7,2%) und der massiven Nachfrageschwäche im Euro-Raum geprägt.

Die Auswirkungen der anhaltenden internationalen Konjunkturschwäche zeigen sich auch in den realen und saisonbereinigten Exportwerten laut VGR (Abbildung 9). Nach der deutlichen Abnahme der realen Exporte in der zweiten Jahreshälfte 2011 (III. Quartal -0,1%, IV. Quartal -1,1%, arbeitstägig- und saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal) verzeichnete die österreichische Exportwirtschaft auch im I. Quartal 2012 ein gedämpftes Ergebnis und erstmals im II. Quartal einen realen Zuwachs (+0,6% gegenüber dem Vorquartal). Im III. Quartal ergab sich ebenfalls eine kleine Steigerung, gegen Jahresende trübte sich die Entwicklung aber wieder ein (IV. Quartal -0,7% gegenüber dem Vorquartal).

Dieses Entwicklungsmuster bestätigen auch die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests. Der Anteil jener Unternehmen, die ihre Exportaufträge als ausreichend oder mehr als ausreichend beurteilten, war zu Jahresbeginn noch ähnlich hoch wie im Vorjahr, sank aber ab Mitte 2012 und unterschritt im IV. Quartal 2012 auch den langfristigen Durchschnitt (Median der letzten 15 Jahre). Der Saldo zwischen dem Anteil der Unternehmen, die einen Anstieg bzw. einen Rückgang der Exportaufträge erwarten, verringerte sich ebenfalls ab dem III. Quartal, ab der Jahresmitte überwogen sogar die negativen Erwartungen. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest vom März 2013 scheint die Talsohle mit Jahresende 2012 jedoch erreicht, die Erwartungen bezüglich der Auslandsaufträge für die kommenden Monate hellen sich etwas auf.

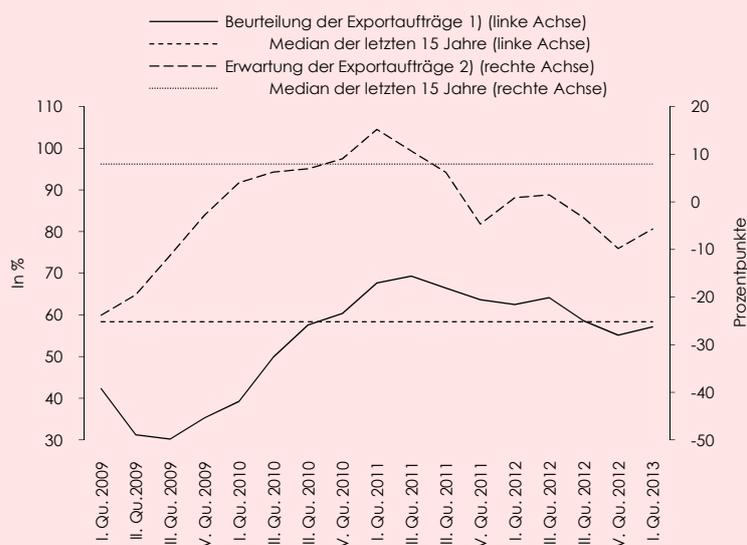
Abbildung 9: Entwicklung der realen Warenexporte laut VGR



Q: WIFO-Berechnungen basierend auf Daten von Statistik Austria.

Abbildung 10: Beurteilung und Erwartungen zu den Exportaufträgen in der österreichischen Sachgütererzeugung

Saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. – 1) Anteil der Unternehmen, die ihre Exportaufträge als "ausreichend" oder "mehr als ausreichend" beurteilen, an allen Meldungen. – 2) Saldo zwischen dem Anteil der Unternehmen, die in den kommenden drei Monaten einen Anstieg der Exportaufträge erwarten, und dem Anteil der Unternehmen, die in den kommenden drei Monaten einen Rückgang der Exportaufträge erwarten.

Wegen der Wachstumsschwäche der wichtigsten Handelspartner und der Nachfrageflaute in Europa blieben Österreichs Exporte in den Euro-Raum und in die 26 EU-Länder 2012 um 0,4% bzw. 0,8% unter dem Vorjahresniveau; die Ausfuhr in die 12 neuen EU-Länder wurde dagegen leicht gesteigert. Hier war die Entwicklung jedoch sehr heterogen: Während die Exporte in die baltischen Länder (+16,2%) und in die Slowakei (+9,1%) kräftig wuchsen, ergab die Ausfuhr in die für Österreich wichtigsten neuen EU-Länder Tschechien (-6,4%) und Ungarn (-2,2%) einen negativen Beitrag zum Exportwachstum. Die Warenlieferungen nach Bulgarien, Rumänien und Polen wuchsen hingegen 2012 mäßig, wenn auch wesentlich schwächer als 2011. Die Ausfuhr zu Österreichs wichtigsten Handelspartnern Deutschland (-0,5%) und Italien

**Export in Drittländer
ausgeweitet**

(-9,6%) war 2012 rückläufig. Um 13,2% gesteigert wurden die Exporte nach Frankreich, dem fünftwichtigsten Exportmarkt Österreichs. Diese überdurchschnittliche Entwicklung ist weitgehend durch Exporte von medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen bestimmt, die in der zweiten Jahreshälfte im Vorjahresvergleich um mehr als 900% ausgeweitet wurden und im III. Quartal einen Wachstumsbeitrag von 27,8 Prozentpunkten, im IV. Quartal von 15 Prozentpunkten lieferten.

Übersicht 11: Entwicklung des Außenhandels nach Ländern und Regionen 2012

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Intra-EU 27	68,2	- 0,8	70,4	- 0,7	- 8,8	- 0,1
Intra-EU 15	52,2	- 1,1	56,9	- 1,3	- 10,6	+ 0,3
Deutschland	30,7	- 0,5	37,5	- 1,0	- 11,7	+ 0,3
Italien	6,8	- 9,6	6,2	- 3,9	0,3	- 0,6
Frankreich	4,6	+ 13,2	2,8	- 0,7	1,9	+ 0,7
12 neue EU-Länder	16,0	+ 0,1	13,6	+ 1,9	1,8	- 0,3
5 neue EU-Länder ¹⁾	13,4	- 0,8	12,3	+ 2,7	0,3	- 0,6
Tschechien	3,6	- 6,4	3,8	+ 1,8	- 0,5	- 0,4
Ungarn	3,0	- 2,2	2,8	+ 2,6	- 0,1	- 0,2
Polen	2,8	+ 1,0	1,9	+ 4,6	0,9	- 0,1
Baltikum	0,4	+ 16,2	0,1	- 3,3	0,3	+ 0,1
Bulgarien, Rumänien	2,1	+ 4,1	1,1	- 2,5	1,1	+ 0,1
Extra-EU 27	31,9	+ 6,5	29,6	+ 4,3	0,3	+ 0,8
Extra-EU 15	47,8	+ 4,3	43,2	+ 3,5	2,1	+ 0,5
EFTA	5,9	+ 4,5	5,9	- 1,2	- 0,5	+ 0,4
Schweiz	5,1	+ 4,1	5,2	- 2,5	- 0,6	+ 0,4
MOEL ²⁾ , Türkei	6,7	+ 5,5	6,9	+ 11,9	- 0,9	- 0,5
Westbalkanländer ³⁾	1,8	- 1,6	1,1	+ 9,6	0,7	- 0,2
GUS	3,9	+ 11,3	4,9	+ 13,3	- 1,7	- 0,3
Russland	2,6	+ 10,2	3,1	+ 22,8	- 0,9	- 0,5
Nordafrika ⁴⁾	0,5	+ 20,8	0,8	+ 59,3	- 0,4	- 0,3
NAFTA	6,7	+ 9,8	3,6	+ 8,9	3,6	+ 0,4
USA	5,6	+ 8,6	3,1	+ 9,4	2,8	+ 0,2
Südamerika	1,7	+ 24,6	0,7	- 17,2	1,1	+ 0,6
Brasilien	0,9	+ 9,7	0,3	- 30,5	0,7	+ 0,3
Asien	8,8	+ 2,4	10,5	+ 1,7	- 2,9	+ 0,0
Japan	1,1	+ 1,5	1,4	- 8,1	- 0,5	+ 0,2
China	2,5	+ 3,9	5,1	+ 5,8	- 3,7	- 0,3
Indien	0,5	- 23,4	0,4	- 0,9	0,1	- 0,2
6 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	2,4	+ 7,5	1,7	+ 3,2	0,7	+ 0,1
Euro-Raum (17 Länder)	52,0	- 0,4	57,6	- 1,3	- 11,8	+ 0,7
OPEC	2,0	+ 16,0	2,2	+ 23,8	- 0,5	- 0,2
BRIC ⁶⁾	6,4	+ 4,1	9,0	+ 8,7	- 3,9	- 0,6
Schwarzmeerregion ⁷⁾	1,8	+ 2,9	1,6	+ 2,7	0,1	+ 0,0
Insgesamt	100,0	+ 1,4	100,0	+ 0,7	- 8,5	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ²⁾ Westbalkan, GUS. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei, Ukraine.

2012 profitierten die heimischen Exporteure besonders von den überdurchschnittlichen Nachfrageimpulsen aus Drittländern (+6,5% gegenüber 2011). Dynamisch entwickelte sich die Ausfuhr in die USA (+8,6%) und in die Schweiz (+4,1%). Die Ausfuhr nach Russland wächst seit einigen Jahren sehr gleichmäßig (2012 +10,2%). Positive Nachfrageimpulse kamen auch aus Nordafrika und Brasilien. Obgleich die Nachfrage aus Asien 2012 mit +2,4% weniger kräftig expandierte als in den Vorjahren, stützt vor allem die Ausfuhr nach China, Japan und in die sechs dynamischen Volkswirtschaften Asiens den österreichischen Export.

Der bedeutendste Absatzmarkt der österreichischen Exporte war mit über 80% weiterhin Europa. Mehr als die Hälfte der Warenlieferungen gingen in andere Länder der EU 15 (52,2%), knapp 16% in die 12 neuen EU-Länder. Besonders Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn sind für den österreichischen Außenhan-

del von großer Bedeutung. Unter den zehn wichtigsten Exportmärkten waren 2012 drei Länder aus dieser Region (Tschechien, Ungarn, Polen). Die Märkte außerhalb der EU gewannen zuletzt erheblich an Gewicht, der Anteil der Drittländer an der österreichischen Gesamtausfuhr erhöhte sich gegenüber 2011 um 1,6 Prozentpunkte auf 31,9% im Jahr 2012. Unter den wichtigsten Exportmärkten nahmen die USA neuerlich den dritten Rang ein und konnten ihre Position 2012 ausbauen (2012: 5,6% der österreichischen Gesamtexporte). Der Anteil Russlands stieg 2012 neuerlich.

Die wichtigste Warengruppe im österreichischen Export waren auch 2012 Maschinen und Fahrzeuge (38,0% der gesamten Warenexporte). Die Untergruppe der Kfz-Exporte und der Exporte der Autozulieferindustrie spiegeln mit knapp 10% aller Warenexporte die wichtige Rolle der Autoindustrie im österreichischen Außenhandel wider. Die internationale Konjunkturdämpfung schwächte die österreichische Exportindustrie seit Jahresbeginn 2012 insbesondere in der Autobranche erheblich. Eine deutliche Erholung zeichnete sich erst im IV. Quartal ab. Während sich die Autozulieferindustrie mit +0,8% zum Jahresende nur leicht belebte, trug die Zunahme der Pkw-Exporte um 6,2% im IV. Quartal zu einer Exportsteigerung und Handelsbilanzverbesserung bei. Die Kfz-Industrie als spezielle Warengruppe erzielte, nach empfindlichen Einbußen seit Anfang 2012, im IV. Quartal eine Exportzunahme um 2,5%. Teils weit unter dem Vorjahresniveau blieben die Exporte von Holz (-9,7%) sowie Eisen und Stahl (-4,1%) und insgesamt von industriellen Vorprodukten (bearbeitete Waren -1,3%). Hingegen wurde 2012 die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen (+5,6% einschließlich des Sondereffektes im Export nach Frankreich), Nahrungsmitteln (+3,8%) und Papier (+3,8%) gesteigert. Insgesamt ergab sich für den Export ein nominelles Wachstum von +1,4%.

Deutliche Erholung in der Kfz-Industrie zum Jahresende

Übersicht 12: Entwicklung des Außenhandels nach Warengruppen 2012

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Nahrungsmittel	7,0	+ 3,8	7,0	+ 5,5	- 0,6	- 0,2
Rohstoffe	3,1	- 3,7	4,8	- 6,2	- 2,5	+ 0,3
Holz	1,1	- 9,7	1,0	- 2,6	0,1	- 0,1
Brennstoffe	3,7	+ 10,2	13,1	+ 10,7	- 12,8	- 1,3
Chemische Erzeugnisse	13,4	+ 5,6	12,5	+ 2,0	0,0	+ 0,6
Bearbeitete Waren	22,8	- 1,3	15,4	- 5,4	7,8	+ 0,8
Papier	3,4	+ 3,8	1,5	+ 0,5	2,2	+ 0,1
Textilien	1,2	- 2,9	1,2	- 6,5	0,0	+ 0,1
Eisen, Stahl	5,7	- 4,1	2,9	- 9,2	3,3	+ 0,1
Maschinen, Fahrzeuge	38,0	+ 1,8	31,8	+ 0,5	5,0	+ 0,6
Autozulieferindustrie	6,7	- 3,2	4,2	- 2,9	2,6	- 0,1
Pkw	3,1	+ 0,3	5,1	- 2,6	- 3,0	+ 0,2
Konsumnahe Fertigwaren	11,2	- 1,0	13,7	+ 0,2	- 4,3	- 0,2
Insgesamt	100,0	+ 1,4	100,0	+ 0,7	- 8,5	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Wenngleich der real-effektive Wechselkurs 2012 um 1,4% sank und somit die preisliche Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Exportwaren erhöhte, dämpfte die Wachstumsschwäche und träge Erholung in der EU die österreichische Ausfuhr. Nominell verringerte sich der Weltmarktanteil am Export nach den Einbußen des Vorjahres (-3,2%) gemäß den vorliegenden Daten bis Oktober 2012 erheblich (-6,6%). Wechselkurseffekte verzerren allerdings die Marktanteilsentwicklung: Kurzfristig kann daher die Entwicklung der nominellen Marktanteile von jener der realen Marktanteile abweichen. Der Vergleich zwischen realer Exportveränderung (+0,2% gegenüber dem Vorjahr) und der Entwicklung der österreichischen Exportmärkte (+1,8% gegenüber 2011) ergibt reale Marktanteilsverluste, die jedoch geringer ausfielen als in nomineller Rechnung. Der Marktanteil am Export des Euro-Raumes (Übersicht 13), ein Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Ländern im selben Währungsraum, sank bis Oktober 2012 um 1,5%.

Marktanteilsgewinne in den 12 neuen EU-Ländern, insgesamt leichte Positionsverluste

Übersicht 13: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der Welt			Anteile am Export des Euro-Raumes (17 Länder)		
	2011	2011	2012	2011	2011	2012
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis Oktober Veränderung gegen das Vorjahr in %	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis Oktober Veränderung gegen das Vorjahr in %
Intra-EU 27	2,04	- 1,6	- 1,9	4,15	- 0,2	- 0,6
Intra-EU 15	1,77	- 1,1	- 3,0	3,64	+ 0,3	- 1,7
Deutschland	4,67	- 0,7	- 4,9	9,75	- 0,3	- 3,6
Italien	2,44	- 0,1	+ 1,3	5,47	+ 1,8	- 2,5
Frankreich	0,99	- 1,2	+ 9,6	1,69	- 0,8	+ 9,6
12 neue EU-Länder	3,88	- 5,8	+ 1,1	7,48	- 4,2	+ 2,2
5 neue EU-Länder ¹⁾	4,52	- 3,8	+ 2,0	8,03	- 3,3	+ 3,3
Tschechien	4,84	- 6,6	- 11,6	7,55	- 7,1	- 9,4
Ungarn	5,95	+ 1,1	- 6,4	10,75	- 1,3	- 7,2
Polen	2,35	+ 3,1	+ 0,4	4,15	+ 4,6	+ 1,5
Baltikum	0,73	- 9,4	- 1,3	2,51	+ 0,8	- 3,9
Bulgarien, Rumänien	3,60	- 8,8	- 0,3	7,21	- 9,6	+ 0,1
Extra-EU 27	0,40	- 3,1	- 5,1	3,09	- 1,1	- 1,9
Extra-EU 15	0,62	- 3,6	- 5,6	4,01	- 1,9	- 1,6
EFTA	2,29	- 11,9	+ 6,9	4,66	- 10,1	- 2,3
Schweiz	2,78	- 14,7	+ 9,0	5,16	- 12,0	- 3,0
MOEL ²⁾ , Türkei	1,62	- 6,8	- 3,8	4,83	- 3,9	+ 0,6
Westbalkanländer ³⁾	5,51	- 4,8	- 3,7	10,48	- 5,2	- 1,2
GUS	1,48	- 5,9	- 2,0	5,00	- 2,6	+ 2,7
Russland	1,73	+ 0,4	- 1,3	4,74	+ 0,6	+ 1,9
Nordafrika ⁴⁾	0,43	- 15,9	- 12,0	1,08	- 12,4	- 8,8
NAFTA	0,29	+ 9,1	+ 2,3	2,80	+ 9,6	+ 3,7
USA	0,33	+ 12,6	+ 2,5	2,85	+ 13,1	+ 2,7
Südamerika	0,28	- 13,8	+ 9,8	2,46	- 9,9	+ 9,1
Brasilien	0,54	- 8,4	- 2,6	3,14	- 4,0	- 4,7
Asien	0,24	- 2,2	- 12,6	2,78	+ 0,9	- 7,6
Japan	0,19	+ 0,2	- 12,5	3,14	+ 7,5	- 13,1
China	0,25	- 5,5	- 10,4	2,74	- 7,0	- 3,9
Indien	0,27	+ 6,8	- 31,8	2,70	+ 9,2	- 21,2
5 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	0,18	- 0,4	- 8,7	2,96	+ 3,4	- 7,1
Euro-Raum (17)	2,07	- 1,4	- 0,0	4,23	+ 0,2	+ 1,2
OPEC	0,41	- 9,5	- 7,9	2,08	- 0,3	- 1,6
BRIC ⁶⁾	0,45	+ 0,1	- 6,0	3,43	- 1,1	- 1,8
Schwarzmeerregion ⁷⁾	0,99	- 8,4	- 6,8	3,10	- 6,1	- 3,4
Insgesamt	0,96	- 3,2	- 6,6	3,80	- 0,6	- 1,5

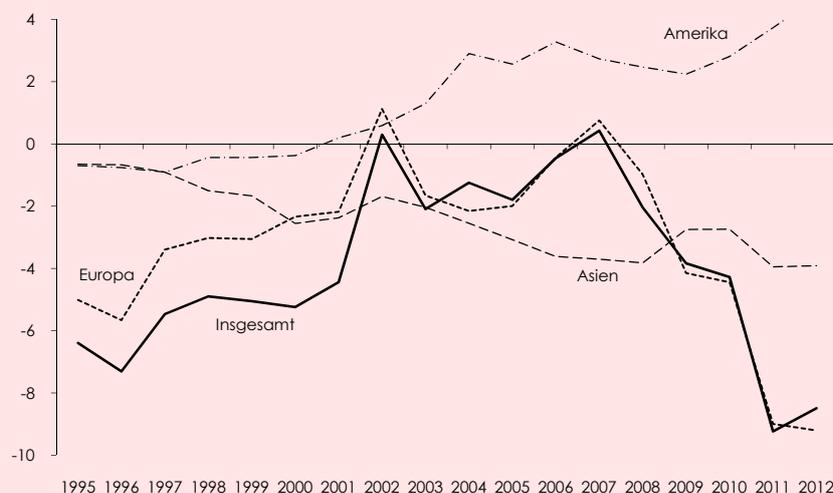
Q: IWF, Direction of Trade Statistics (Daten für EU-Länder am Eurostat-Konzept angelehnt); WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ²⁾ Westbalkan, GUS. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Thailand, Malaysia; für Taiwan keine Daten vorhanden. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine, Türkei.

Die regionale Entwicklung ist sehr unterschiedlich, die Positionsverluste sind regional stark konzentriert. Positionsverlusten im Intra-EU-27-Handel standen deutliche Zugewinne in den 12 neuen EU-Ländern von 2,2% gegenüber. Besonders in der Ländergruppe Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn baute die österreichische Exportwirtschaft ihre Position aus, obwohl sie in Tschechien und Ungarn Marktanteile einbüßte. Während in Deutschland und Italien Marktanteile verloren gingen, verzeichneten österreichische Exporteure hohe Marktanteilsgewinne in Frankreich (Sondereffekt in der Ausfuhr medizinischer und pharmazeutischer Erzeugnisse). Auch im Handel mit Drittländern ergaben die vorliegenden Daten bis Oktober 2012 Marktanteilsverluste von -1,9% gegenüber dem Vorjahr. Die Entwicklung im Extra-EU-Raum war jedoch sehr heterogen: Die Position in Südamerika (+9,1%), den USA (+2,7%), Russland (+1,9%) sowie den MOEL und der Türkei (+0,6%) wurde verbessert, in allen Ländern Asiens ergaben sich dagegen Marktanteilsverluste (insgesamt -7,6%). Einbußen waren auch in der Schweiz (-3,0%), in der Schwarzmeerregion (-3,4%), den Westbalkanländern (-1,2%) und in Nordafrika (-8,8%) zu verzeichnen. Der Ausbau der Marktanteile auf dynamischen Märkten ist für die österreichische

Exportwirtschaft besonders wichtig. Dies gelang 2012 in den 12 neuen EU-Ländern, in Amerika und Russland besser als in Asien.

Abbildung 11: Österreichs Handelsbilanz

Mrd. €



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die geringfügige Verbesserung des Handelsbilanzsaldos um 0,74 Mrd. € ist in einer regionalen Sichtweise der günstigen Entwicklung des Außenhandels mit Drittländern zuzuschreiben. Während das Passivum gegenüber Europa um über 0,2 Mrd. € auf 9,2 Mrd. € stieg, verbesserte sich der Handelsbilanzsaldo mit Amerika um 1 Mrd. € auf 4,7 Mrd. €. Die Verbesserung im Intra-EU-15-Handel um 0,3 Mrd. € gegenüber dem Vorjahr wurde durch die Bilanzverschlechterung gegenüber den 12 neuen EU-Ländern weitgehend ausgeglichen. Gegenüber Deutschland und Frankreich verbesserte sich die Außenhandelsbilanz, im Handel mit Italien verschlechterte sich hingegen der Saldo beträchtlich. Der Saldo im Handel mit Drittländern verbesserte sich um insgesamt 0,8 Mrd. €; dies betraf besonders Südamerika, die Schweiz und die USA. Hingegen verschlechterte sich der Saldo im Warenverkehr mit Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Russland, einem wichtigen Handelspartner für den Import von Brennstoffen und Energie.

Wie die Aufteilung der Handelsbilanzveränderung in eine Preis- und Mengenkomponekte zeigt, trugen 2012 positive Mengeneffekte zur Verbesserung der Warenverkehrs-bilanz bei. Dies steht im Gegensatz zu den Vorjahren, in denen stets negative Preiseffekte überwogen und dadurch zu einer Verschlechterung des Saldos beigetragen hatten. Die schwach negativen Preiseffekte 2012 ergaben sich zum Großteil durch die Verlangsamung des Erdölpreisanstieges.

Außenhandels-saldo mit Drittländern verbessert, Energieimporte belasten Handelsbilanz

Übersicht 14: Beitrag der Mengen- und Preiskomponente von Export und Import zur Veränderung der Handelsbilanz 2012

	Import	Export	Handelsbilanz
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. €		
Preiseffekt	+ 1,5	+ 1,4	- 0,07
Mengeneffekt	- 0,5	+ 0,3	+ 0,80
Mischeffekt	- 0,0	+ 0,0	+ 0,01
Insgesamt	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,74

Q: WIFO-Berechnungen.

Der österreichische Importpreis von Erdöl, der wichtigsten Komponente im Energieimport, stieg 2012 auf Dollarbasis auf 114,7 \$ je Barrel (+1,9% gegenüber dem Vor-

jahr). Auf Euro-Basis verteuerte sich der Import aufgrund der Dollaraufwertung gegenüber dem Euro (+7,6% im Jahresdurchschnitt) um 9,9%. Insgesamt nahm der Wert der österreichischen Erdölimporte um 11,4% zu, obgleich die Importmenge kaum ausgeweitet wurde (+1,4%). Aufgrund der geringen Vorkommen an Erdöl und Erdgas ist Österreich auf Energieimporte angewiesen. Die Brennstoff- und Energieimporte entwickelten sich 2012 lebhaft und erreichten 17,3 Mrd. € bzw. 5,6% des BIP. Die Steigerung des Importwertes um 10,7% in der Position Brennstoffe und Energie verschlechterte den Außenhandelsaldo maßgebend um 1,3 Mrd. € auf ein Defizit von 12,8 Mrd. €. Positiv trug der Handel mit Industriewaren zum Handelsbilanzsaldo bei; diese Verbesserung des Saldos um 1,9 Mrd. € gegenüber dem Vorjahr ergab sich in den Gruppen chemische Erzeugnisse, bearbeitete Waren sowie Maschinen und Fahrzeuge.

Übersicht 15: Österreichs Energieimporte

		2009	2010	2011	2012	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Absolut				
Erdöl						
Menge	1.000 t	7.428	6.770	7.359	7.463	+ 1,4
Wert	Mrd. €	2,4	3,0	4,4	4,9	+ 11,4
Preis	€ je t	329,0	450,3	603,0	662,6	+ 9,9
Erdöl und -produkte						
Menge	1.000 t	14.159	14.547	14.556	14.820	+ 1,8
Wert	Mrd. €	5,8	7,7	9,7	10,9	+ 12,2
Preis	€ je t	409,9	530,4	668,1	736,4	+ 10,2
Erdgas						
Menge	1.000 TJ	408	474	511	541	+ 5,9
Wert	Mrd. €	2,2	2,9	3,7	4,3	+ 16,2
Preis	1.000 € je TJ	5,4	6,0	7,3	8,0	+ 9,8
Brennstoffe, Energie						
Wert	Mrd. €	9,8	12,2	15,7	17,3	+ 10,7
	in % des BIP	3,6	4,2	5,2	5,6	.
	Anteile am Gesamtimport in %	10,1	10,7	12,0	13,1	.
Importpreis Erdöl						
\$ je Barrel		61,7	80,3	112,5	114,7	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Insgesamt entwickelten sich die Importe 2012 wesentlich verhaltener als im Vorjahr (2012 nominell +0,7%). Getragen wurde diese nominelle Importsteigerung von den Kategorien Nahrungsmittel und Brennstoffe, die nominellen Importe der meisten anderen Warengruppen schrumpfen aber (besonders Textilien, Eisen und Stahl). Die Schwäche der Binnennachfrage spiegelt sich auch im Rückgang der Importe in der Autozulieferindustrie (-2,9%) und der Pkw-Importe (-2,6%).

Elisabeth Christen (Elisabeth.Christen@wifo.ac.at)
Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

Tourismus hält Marktanteile auf niedrigem Niveau

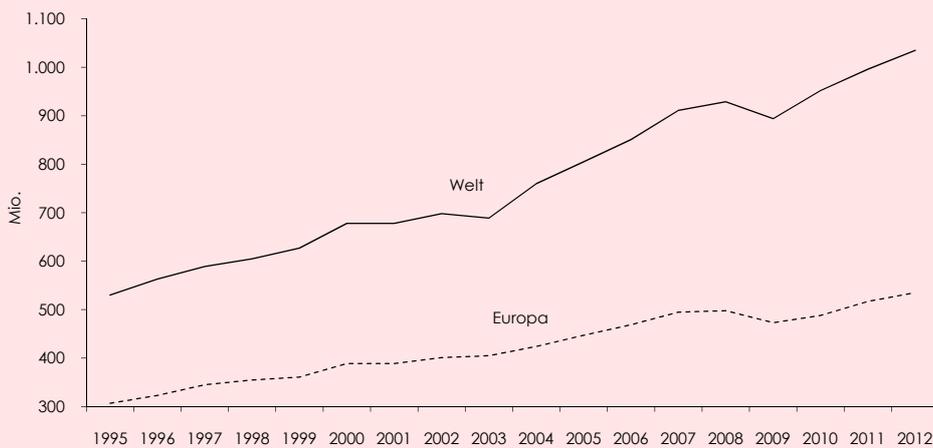
Nach dem Einbruch 2009 erholte sich die Konjunktur im Euro-Raum 2010 nur kurzfristig und schwächte sich schon 2011 wieder ab. 2012 sank das reale BIP um 0,6%. Der neuerliche Abschwung wurde durch den deutlichen Anstieg der Zinssätze für griechische, irische und portugiesische Staatsanleihen ausgelöst. Weder die Gründung und Ausweitung des Euro-Rettungsschirmes noch die Anleihenkäufe durch die EZB konnten verhindern, dass 2011 auch Spanien und Italien vom Anstieg der Zinssätze erfasst wurden¹⁾.

¹⁾ Schulmeister, St., "Wachstumsdynamik im Spannungsfeld zwischen lockerer Geldpolitik und restriktiver Fiskalpolitik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2017", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 37-52, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46141>.

Die nachlassende Dynamik der internationalen Touristenankünfte spiegelt diese Entwicklung wider: Nach +6,5% im Jahr 2010 betrug die Wachstumsrate 2011 4,7%, 2012 verringerte sie sich weiter auf 3,8%. Am stärksten verlangsamte sich der Anstieg in Europa (2011 +6,1%, 2012 +3,3%). 2013 dürfte er höchstens 2% bis 3% erreichen, während die Wachstumsrate weltweit etwa um 1 Prozentpunkt höher sein dürfte²⁾.

Die internationalen Touristenankünfte überschritten 2012 erstmals die Milliardengrenze (1.035 Mio.), in Europa wurden 535 Mio. Ankünfte verzeichnet (Abbildung 12). Von den im Welttourismus wichtigen Länderblöcken stiegen die internationalen Touristenankünfte am stärksten in Asien (6,8%, einschließlich des pazifischen Raumes) und in Afrika (6,2%). Deutlich schwächer erhöhten sie sich in Amerika (+3,7%) und in Europa (+3,3%). Im Nahen Osten sanken sie um 4,9% (UNWTO).

Abbildung 12: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte weltweit und in Europa



Q: World Tourism Organization (UNWTO).

Der Tourismus erholte sich in Österreich 2012 erstmals seit einigen Jahren. Die realen Tourismusumsätze stiegen 2012 um rund 1,2%, nachdem sie seit der Rezession 2009 kontinuierlich gesunken waren. Die realen Tourismusexporte zogen 2012 mit +1,8% etwas stärker an.

Günstiger als die realen Umsätze entwickelten sich 2012 die Nächtigungen: Sie stiegen mit +4,0% relativ kräftig (seit 2000 war nur im Jahr 2008 eine höhere Wachstumsrate verzeichnet worden), sodass die 130-Millionen-Grenze deutlich überschritten wurde. 2012 lag das Nächtigungsvolumen um 0,4% über dem bisherigen Höchstwert von 1992.

Im Kalenderjahr 2012 nahm die Nächtigungsnachfrage der inländischen Gäste um 1,9% zu; jene der ausländischen Gäste stieg mit +4,8% wesentlich stärker. Unter den für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten erhöhte sich vor allem die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus China (+37,0%), Russland (+18,9%), Japan (+16,1%), den USA (+6,9%), der Schweiz (+6,6%), Slowenien (+5,6%), den Niederlanden (+5,5%), Schweden (+5,3%) und der Slowakei (+5,2%). Die Nächtigungsnachfrage der wichtigen deutschen Gäste blieb mit +4,7% nur knapp hinter dem Durchschnitt der Auslandsnachfrage zurück. Aufgrund des hohen Gewichtes entfiel jedoch rund die Hälfte des Zuwachses der Auslandsnachfrage auf den deutschen Markt. Die Nachfrage aus Großbritannien (+2,5%), Tschechien (+2,2%) und Ungarn (+1,6%) stieg dagegen schwächer, jene aus Belgien und Luxemburg (+0,4%) stagnierte. Ein Nächtigungsrückgang ergab sich für Spanien (-4,5%), Italien (-3,2%), Polen (-2,6%), Rumänien (-2,6%), Dänemark (-1,2%) und Frankreich (-0,9%).

Kräftiges Nächtigungswachstum

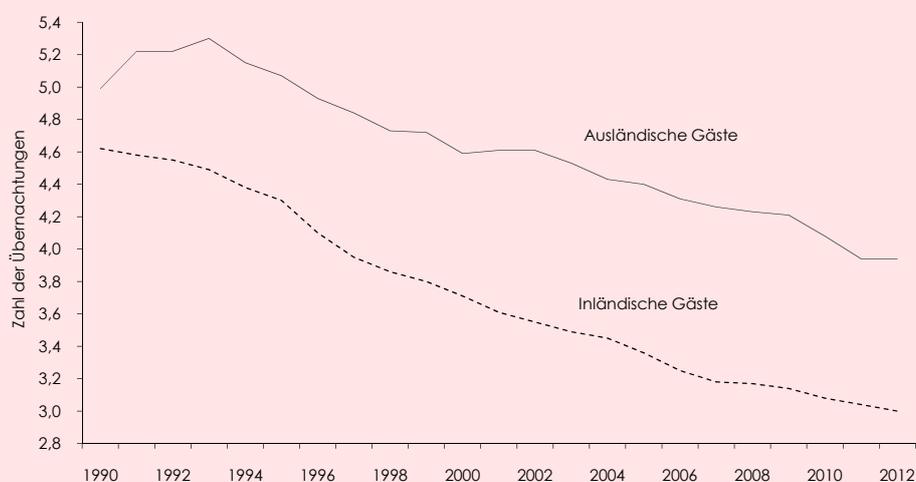
²⁾ UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, 2013. Advance Release, Jänner 2013.

Übersicht 16: Übernachtungen in Österreich nach der Herkunft

	2010	2011 In 1.000	2012	2011/12 Veränderung in % p. a.	Ø 2010/2012 Veränderung in % p. a.
Insgesamt	124.881	126.003	131.016	+ 4,0	+ 2,4
Inland	35.024	35.297	35.964	+ 1,9	+ 1,3
Ausland	89.857	90.706	95.052	+ 4,8	+ 2,8
EU 27 ¹⁾	78.767	78.211	80.987	+ 3,5	+ 1,4
EU 15 ¹⁾	71.838	70.874	73.543	+ 3,8	+ 1,2
Deutschland	48.156	47.390	49.606	+ 4,7	+ 1,5
Niederlande	9.071	8.899	9.389	+ 5,5	+ 1,7
Großbritannien	3.253	3.104	3.181	+ 2,5	- 1,1
Italien	3.021	3.014	2.918	- 3,2	- 1,7
Belgien und Luxemburg	2.749	2.867	2.878	+ 0,4	+ 2,3
Frankreich	1.786	1.835	1.819	- 0,9	+ 0,9
Dänemark	1.515	1.464	1.447	- 1,2	- 2,3
Schweden	755	747	787	+ 5,3	+ 2,1
Spanien	666	741	708	- 4,5	+ 3,1
Finnland	280	304	337	+ 10,8	+ 9,5
Irland	269	235	235	- 0,3	- 6,7
Griechenland	222	183	152	- 17,2	- 17,2
Portugal	94	90	87	- 4,1	- 4,2
12 neue EU-Länder	6.930	7.337	7.444	+ 1,5	+ 3,6
Tschechien	1.972	2.079	2.124	+ 2,2	+ 3,8
Ungarn	1.510	1.598	1.624	+ 1,6	+ 3,7
Polen	1.423	1.519	1.479	- 2,6	+ 1,9
Rumänien	823	854	831	- 2,6	+ 0,5
Slowakei	465	499	525	+ 5,2	+ 6,3
Slowenien	317	355	374	+ 5,6	+ 8,7
Bulgarien	151	169	186	+ 10,1	+ 11,1
Litauen	93	97	110	+ 13,6	+ 8,6
Lettland	55	63	73	+ 16,9	+ 15,5
Estland	68	59	70	+ 18,7	+ 1,5
Zypern	30	25	24	- 1,2	- 10,1
Malta	22	22	22	+ 2,4	+ 1,4
Schweiz und Liechtenstein	3.797	4.277	4.558	+ 6,6	+ 9,6
Russland	1.195	1.501	1.786	+ 18,9	+ 22,2
USA	1.243	1.203	1.286	+ 6,9	+ 1,7
Japan	412	438	508	+ 16,1	+ 11,0
China	267	370	507	+ 37,0	+ 37,6
Australien und Neuseeland	315	343	379	+ 10,4	+ 9,7
Kanada	229	247	244	- 1,0	+ 3,3
Indien	110	159	164	+ 3,5	+ 21,9
Brasilien	-	113	157	+ 38,9	-

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Österreich.

Abbildung 13: Entwicklung der Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen in Österreich



Q: Statistik Austria.

2012 blieb die Aufenthaltsdauer in Österreich nahezu unverändert, der langfristige Trend ist jedoch rückläufig (Abbildung 13). Die Entwicklung in den Bundesländern verlief unterschiedlich: Während die Aufenthaltsdauer insgesamt in Salzburg, der Steiermark, Tirol und Wien stagnierte oder leicht stieg, hatte sie in den anderen Bundesländern leicht rückläufige Tendenz.

In den einzelnen Bundesländern entwickelte sich der Tourismus sehr unterschiedlich. Am stärksten stiegen die Nächtigungen in Wien, Vorarlberg und Salzburg. Mittlere Wachstumsraten erzielten die Betriebe in Tirol und Oberösterreich, in den anderen Bundesländern erhöhte sich die Nächtigungszahl nur wenig.

Deutliche Wachstumsdifferenzen zeigten sich auch in Bezug auf die Tourismusedwicklung in den Landeshauptstädten und in ländlichen Gebieten: Die Raten waren in den Städten um rund 3½ Prozentpunkte höher; der Vorsprung hat sich damit aber gegenüber 2011 (rund 4½ Prozentpunkte) verringert. Insbesondere in Salzburg, Wien, Innsbruck, Linz, St. Pölten und Graz stiegen die Nächtigungen kräftig.

Anders als 2010 und 2011 entwickelten sich die Nächtigungen in der Sommersaison 2012 mit +2,6% etwas weniger günstig als die Wintersaison 2011/12 (+3,6%). Das war vor allem auf die Stagnation der Nachfrage aus dem Inland im Sommer zurückzuführen.

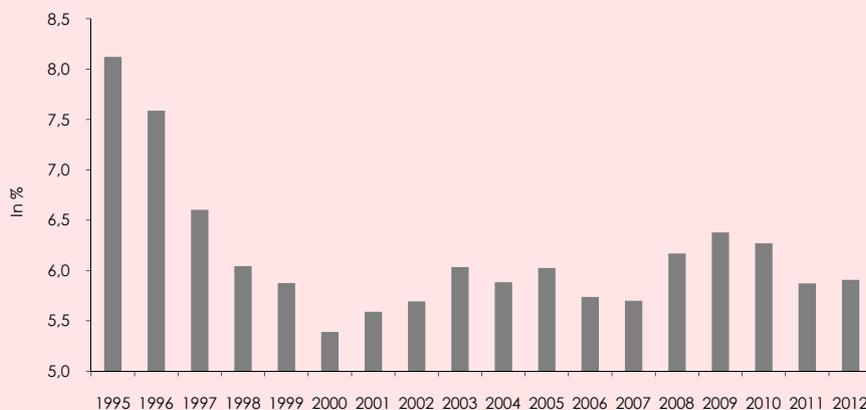
Auch die nominellen Umsätze nahmen in der Wintersaison stärker zu als in der Sommersaison, die Wachstumsdifferenz war größer als für die Nächtigungen.

Im internationalen Vergleich hielt die österreichische Tourismuswirtschaft 2012 ihren Marktanteil an den nominellen Tourismusexporten der EU 15 auf niedrigem Niveau (Abbildung 14). 2009 verbesserte sie ihre Position, 2010 verzeichnete sie geringe und 2011 deutliche Einbußen, die 2012 zum Stillstand kamen. Derzeit liegt der österreichische Marktanteil mit 5,91% um nur rund 0,5 Prozentpunkte über dem bisherigen Tiefstwert im Jahr 2000 (5,39%).

Tourismusedwicklung regional und saisonal differenziert

Abbildung 14: Österreichs Marktanteil am internationalen Tourismus

Gemessen an den nominellen Tourismusexporten der EU 15



Q: IWF, OeNB, UNWTO, WIFO, wiiw. Ohne internationalen Personentransport.

Einschließlich aller direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte erwirtschaftete der Tourismus 2011 laut dem aktuellen Tourismus-Satellitenkonto 22,06 Mrd. € (+2,6%) und trug damit 7,3% zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP bei³⁾). 2012 dürfte diese Kennzahl leicht auf 7,4% gestiegen sein. Aus dem nicht-touristischen Freizeitkonsum der Österreicher und Österreicherinnen am Wohnort ergaben sich weitere direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 22,68 Mrd. € (+5,5%, 7,5%

Tourismus bleibt wichtige gesamtwirtschaftliche Wertschöpfungskomponente

³⁾ Laimer, P., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2013, Statistik Austria und WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/wa/pubid/46321>.

der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung). Auch dieser Indikator dürfte 2012 etwas höher ausgefallen sein (7,6%).

Die Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum zeigt die hohe Bedeutung der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich:

- Die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte erreichten 2011 insgesamt 44,74 Mrd. € (+4,1% gegenüber dem Vorjahr).
- Damit trug die gesamte Tourismus- und Freizeitwirtschaft 2011 14,9% zum BIP bei (das entspricht einem Rückgang um -0,1 Prozentpunkt gegenüber 2010).
- 2012 dürfte das Gewicht des Sektors mit 15,0% der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung wieder etwas höher ausgefallen sein.

Tourismus als bedeutender Beschäftigungs-generator

Unter Berücksichtigung aller von der Tourismusnachfrage ausgelösten direkten und indirekten Effekte entfiel auf den Tourismus 2011 ein Beschäftigungsvolumen von rund 333.400 Vollzeitäquivalenten (-2,9% gegenüber dem Vorjahr). Der Beitrag des Sektors zur Gesamtbeschäftigung (Erwerbstätige in Vollzeitäquivalenten) betrug demnach 9,4% (-0,4 Prozentpunkte).

Für eine erweiterte Sicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Beschäftigungseffekte der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft muss auch der nicht-touristische Freizeitkonsum am Wohnort mit einbezogen werden. Die Berechnungen ergaben direkte und indirekte Beschäftigungseffekte des nicht-touristischen Freizeitkonsums von etwa 291.500 Vollzeitäquivalenten (8,3% der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung, -0,1 Prozentpunkt gegenüber 2010).

Insgesamt waren der Tourismus- und Freizeitwirtschaft im Jahr 2011 direkt und indirekt rund 624.900 Vollarbeitsplätze zuzurechnen; der Sektor generierte somit 17,7% aller Vollarbeitsplätze in Österreich.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Susanne Markytan (Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

Konsumnachfrage liefert nur mäßige Impulse für Gesamtwirtschaft

Konsumbereitschaft eingetrübt, leichter Anstieg der Sparquote

Die privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) gaben im Jahr 2012 knapp 169 Mrd. € für Verbrauchszwecke aus, um 3,3% mehr als ein Jahr zuvor (Übersicht 17). Nach Ausschaltung der Preissteigerung betrug die reale Wachstumsrate lediglich 0,4% und war damit neuerlich schwächer als im Vorjahr (2011 +0,7%). Das reale Konsumwachstum lag nicht nur merklich unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (2008/2012 +1,0%), sondern fiel auf Jahresbasis gesehen so niedrig aus wie seit Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr. In Deutschland (+0,6%) entwickelte sich der reale Konsum 2012 etwas besser als in Österreich, verlor aber im Vergleich zu 2011 (+1,7%) deutlich an Dynamik. Die mäßige Konsumnachfrage in Deutschland und die weiterhin starke Konsumzurückhaltung privater Haushalte in den südlichen EU-Ländern (z. B. Portugal -5,6%, Italien -4,2%) ergeben für den gesamten Euro-Raum nach ersten Berechnungen 2012 eine Verringerung des realen Konsums um 1,3% (2011 +0,1%; im Krisenjahr 2009 -1,0%).

Übersicht 17: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote ²⁾
	Nominell	Real ³⁾	Nominell	Real ³⁾	
	Veränderung in % p. a.				
Ø 2000/2004	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,9	+ 1,4	+ 0,1
Ø 2004/2008	+ 3,8	+ 1,4	+ 4,6	+ 2,2	- 0,8
Ø 2008/2012	+ 3,2	+ 1,0	+ 1,9	- 0,2	+ 1,2
2009	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,8
2010	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,3	- 0,6	+ 2,3
2011	+ 4,3	+ 0,7	+ 2,7	- 0,9	+ 1,6
2012	+ 3,3	+ 0,4	+ 3,3	+ 0,4	+ 0,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Konsum in % des persönlichen verfügbaren Einkommens. – ³⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Die Konsumnachfrage schwächte sich in Österreich im Jahresverlauf 2012 empfindlich ab: Nach real +2,0% im I. Quartal 2012 stagnierte sie im II. und III. Quartal auf dem Vorjahresniveau und ging im IV. Quartal sogar kräftig zurück (real -0,7%). Bereinigt um Saison- und irreguläre Schwankungen entwickelte sich die Konsumnachfrage unterjährig ebenfalls gedämpft; sowohl in der ersten als auch zweiten Jahreshälfte 2012 stagnierte die Konsumbereitschaft konjunktur- und trendbedingt.

Der Ausgabenspielraum der privaten Haushalte erhöhte sich zwar etwas, weil sich die Einkommensentwicklung gegenüber den zwei Jahren zuvor verbesserte. Aufgrund der beträchtlichen Unsicherheit (Staatsschuldenkrise im Euro-Raum, Arbeitsmarkt- und Inflationsentwicklung im Inland) blieb die Konsumbereitschaft getrübt. Der Anstieg der persönlich verfügbaren Einkommen lag 2012 mit real +0,4% über dem Durchschnitt der fünf "Krisenjahre" (2008/2012 -0,2%), blieb aber weit unter dem durchschnittlichen Einkommenswachstum 2000/2004 und 2004/2008.

Da sich das Einkommen nach ersten Berechnungen parallel zu den Konsumausgaben entwickelte, veränderte sich die Konsumquote nicht (Relation der Konsumausgaben zum Einkommen). Üblicherweise verläuft die Konsumquote antizyklisch; in Zeiten guter Konjunktur, nehmen die Einkommen stärker zu als die Ausgaben für Verbrauchszwecke, sodass die Konsumquote sinkt. Im Konjunkturabschwung steigt sie dagegen. Die Stagnation der Konsumquote im Jahr 2012 spiegelt das ambivalente Konjunkturbild wider: Zu Jahresbeginn waren die Konjunkturaussichten noch eher positiv, sie verschlechterten sich jedoch im Laufe des Jahres und hellten sich erst gegen Ende 2012 wieder auf. Insgesamt lieferte die Konsumnachfrage 2012 nur schwache Impulse für die österreichische Gesamtwirtschaft.

Nach vorläufigen WIFO-Berechnungen lag die Sparquote der privaten Haushalte über dem Niveau des Vorjahres (2011: 7,4%). Da sich die Konsumausgaben und die Einkommen parallel entwickelten, resultierte der Anstieg hauptsächlich aus einer Erhöhung der betrieblichen Versorgungsansprüche.

Die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) betrug nach Erhebungen der OeNB in den ersten drei Quartalen 2012 6,8 Mrd. €, gegenüber 7,8 Mrd. € im Vergleichszeitraum 2011 (-13%; Übersicht 18). Dieser Rückgang wurde maßgeblich durch das schwache Ergebnis im III. Quartal 2012 bestimmt, die Geldvermögensbildung des Haushaltssektors betrug hier weniger als 0,1 Mrd. €, gegenüber knapp 2,0 Mrd. € im III. Quartal 2011⁴⁾.

Im I. bis III. Quartal 2012 verringerten sich vor allem die Einlagen in täglich fälligen bzw. kurzfristig gebundenen Sparformen. Das niedrige und weiter sinkende Niveau der Einlagenzinssätze trug dazu entsprechend bei. Die Nachfrage nach Wertpapieren ging ebenfalls zurück, hingegen wurden Investmentzertifikate wieder stärker gekauft. Auch Versicherungssparprodukte wurden stärker nachgefragt als im Vorjahr (+0,3 Mrd. €). Der Anteil der Versicherungssparprodukte am Geldvermögensaufbau nahm im I. bis III. Quartal 2012 auf rund 35% zu (2011: 26%) und lag damit über dem langjährigen Durchschnitt. Ein verstärktes Vorsorgesparen der privaten Haushalte kann daraus jedoch nicht zwingend abgeleitet werden, da das Prämienaufkommen privater Lebensversicherungen (und hier vor allem der Einmalzahlungen) 2012 rückläufig war.

Die Verschuldung der privaten Haushalte erhöhte sich 2012 nur geringfügig (+0,6 Mrd. €, nach +2,1 Mrd. € 2011 und +1,0 Mrd. € 2010). Konsumkredite wurden in den ersten neun Monaten 2012 per Saldo abermals eingeschränkt, d. h. die Tilgungen überstiegen die Neuverschuldung. Die Nachfrage nach Wohnbaukrediten war anhaltend hoch (+1,6 Mrd. €), wenn auch niedriger als im Vorjahr.

Nettovermögen der Haushalte leicht gestiegen

⁴⁾ Nach Angaben der OeNB war der Saldo der Geldvermögensbildung im III. Quartal 2012 der weitaus geringste Wert seit Anfang der 2000er-Jahre und ist durch die erhöhte Volatilität der Bewegungen auf den Einlagekonten des Haushaltssektors auf Monatsbasis zu erklären (Andreasch, M., "Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Sektors im dritten Quartal 2012", Statistiken – Daten und Analyse, 2013, (Q1/2013), S. 8-12, http://www.oenb.at/de/img/stat_2013_q1_tcm14-253360.pdf).

Übersicht 18: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

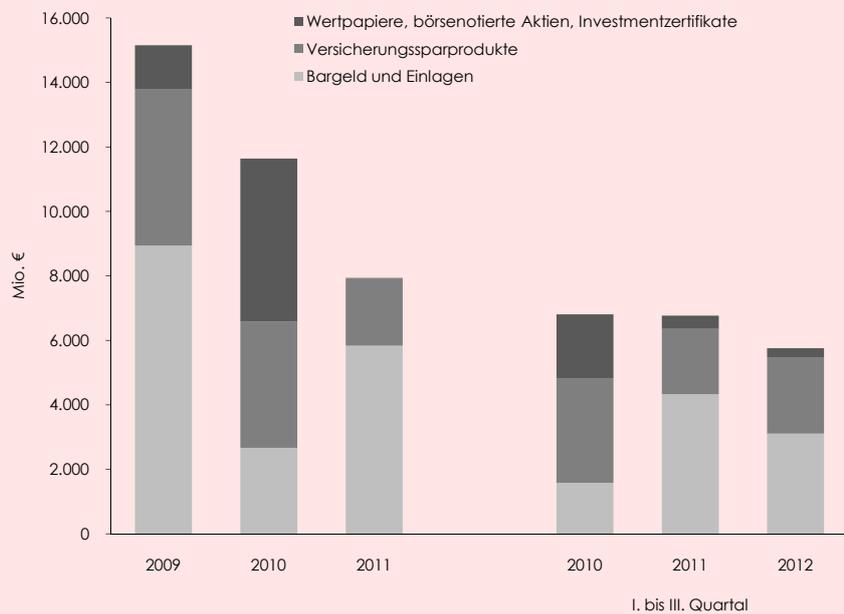
Transaktionen

	2010	2011	2010	2011	2012
			I. bis III. Quartal		
			Mio. €		
Geldvermögensbildung ¹⁾	12.626	9.527	7.524	7.834	6.800
Bargeld und Einlagen	2.668	5.838	1.583	4.334	3.111
Wertpapiere	865	1.252	276	1.567	- 326
Börsennotierte Aktien	1.230	337	198	107	108
Investmentzertifikate	2.965	- 1.562	1.501	- 1.264	496
Versicherungssparprodukte	3.910	2.072	3.248	2.025	2.369
Lebensversicherungen	2.997	1.187	2.358	1.246	1.099
Finanzierung ²⁾	1.543	2.633	959	2.093	589
Nach der Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	533	- 1.545	178	- 1.051	- 260
Langfristige Kredite	777	4.196	864	3.342	996
Nach dem Zweck					
Wohnbaukredite	2.391	3.396	1.541	2.477	1.623
Konsumkredite	- 912	- 798	- 390	- 647	- 277
Sonstige Kredite	- 169	53	- 108	461	- 610
Finanzierungssaldo	11.084	6.894	6.564	5.741	6.211

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - ¹⁾ Enthält "Sonstige Forderungen, einschließlich Finanzderivate" und "Sonstige Anteilsapapire". - ²⁾ Enthält "Sonstige Verbindlichkeiten, einschließlich Finanzderivate".

Abbildung 15: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

Transaktionen

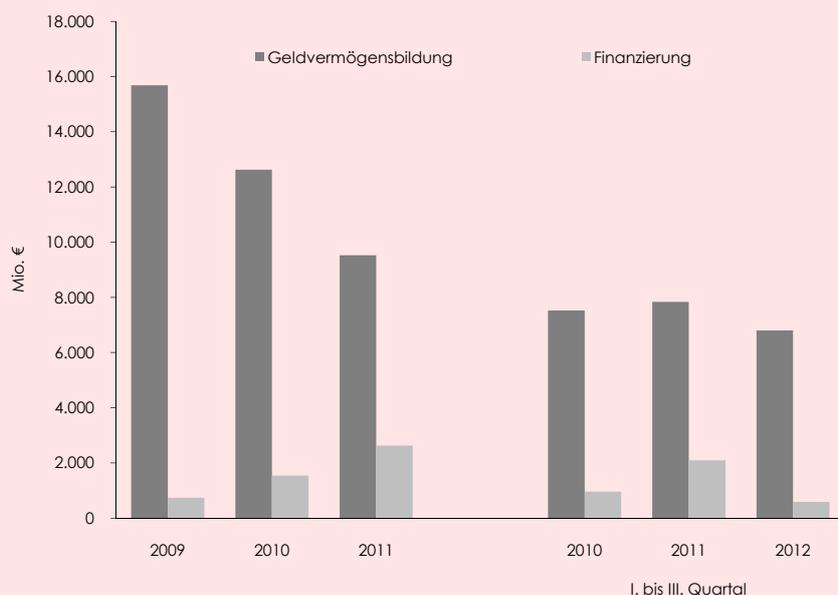


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Für das Nettovermögen (Geldvermögen abzüglich der Verbindlichkeiten) bedeutet dies einen Anstieg von Jänner bis September 2012 um 6,2 Mrd. €, nach +5,7 Mrd. € im selben Zeitraum des Vorjahres. Die Sparneigung der privaten Haushalte nahm somit im Jahr 2012 etwas zu.

Abbildung 16: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die privaten Konsumausgaben wurden 2012 (real +0,4%) hauptsächlich durch den starken Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern⁵⁾ gedrückt (real -4,7%; Übersicht 19). Die Ausgaben der privaten Haushalte für diese Gebrauchsgüter reagieren erfahrungsgemäß sehr sensitiv und prozyklisch auf den Konjunkturverlauf; die Nachfrage schwankt deshalb relativ stark. Im Durchschnitt entfallen zwar nur rund 10% der Ausgaben auf dauerhafte Konsumgüter, aufgrund ihrer Volatilität schlagen Änderungen der Ausgabenbereitschaft für diese Konsumgüter jedoch unmittelbar auf das gesamte Konsumwachstum durch.

Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ließ nach einer Stagnation zu Jahresbeginn im Jahresverlauf immer mehr nach; der Rückgang um 8,8% im IV. Quartal 2012 war der kräftigste seit Jahren. Am stärksten sanken die Ausgaben für Pkw-Neuanschaffungen (Jahresdurchschnitt 2012 -12,8%, IV. Quartal rund -22%), die Käufe der anderen dauerhaften Güter blieben um nur 0,8% unter dem Vorjahresniveau.

Für Waren des täglichen Bedarfes gaben die privaten Haushalte real um 1,0% mehr aus als 2011. Im Jahresverlauf war jedoch auch hier eine kontinuierliche Abschwächung zu beobachten. Überdurchschnittlich stark ausgeweitet wurden die Konsumausgaben für die Gesundheitspflege, das Bildungswesen und den Bereich Wohnen und Energie sowie die Ausgaben im Ausland. Weniger als 2011 wandten die privaten Haushalte für den Bereich Bekleidung und Schuhe auf, ebenfalls unterdurchschnittlich, aber etwas über dem Vorjahresniveau entwickelten sich die Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke.

Ähnlich entwickelte sich der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte⁶⁾ (Abbildung 17): Bis zum Frühjahr 2012 verbesserten sich Stimmung und Erwartung noch merklich, ab der Jahresmitte trübte sich die Stimmung der privaten Haushalte im

⁵⁾ Pkw-Anschaffungen (33% der Ausgaben für dauerhafte Güter 2011), Möbel (27%), Elektro- und Haushaltsgroßgeräte (14%), Computer (5%) und Sonstige (21%).

⁶⁾ Die von der Europäischen Kommission geförderte Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) ermittelt u. a. die Erwartungen zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit sowie zum Sparen in den nächsten 12 Monaten.

**Absatz dauerhafter
Konsumgüter stark
gesunken**

Gleichklang mit jener der Unternehmen wegen der Vertrauens- und Staatsschuldenkrise im Euro-Raum jedoch wieder ein.

Übersicht 19: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 2000/2004	Ø 2004/2008	Ø 2008/2012	2009	2010	2011	2012
	Veränderung in % p. a.						
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,0	- 0,4	+ 1,1	- 0,9	+ 0,3
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,6	+ 1,4	+ 0,3	+ 1,0
Bekleidung, Schuhe	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,0	+ 0,5	+ 3,5	- 2,2	- 1,7
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,6	- 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,4
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,3	- 1,3	+ 3,2	+ 0,6	- 1,0
Gesundheitspflege	+ 0,3	+ 0,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,4	+ 3,9
Verkehr	+ 0,5	- 0,3	+ 1,3	+ 2,1	- 0,2	+ 6,0	- 2,4
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 3,5	- 1,5	- 2,1	- 2,1	- 0,6	- 1,2
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 1,8	+ 5,3	+ 1,8	+ 3,6	+ 3,8	- 0,8	+ 0,9
Bildungswesen	- 2,1	+ 1,9	- 2,0	- 15,1	+ 3,9	+ 2,3	+ 2,3
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	+ 2,8	+ 0,8	+ 2,6	+ 6,6	+ 3,2	+ 0,1	+ 0,6
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,0	+ 0,8	- 0,5
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	+ 0,5	- 1,7	+ 0,6	+ 2,3	- 1,8	- 5,0	+ 7,1
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,2
Privater Konsum insgesamt	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 1,9	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 2,3	+ 1,8	- 4,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 17: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigung mit dem von Eurostat entwickelten Programm Dainties.

Geschäftsgang im gesamten Handel eingetrübt

2012 war für den österreichischen Handel ein schwieriges Jahr: Nominell stagnierten die Umsätze im Vergleich zum Vorjahr, unter Berücksichtigung der (im langjährigen Durchschnitt mäßigen) Preissteigerungen ergab sich real ein Rückgang um 1,7% (Übersichten 20 und 21). Die träge Entwicklung der Gesamtwirtschaft, die Exportschwäche, die rückläufige Investitionsbereitschaft heimischer Unternehmen (vor allem Ausrüstungen) und die Konsumzurückhaltung dämpften den Geschäftsgang

des gesamten Handels⁷⁾. Anfang 2012 wurde das Vorjahresniveau sowohl nominell (+2,4%) als auch real (+1,5%) übertroffen. Im weiteren Jahresverlauf ließ die Dynamik merklich nach, die Umsätze blieben hinter 2011 zurück.

Übersicht 20: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2010	+ 7,6	+ 4,4	+ 10,4	+ 4,1
2011	+ 4,7	+ 8,1	+ 4,9	+ 2,5
2012	+ 0,0	- 3,9	+ 0,0	+ 1,8
1. Halbjahr	+ 0,4	- 0,2	- 0,8	+ 3,1
2. Halbjahr	- 0,4	- 7,7	+ 0,8	+ 0,6
I. Quartal	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,2	+ 5,0
II. Quartal	- 1,5	- 2,1	- 2,7	+ 1,4
III. Quartal	- 0,7	- 4,4	- 0,6	+ 0,8
IV. Quartal	- 0,2	- 10,8	+ 2,2	+ 0,5
<i>Real</i>				
2010	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,5	+ 2,3
2011	+ 1,1	+ 7,2	+ 0,9	- 1,1
2012	- 1,7	- 5,5	- 1,4	- 0,6
1. Halbjahr	- 0,4	- 1,6	- 0,8	+ 0,9
2. Halbjahr	- 3,0	- 9,3	- 2,0	- 1,9
I. Quartal	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 2,5
II. Quartal	- 2,3	- 3,6	- 2,8	- 0,7
III. Quartal	- 3,0	- 6,0	- 2,8	- 1,7
IV. Quartal	- 3,0	- 12,4	- 1,1	- 2,0

Q: Statistik Austria.

Übersicht 21: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2005 = 100)</i>				
2010	+ 3,6	+ 0,4	+ 5,5	+ 1,7
2011	+ 3,6	+ 0,9	+ 4,1	+ 3,7
2012	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4
1. Halbjahr	+ 0,8	+ 1,5	- 0,0	+ 2,2
2. Halbjahr	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,5
I. Quartal	+ 0,9	+ 1,5	- 0,1	+ 2,3
II. Quartal	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,0	+ 2,1
III. Quartal	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6
IV. Quartal	+ 2,9	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,5
<i>Beschäftigung</i>				
2010	+ 0,6	+ 1,1	- 0,1	+ 0,8
2011	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3
2012	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,8
1. Halbjahr	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,1
2. Halbjahr	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,5
I. Quartal	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,2
II. Quartal	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,0
III. Quartal	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,6
IV. Quartal	+ 0,4	- 0,3	+ 0,7	+ 0,5

Q: Statistik Austria.

Die empfindlichsten Umsatzeinbußen verzeichnete der Kfz-Handel (real -5,5%; nach der hohen Steigerung um 7,2% im Vorjahr). Dieses Ergebnis spiegelt einerseits die überaus schwache Nachfrage der privaten Haushalte nach neuen Pkw wider (-11,2% gegenüber 2011), andererseits stagnierte die Nachfrage der Unternehmen

⁷⁾ Auf den Großhandel entfällt rund die Hälfte des gesamten Umsatzes im Handel, der Einzelhandel trägt etwas weniger als ein Drittel bei, der verbleibende Anteil von knapp 15% wird im Kfz-Handel erwirtschaftet.

nach Fuhrparkinvestitionen auf dem Vorjahresniveau; vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2012 verringerte sich die Zahl der Pkw-Neuzulassungen im Monatsvergleich mit zweistelligen Raten.

Die Umsätze des Großhandels (ohne Kfz-Handel) erreichten 2012 netto 113,5 Mrd. €, nominell stagnierten sie und real blieben sie um 1,4% unter dem Vorjahresniveau. Die Dämpfung des Außenhandels und der Investitionstätigkeit drückten die Umsätze vor allem zur Jahresmitte, vor allem im Export- und Importgroßhandel sowie im spezialisierten Großhandel (mit Baustoffen, Erzen, Eisen und Stahl).

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte 2012 58,1 Mrd. € um, nominell um 1,8% mehr, real jedoch um 0,6% weniger als 2011⁸⁾. Damit verzeichnete er das zweite Jahr in Folge einen Rückgang der realen Nettoumsätze. In Deutschland fiel die nominelle Umsatzsteigerung etwa gleich hoch aus wie in Österreich, der Preisauftrieb war jedoch im Einzelhandel geringer. Auf Branchenebene erlitt 2012 in Österreich vor allem der Handel mit Uhren und Schmuck, Büchern, Möbeln und Schuhen real teils empfindliche Einbußen. Höher als im Vorjahr war hingegen der reale Umsatz mit Datenverarbeitungsgeräten, Fotoartikeln, Sportartikeln und Lederwaren.

Ähnlich wie die Umsätze entwickelte sich 2012 die Beschäftigung im österreichischen Handel (Übersicht 21): Sie wurde Anfang 2012 noch kräftig ausgeweitet, im Jahresverlauf ließ die Dynamik jedoch merklich nach. Im Jahresdurchschnitt nahm die Beschäftigung damit insgesamt schwächer zu als 2011, nur im Großhandel wurde das Wachstum des Vorjahres übertroffen (wegen des überdurchschnittlichen Ergebnisses im 1. Halbjahr 2012).

Jürgen Bierbaumer-Polly (Juergen.Bierbaumer-Polly@wifo.ac.at)

Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Verteuerung von Mineralölprodukten, Nahrungsmitteln und Wohnen prägt Inflation

Die Inflationsrate erreichte im Jahresdurchschnitt 2012 auf Basis des Verbraucherpreisindex 2,4% (2010 +1,9%, 2011 +3,3%). Von 2,8% zu Jahresbeginn ging der Preisauftrieb auf 2,1% im Sommer zurück, beschleunigte sich aber wieder auf 2,8% im IV. Quartal. Diese Entwicklung wird wesentlich bestimmt durch die Verteuerung von Mineralölprodukten (Preisanstieg gegenüber dem Vorjahr +6,6%, Inflationsbeitrag +0,3 Prozentpunkte), Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken (+3,3%, +0,4 Prozentpunkte) sowie Wohnungsdienstleistungen (Ausgaben für Mieten und Wohnnebenkosten, Haushaltsversicherung und Wohnungsinstandhaltung +3,1%, +0,4 Prozentpunkte; Übersicht 22, Abbildungen 18 bis 20). Die Kerninflation betrug 2,2% (Gesamtinflation ohne unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie, gemäß VPI; 2010 +1,2%, 2011 +2,5%).

Die Verteuerung von Mineralölprodukten und Nahrungsmitteln war vor allem auf den Anstieg der Rohölpreise und der Weltmarktpreise von Nahrungs- und Genussmitteln zurückzuführen. Die Ursache der überdurchschnittlichen Erhöhung der Mieten war für die frei vereinbarten Mieten die dynamische Preisentwicklung im Bereich der Neuvermietungen auf dem Wohnungsmarkt. Im Bestand wirkte sich die Valorisierung (5%-Schwelle) aus, da der Schwellenwert 2012 wegen des Anstieges der Inflationsrate im Jahr 2011 häufiger erreicht wurde. Im Bereich der regulierten Mieten wurden für den VPI-Teilindex Mieten Anpassungen der Kategoriemieten im Herbst 2011 (rund 5½%) und der Richtwertsätze im April 2012 (+5½%) wirksam (sowohl für Neuvermietungen als auch für den Bestand⁹⁾).

⁸⁾ 2012 standen 302 Verkaufstage zur Verfügung, um einen Tag weniger als 2011. Auch bereinigt um diesen Verkaufstageffekt, der erfahrungsgemäß etwa 0,1 bis 0,2 Prozentpunkte ausmacht, waren die Umsätze im Einzelhandel real rückläufig.

⁹⁾ Die Datengrundlage für die Mietpreisentwicklung im VPI ist das Wohnprogramm im Mikrozensus. Die daraus abgeleitete Mietpreisentwicklung geht mit einer Verzögerung von etwa einem halben Jahr in den VPI ein.

Übersicht 22: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,4
Kerninflationsrate laut VPI ¹⁾	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,2
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 3,4	+ 0,9	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,6
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 6,1	- 0,2	+ 0,6	+ 3,8	+ 3,2
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 7,9	- 3,4	+ 3,4	+ 6,7	+ 3,7
Gebühren und Tarife	+ 2,7	+ 1,8	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,4
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 3,3
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 5,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,5
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,1	+ 3,0	+ 1,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,3
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,4
Gesundheitspflege	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5
Verkehr	+ 5,3	- 4,3	+ 3,4	+ 5,6	+ 2,6
Nachrichtenübermittlung	- 4,3	- 1,0	+ 1,9	+ 0,9	- 0,1
Freizeit und Kultur	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,2	- 11,6	- 4,7	+ 4,0	+ 4,4
Restaurants und Hotels	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 2,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 4,3	+ 0,5	+ 2,0	+ 3,5	+ 2,5
Verarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 7,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 4,7	+ 3,3
Energie	+ 10,2	- 9,5	+ 7,6	+ 11,0	+ 4,9
Industriegüter	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3
Dienstleistungen	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse), WIFO-Berechnungen. – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Am stärksten verteuerten sich im Jahr 2012 die folgenden zehn Indexpositionen (ge- reiht nach ihrem Inflationsbeitrag): Wohnungsmieten (Preisanstieg gegenüber dem Vorjahr +4,4%, Beitrag zur Inflationsrate +0,18 Prozentpunkte), Dieseltreibstoff (+6,1%, +0,14 Prozentpunkte), Superbenzin (+6,6%, +0,12 Prozentpunkte), Mobiltelefon – Grundentgelt (+19%, +0,09 Prozentpunkte), Heizöl (+8,3%, +0,07 Prozentpunkte), Ziga- retten (+2,1%, +0,05 Prozentpunkte), Gas – Arbeitspreis (+5%, +0,04 Prozentpunkte), private Krankenversicherung (+2,2%, +0,04 Prozentpunkte), Städteflüge (+12,7%, +0,04 Prozentpunkte) und Bohnenkaffee (+8,8%, +0,04 Prozentpunkte).

Am deutlichsten inflationsdämpfend wirkte die Preisentwicklung von Mobiltelefon – Gesprächsentgelt (-6,6%, -0,06 Prozentpunkte), Flugpauschalreisen (-4,6%, -0,06 Prozentpunkte), Übernachtung im Ausland (Appartement) (-12,1%, -0,05 Pro- zentpunkte), Mobiltelefongerät (-38,1%, -0,04 Prozentpunkte), Personenkraftwagen neu (-0,7%, -0,03 Prozentpunkte), Notebook (-11,2%, -0,03 Prozentpunkte), Gipskar- tonplatte (-8,2%, -0,03 Prozentpunkte), Flachfernsehgerät (-3,4%, -0,02 Prozentpunk- te), Wahlarzt – Zahnarzt (-4,2%, -0,02 Prozentpunkte) und Speichermedium (-25,9%, -0,01 Prozentpunkte).

Die administrierten Preise (im VPI enthaltene öffentliche Tarife und Gebühren) wur- den 2012 mit +2,4% etwas stärker angehoben als in den letzten Jahren (2010 +0,9%, 2011 +2,0%). Wie der harmonisierte Verbraucherpreisindex zu konstanten Steuersät- zen zeigt, ging im Jahr 2012 von den Verbrauchssteuern kein zusätzlicher Beitrag zur Inflationsdynamik aus. Im Zuge der Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte waren im Jahr 2011 rund +0,5 Prozentpunkte des Preisauftriebes auf die Erhöhung indirekter Steuern zurückzuführen.

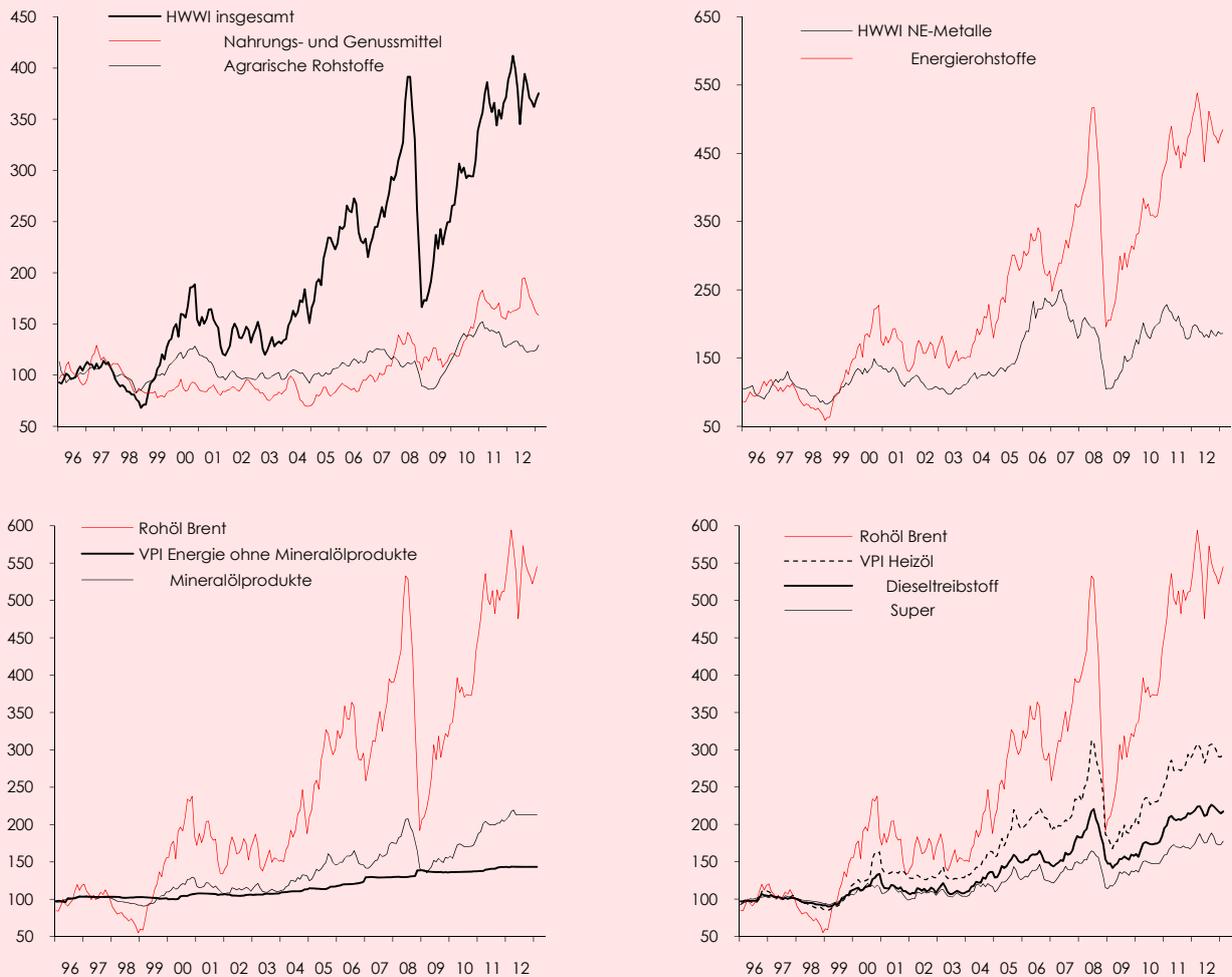
Der Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH) stieg im Jahresdurchschnitt 2012 um 2,6% (2011 +3,4%), um +0,2 Prozentpunkte stärker als der VPI. Diese Differenz geht auf die unterschiedliche Gewichtung der Positionen im PIPH und im VPI zurück. Die Preisentwicklung der folgenden Gütergruppen trug aufgrund eines höheren Ge- wichtes im PIPH dazu bei: für Senioren relevante soziale Dienstleistungen (Senioren- Wohnplatz, Heim-, Pflege- und Altenhilfe; Beitrag zum Inflationsunterschied zwischen

Die Inflationsrate betrug im Jahr 2012 2,4%. Wie im Vor- jahr war die Teuerung vor allem auf den Anstieg der Preise von Mineralölproduk- ten und Nahrungsmitteln so- wie der Wohnkosten zurück- zuführen.

PIPH und VPI +0,06 Prozentpunkte), pharmazeutische Erzeugnisse (+0,05 Prozentpunkte), Heizöl (+0,04 Prozentpunkte), stationäre Gesundheitsdienstleistungen (+0,04 Prozentpunkte), private Krankenversicherung (+0,03 Prozentpunkte) und Dienstleistungen zur Wohnungsinstandhaltung (+0,03 Prozentpunkte). Aufgrund eines niedrigeren Gewichtes wirkte die Preisentwicklung in den folgenden Produktgruppen auf den PIPH inflationsdämpfend: Treibstoffe (-0,07 Prozentpunkte), gastgewerbliche Dienstleistungen (Restaurants -0,05 Prozentpunkte), Erziehungs- und Unterrichtsdienstleistungen (Kindergartengebühr -0,05 Prozentpunkte), sowie Wohnungsmieten.

Abbildung 18: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

1996 = 100, auf Euro-Basis



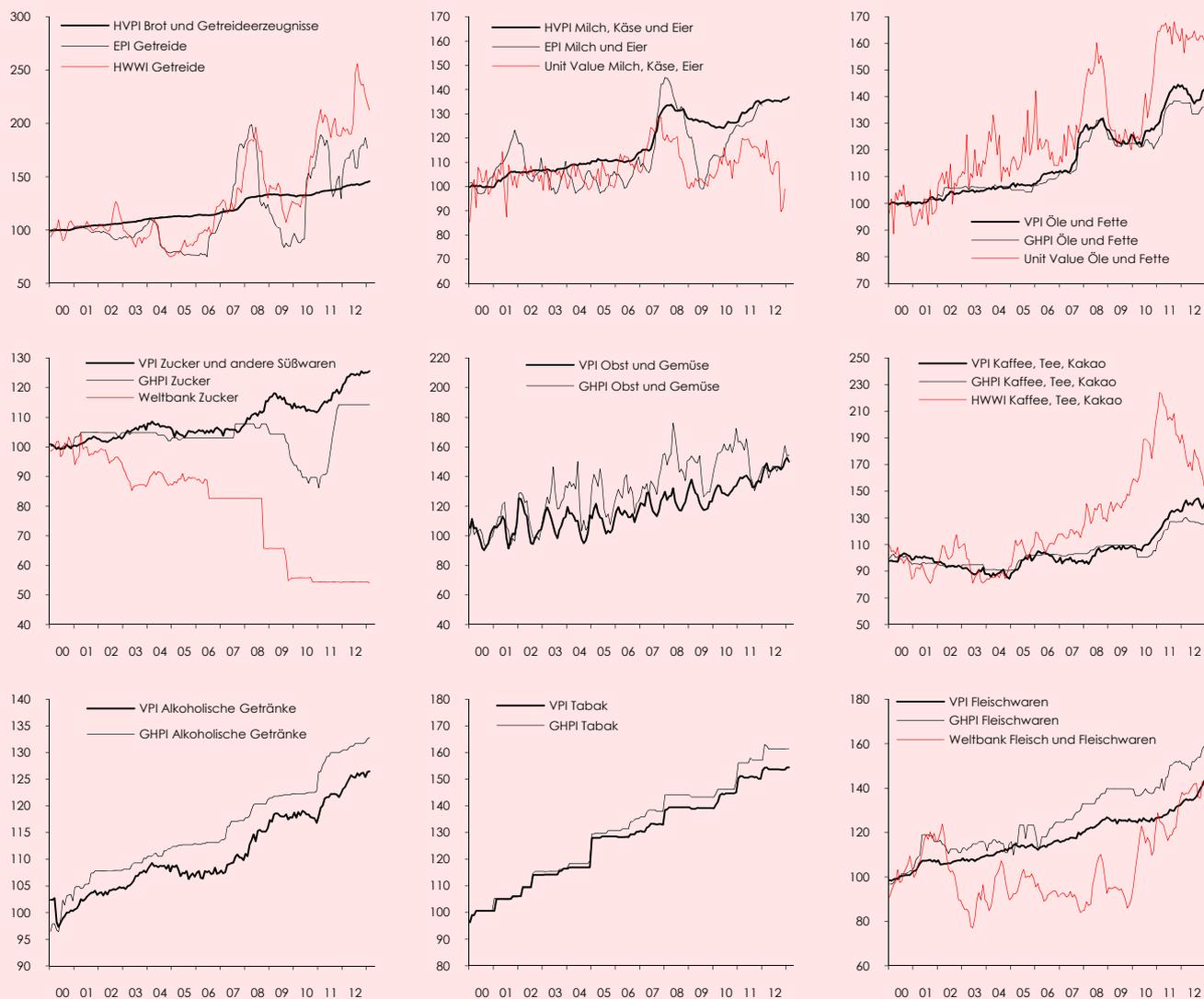
Q: HWWI, Statistik Austria. HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Gemäß dem HWWI-Index auf Euro-Basis war der Anstieg der Weltmarktpreise von Rohstoffen im Jahr 2012 mit +5,3% deutlich geringer als in den Vorjahren (2010 +36,4%, 2011 +22,4%; Übersicht 23). Durch die Verschärfung des Handelsembargos der USA und der EU gegenüber dem Iran im Zuge des Konfliktes über dessen Atomprogramm verteuerte sich Rohöl der Sorte Brent von 108 \$ im Dezember 2011 auf 125 \$ je Barrel im März 2012. Vor dem Hintergrund der Abschwächung der Konjunktur und der Ausweitung der Rohölförderung in Saudi-Arabien entspannte sich die Situation im Jahresverlauf (Juni 95 \$, Dezember 109 \$). Auf Euro-Basis lag der Preis von Rohöl der Sorte Brent im März 2012 bereits deutlich über dem Höchstwert des Jahres 2008 (Abbildungen 18 und 19). Die Weltmarktnotierungen von Nahrungs- und Genussmitteln stiegen laut HWWI 2012 auf Euro-Basis um 3,2% (2010 +16,8%, 2011 +22,8%), wobei die Entwicklung nach Produktkategorien sehr unterschiedlich verlief:

Wegen der Ernteauffälle (Dürre im mittleren Westen der USA, schwacher Monsun in Südostasien) verteuerten sich Getreide um knapp 10% und Ölsaaten um fast 20%. Dagegen kosteten Genussmittel (Zucker und Getränke) um 16% weniger als im Vorjahr. Die Weltmarktpreise von Industrierohstoffen gingen um knapp 9% zurück (2010 +46,6%, 2011+8,7%).

Abbildung 19: Preisindizes für ausgewählte Nahrungsmittel in Österreich

2000 = 100, auf Euro-Basis



Q: Eurostat, HWWI, Statistik Austria, Weltbank. VPI ... Verbraucherpreisindex, HVPI ... harmonisierter Verbraucherpreisindex, EPI ... Erzeugerpreisindex, GHPI ... Großhandelspreisindex, HWWI ... Weltmarktpreisindex.

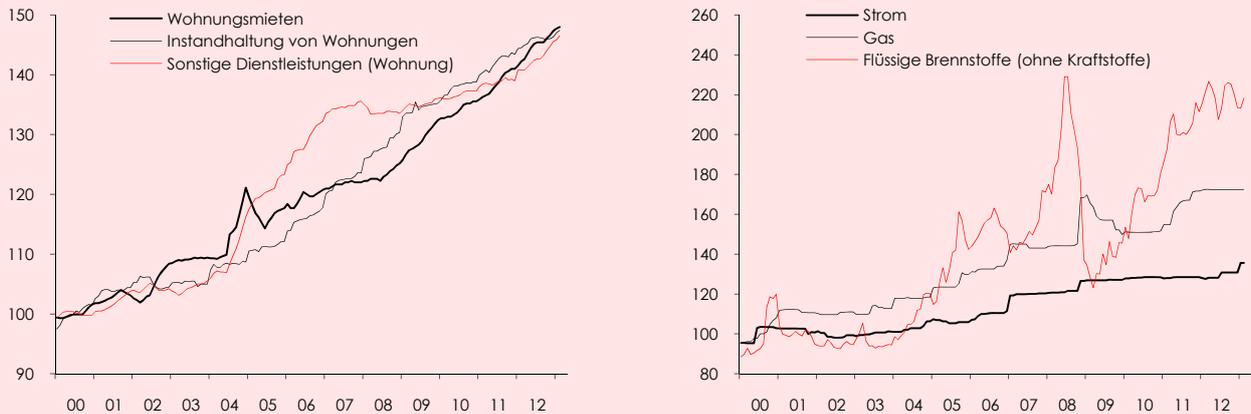
Die verhaltene Entwicklung der internationalen Rohstoffpreise und das Nachlassen der Konjunktur schlugen sich auch in einem mäßigen Anstieg des Großhandelspreisindex nieder (+2,4%, 2010 +5%, 2011 +8,3%).

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend einheitlicher Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2012 2,6% (2011: 3,6%) und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) 2,3% (2011: 2,8%; Übersicht 24). Der Unterschied von +0,2 Prozentpunkten zur Inflationsrate laut VPI geht auf das abweichende Gewichtungsschema der beiden Indizes zurück. Der HVPI wird nach dem Inlandskonzept erstellt; Ausgaben von ausländischen Reisenden (vor allem für Restaurants und Hotels, Treibstoffe, Kultur- und Freizeitdienstleistungen) werden mit berücksichtigt und daher stärker gewichtet als im VPI. Dies erhöhte die Inflationsrate laut HVPI 2012 um etwa

0,3 Prozentpunkte. Die Ausgaben für eigentümergegenutztes Wohnen sind im HVPI nicht enthalten, Versicherungsleistungen werden im HVPI nach dem Nettokonzept erfasst (Prämienzahlungen minus Versicherungsleistungen; in den VPI gehen nur die Versicherungsprämien ein). Beide Produktgruppen haben im HVPI dadurch ein niedriges Gewicht; dies dämpfte die Inflationsrate laut HVPI 2012 um jeweils 0,08 Prozentpunkte.

Abbildung 20: Verbraucherpreisindizes für Wohnungsaufwand und Haushaltsenergie

2000 = 100, auf Euro-Basis



Q: Statistik Austria.

Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	2002/2012	2007/2012	2008	2009	2010	2011	2012
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Weltmarktpreise insgesamt							
Auf Dollarbasis	+ 14,1	+ 6,9	+ 32,7	- 34,7	+ 28,9	+ 28,6	- 2,8
Auf Euro-Basis	+ 10,6	+ 8,3	+ 22,5	- 30,7	+ 36,4	+ 22,4	+ 5,3
Ohne Energierohstoffe	+ 6,1	+ 3,1	- 1,3	- 19,1	+ 37,4	+ 12,4	- 5,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,9	+ 11,0	+ 24,6	- 8,7	+ 16,8	+ 22,8	+ 3,2
Industrierohstoffe	+ 5,7	+ 0,5	- 8,5	- 23,0	+ 46,6	+ 8,7	- 8,9
Agrarische Rohstoffe	+ 2,6	+ 0,9	- 11,0	- 12,6	+ 41,8	+ 5,1	- 9,8
NE-Metalle	+ 5,3	- 3,1	- 18,7	- 26,7	+ 45,3	+ 6,5	- 7,4
Energierohstoffe	+ 11,9	+ 9,6	+ 29,3	- 33,2	+ 36,1	+ 25,0	+ 7,8
Rohöl	+ 12,0	+ 9,6	+ 26,9	- 32,8	+ 35,7	+ 25,5	+ 9,1
Index der Großhandelspreise							
Konsumgüter	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,8	- 1,4	+ 2,1	+ 10,0	+ 4,0
Investitionsgüter	- 1,1	- 1,2	- 2,6	- 1,7	+ 1,2	- 3,1	+ 0,3
Intermediärgüter	+ 4,4	+ 2,9	+ 10,7	- 13,8	+ 8,8	+ 10,3	+ 1,1

Q: HWWI.

Das Inflationsdifferential gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes betrug 2012 +0,1 Prozentpunkt, wobei die Entwicklung im Jahresverlauf sehr unterschiedlich war: Zwischen Februar und August lag die österreichische Inflationsrate um 0,1 bis 0,3 Prozentpunkte unter jener des Euro-Raumes. Ab September drehte sich das Vorzeichen wieder¹⁰⁾, der Inflationsunterschied zum Durchschnitt des Euro-Raumes stieg auf bis zu +0,7 Prozentpunkte. Diese Entwicklung hielt im I. Quartal 2013 an. Maßge-

¹⁰⁾ Zwischen Februar 2011 und Jänner 2012 betrug das Inflationsdifferential gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes teils über 1 Prozentpunkt; siehe dazu das Kapitel "Preise" in Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2011: Erholung verstärkt sich", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(4), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/44056>.

bend für dieses Inflationsdifferential war der deutlich stärkere Anstieg der Dienstleistungspreise in Österreich. In erster Linie waren dafür höhere Preissteigerungen von Bewirtschaftungsleistungen (Österreich +3,7%, Euro-Raum +2,2%), Wohnungsdienstleistungen (Österreich +3,5%, Euro-Raum +1,8%), Nachrichtenübermittlung (Österreich -0,3%, Euro-Raum -3,2%) und medizinische Dienstleistungen (Österreich +3,0%, Euro-Raum +1,5%) bestimmend. Die Preise industrieller Güter (ohne Energie) trugen +0,06 Prozentpunkte, jene von Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken -0,04 Prozentpunkte zum Inflationsdifferential bei. Die Energiepreise dämpften 2012 das Inflationsdifferential zum Euro-Raum um 0,4 Prozentpunkte. Während die Strompreise in Österreich 2012 nahezu stagnierten (+0,8%), stiegen sie im Durchschnitt des Euro-Raumes um 5,6%.

Der Preisauftrieb war 2012 in Österreich erneut höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+2,5%). Der Inflationsunterschied war maßgeblich auf den zeitweise deutlich größeren Inflationsbeitrag der Dienstleistungen in Österreich zurückzuführen.

Übersicht 24: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2008		2009		2010		2011		2012	
	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 3,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5
Kerninflationsrate ¹⁾	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 3,1	+ 3,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,1
COICOP-Gliederung										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 6,4	+ 5,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 4,4	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,8
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 4,9	+ 3,4	+ 1,3	+ 4,1	+ 2,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 4,3
Bekleidung und Schuhe	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 3,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,5	+ 5,2	+ 1,5	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,9	+ 3,5	+ 4,0
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,4	+ 1,3
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4
Verkehr	+ 5,9	+ 4,5	- 4,8	- 2,8	+ 3,4	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,5	+ 3,1	+ 4,0
Nachrichtenübermittlung	- 8,6	- 2,2	- 1,2	- 1,0	+ 1,4	- 0,8	+ 0,7	- 1,3	- 0,3	- 3,2
Freizeit und Kultur	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,9	- 0,2	+ 2,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,3	+ 4,4	- 9,6	+ 1,0	- 4,2	+ 1,7	+ 4,1	+ 1,5	+ 4,4	+ 1,3
Restaurants und Hotels	+ 3,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 3,7	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 1,9
Sondergliederung										
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 4,4	+ 3,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,0
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 6,9	+ 6,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,9	+ 4,7	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,1
Energie	+ 10,7	+ 10,3	- 10,4	- 8,0	+ 7,6	+ 7,4	+ 11,3	+ 11,9	+ 5,1	+ 7,6
Industriegüter	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2
Dienstleistungen	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,4	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,8

Q: Eurostat. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2012 im Durchschnitt des Euro-Raumes 2,5% (2011: 2,7%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik sehr differenziert: In Griechenland stiegen die Verbraucherpreise rezessionsbedingt um nur 1%, in Estland erreichte die Inflationsrate 4,2%. Mit 2,6% nahm Österreich im Euro-Raum den 7. Rang ein. Die Inflationsdispersion (gemessen an der BIP-gewichteten Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) nahm 2012 etwas zu, blieb aber weiter unter dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre.

Das relative Preisniveau von Konsumgütern (tatsächlicher Individualverbrauch) in Österreich im Vergleich mit den anderen Ländern des Euro-Raumes veränderte sich in den letzten 5 Jahren im Gesamttaggregat aller erhobenen Konsumgüter und Dienstleistungen nicht (gemäß den relativen Preisniveauindizes RPNI von Eurostat bis zum Jahr 2011; die Werte für 2012 werden erst im Sommer 2013 veröffentlicht). Die RPNI weisen Österreich den 7. Rang unter den Ländern mit dem höchsten Preisniveau im Euro-Raum zu (+5½ Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes (Übersicht 25)). In den einzelnen Subpositionen nahm Österreich die folgenden Ränge ein (1: höchstes Preisniveau, 17: niedrigstes Preisniveau): Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke 2011: 1, 2007: 6, Bekleidung und Schuhe 3 bzw. 5, Wohnen, Wasser, Haushaltsenergie 10 bzw. 10, Innenausstattung, Haushaltsführung 4 bzw. 5, Haushaltsgeräte 9 bzw. 13, Gesundheitspflege 8 bzw. 4, Verkehr 3 bzw. 4,

Nachrichtenübermittlung 10 bzw. 9, Freizeit und Kultur 2 bzw. 4, Erziehung und Unterricht 2 bzw. 2, Gaststätten und Hotels 7 bzw. 6, sonstige Waren und Dienstleistungen 6 bzw. 6.

Übersicht 25: Vergleichende Preisniveauindizes für einzelne Länder des Euro-Raumes 2011

	Euro-Raum 17	Belgien	Deutschland	Irland	Grüechenland	Spanien	Frankreich	Italien	Luxemburg	Niederlande	Österreich	Portugal	Finnland	Österreich
	EU 27 = 100													
	Rang													
Tatsächlicher Individualverbrauch	104,5	115,3	102,5	119,4	92,4	96,2	111,4	105,3	135,0	110,4	109,7	84,8	125,6	7
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	105,5	110,7	106,2	118,4	105,5	94,2	108,5	112,0	116,4	96,4	119,9	90,5	118,3	1
Alkoholische Getränke, Tabakwaren und Narkotika	97,4	96,9	90,4	178,8	93,0	86,7	107,1	100,6	87,0	102,3	90,9	88,7	137,8	10
Bekleidung und Schuhe	101,1	113,8	103,5	90,1	102,7	91,5	103,0	101,4	103,9	102,8	104,1	89,4	122,4	3
Wohnungswesen, Wasser, Elektrizität, Gas und andere Brennstoffe	108,8	117,2	110,5	113,1	85,9	102,0	120,5	105,5	171,2	120,1	97,6	80,7	136,6	10
Innenausstattung, Ausrüstungsgegenstände und Haushaltsführung	102,4	104,7	97,4	106,2	97,6	97,8	110,1	105,7	109,5	101,3	108,6	90,7	112,0	4
Gesundheitspflege	107,6	130,7	101,0	147,4	80,1	93,6	115,1	120,3	133,4	115,8	113,8	87,9	127,5	8
Verkehr	101,1	102,3	105,3	105,7	94,9	94,3	104,0	95,3	94,6	109,1	106,2	93,2	116,0	3
Nachrichtenübermittlung	105,6	123,1	82,2	119,3	128,9	150,8	118,6	105,2	90,6	123,9	95,2	113,1	81,5	10
Freizeit und Kultur	104,2	102,7	104,6	109,8	98,9	98,5	106,3	106,9	108,6	102,6	110,1	95,8	123,8	2
Erziehung und Unterricht	107,8	143,1	103,7	116,1	87,1	99,0	119,4	100,3	301,1	127,5	154,9	65,7	134,5	2
Gaststätten und Hotels	101,0	113,2	101,7	125,3	98,4	94,3	103,2	107,1	107,0	105,2	104,9	78,7	129,3	7
Sonstige Waren und Dienstleistungen	103,3	115,9	99,8	121,3	89,5	92,2	110,8	102,1	125,3	109,5	110,0	85,4	128,2	6

Q: Eurostat.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
 Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Verhaltens Realeinkommensentwicklung trotz hoher Lohnabschlüsse

Die Einkommensentwicklung im Jahr 2012 muss im Lichte der Lohnverhandlungen betrachtet werden, insbesondere der Lohnrunde im Herbst 2011. Obwohl die Verhandlungen zwischen den Tarifpartnern damals unter dem Eindruck einer steigenden Verunsicherung durch die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum standen, veranlassten mehrere Faktoren die Arbeitnehmerseite zu relativ hohen Lohnforderungen: 2011 hatte sich die österreichische Wirtschaft von der Rezession 2008/09 erholt, die gesamtwirtschaftliche Produktion expandierte kräftig, und der Arbeitsmarkt entwickelte sich günstig. Gleichzeitig zogen die Verbraucherpreise merklich an (WIFO-Prognose vom September 2011 für 2011 +3,1%, nach +1,9% im Vorjahr).

Hohe Abschlüsse in der Herbstlohnrunde

Vor diesem Hintergrund vereinbarten Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Metallindustrie eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um durchschnittlich 4,2%. Auch die neuen Ist-Löhne wurden um denselben Prozentsatz angehoben. Nominell war dieser Abschluss um gut 1½ Prozentpunkte höher als im Vorjahr (+2,5%), zuletzt war in den frühen 1990er-Jahren ein höherer Abschluss vereinbart worden. Im Detail sah der Abschluss eine nach Einkommen gestaffelte Anpassung der Bezüge vor: Für die höchsten Einkommen betrug die Steigerung für Arbeiter und Arbeiterinnen 4,0%, für die niedrigsten Einkommen bis zu 5,3%.

In der Folge stiegen auch in den anderen Branchen die nominellen Entgelte stärker als im langjährigen Durchschnitt, die meisten Abschlüsse blieben aber unter jenem der Metallindustrie. Damit zeigte sich das für Österreich typische Muster, wonach der Abschluss der Metallindustrie, der unmittelbar etwa 165.000 Beschäftigte betrifft, eine starke Signalwirkung für die Lohnentwicklung in der gesamten Wirtschaft hat, insbesondere für jene Bereiche, deren Kollektivverträge im Herbst verhandelt werden.

Im Metallgewerbe einigten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine Erhöhung der Mindestlöhne um 4,15%, während die Ist-Löhne und Ist-Gehälter um 3,85% angehoben wurden. Kräftige Lohnsteigerungen wurden auch im Energiesektor ausgehandelt: In der Mineralölindustrie stiegen die Kollektivvertragsbezüge ab Februar 2012 um 4,3% und die Ist-Bezüge um 4,2%, für die Beschäftigten der Energieversor-

gungsunternehmen wurden je nach Einkommenshöhe im Februar 2012 Steigerungen zwischen 3,8% und 4,2% wirksam.

Übersicht 26: Lohnrunde 2012

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss	
		Mindestlöhne Erhöhung in %	Ist-Löhne
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Februar 2012	+2,68 bis +3,36 ¹⁾	
<i>Arbeiter und Arbeiterinnen</i>			
Metallindustrie	November 2011	+4,0 bis +4,4	2)
Metallgewerbe	Jänner 2012	+ 4,15	+ 3,85
Handel	Jänner 2012	+ 3,6 ³⁾	4)
Gesundheits- und Sozialberufe (BAGS)	Februar 2012	+ 3,4	+ 3,2
Mineralölindustrie	Februar 2012	+ 4,3	+ 4,2
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2012	+ 4,0 ⁵⁾	+3,8 bis +4,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	März 2012	+ 3,8 ⁶⁾	4)
Graphisches Gewerbe	April 2012	+3,63 bis +3,75	4)
Textilindustrie	April 2012	+ 3,75	+3,3 bis +4,0 ⁷⁾
Stein- und keramische Industrie	Mai 2012	+ 3,80	+ 3,60
Bauhilfs- und -nebegewerbe	Mai 2012	+ 4,15	4)
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2012	+ 4,2	4)
Chemische Industrie	Mai 2012	+ 4,50	+ 4,35 ⁸⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2012	+3,8 bis +4,5	+3,8 bis +4,5 ⁹⁾
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai 2012	+3,71 bis +3,91	
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2012	+ 4,0	+ 3,75 ⁴⁾
Papierindustrie	Mai 2012	+ 4,1	+3,6 bis +4,1 ¹⁰⁾
Glasbe- und -verarbeitung	Juni 2012	+ 4,05	+ 3,75
Hotel- und Gastgewerbe	Juli 2012	+3,0 bis +3,45 ¹¹⁾	
		Mindestgehälter	Ist-Gehälter
<i>Angestellte</i>			
Stein- und keramische Industrie	November 2011	+2,8 bis +3,6	+2,7 bis +3,5
Metallindustrie	November 2011	+3,8 bis +4,4 ¹²⁾	+ 4,2 ²⁾
Metallgewerbe	Jänner 2012	+3,95 bis +4,15	+ 3,85
Handel	Jänner 2012	+ 3,6 ³⁾	4)
IT-Branche	Jänner 2012	+ 3,75	+ 3,65
Gesundheits- und Sozialberufe (BAGS)	Februar 2012	+ 3,4	+ 3,2
Mineralölindustrie	Februar 2012	+ 4,3	+ 4,2
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2012	+ 4,0 ⁵⁾	+3,8 bis +4,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	März 2012	+ 3,8	+ 3,5
Versicherungen	März 2012	+ 4,0	
Finanzmarkt	April 2012	+ 3,1 ¹³⁾	
Graphisches Gewerbe	April 2012	+3,63 bis +3,75	4)
Textilindustrie	April 2012	+ 3,75	+3,3 bis +4,0 ⁷⁾
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2012	+ 3,75	4)
Chemische Industrie	Mai 2012	+ 4,50	+ 4,35 ⁸⁾
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2012	+3,8 bis +4,5	+3,8 bis +4,5 ⁹⁾
Papierindustrie	Mai 2012	+ 4,1	+3,6 bis +4,1 ¹⁰⁾
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2012	+3,6 bis +4,2	+3,5 bis +4,0
Private Bildungseinrichtungen (BABE)	Mai 2012	+ 3,5	+ 3,5
Glasindustrie	Juni 2012	+ 4,05	+ 3,75 ¹⁴⁾
Hotel- und Gastgewerbe	Juli 2012	+3,0 bis +3,45 ¹¹⁾	

Q: Gewerkschaften. BAGS... Berufsvereinigung von Arbeitgebern für Gesundheits- und Sozialberufe, BABE... Berufsvereinigung der ArbeitgeberInnen privater Bildungseinrichtungen. – ¹⁾ 2,56% + staffelwirksamer Fixbetrag von 11,10 €. – ²⁾ Mindestens jedoch +80 €, entspricht bis zu +5,3% in den untersten Einkommensgruppen. – ³⁾ Kollektivvertragslöhne und -gehälter bis 1.500 €: Fixbetrag von 50 €, darüber +3,5%. – ⁴⁾ Parallelverschiebung. – ⁵⁾ +3,8% bis +4,2%. – ⁶⁾ Mindestens jedoch +62 €. – ⁷⁾ Bis 1.500 € +4,0%, darüber bis 1.700 € +3,8%, darüber bis 2.000 € +3,7%, darüber bis 2.500 € +3,6%, darüber bis 4.230 € +3,5%, darüber +3,3%. – ⁸⁾ Mindestens jedoch +90 €. – ⁹⁾ Verteilungsoption und Einmalzahlung (Betriebsvereinbarung) möglich. – ¹⁰⁾ Bis 2.115 € +4,1%, darüber bis 4.230 € +3,8%, darüber +3,6%. – ¹¹⁾ Einkommen bis 1.208 € vorerst nur +3%, alle anderen +3,45%; 1. Dezember 2012: alle Kollektivvertragslöhne und -gehälter unter 1.300 € Anhebung auf 1.300 €; getrennter Abschluss in Tirol und im Burgenland. – ¹²⁾ Durchschnittlich +4,2%. – ¹³⁾ Plus 9,50 €, höchstens jedoch +150 €. – ¹⁴⁾ Möglichkeit der Verteilung im Modell einer Spreizung von +3,55% bis +3,95% (Betriebsvereinbarung).

Auch in den meisten Dienstleistungsbereichen lagen die Abschlüsse deutlich höher als im Vorjahr, wenn auch unter dem Niveau der Industriebranchen. Im Handel einigten sich die Tarifparteien auf eine durchschnittliche Anhebung der Mindestlöhne und -gehälter um 3,6% (im Vorjahr je nach Beschäftigtengruppe zwischen +2,0% und +2,3%) und eine Parallelverschiebung der absoluten Überzahlungsbeträge. Auch dieser Abschluss sah eine Einkommensstaffelung vor: Löhne und Gehälter bis 1.500 €

wurden mit Jahresbeginn 2012 pauschal um 50 € erhöht, die höheren Bezüge um 3,6%.

Der Abschluss der Gesundheits- und Sozialberufe, der im Februar 2012 wirksam wurde, sah eine Steigerung der Mindestlöhne und Mindestgehälter um 3,4% vor, die Ist-Löhne und -Gehälter wurden um 3,2% erhöht. Im Finanzbereich wurde das Kollektivvertragsgehalt der etwa 80.000 Beschäftigten um 3,1% plus 9,50 € erhöht (durchschnittlich +3,5%). Von besonderer Bedeutung ist der Abschluss im öffentlichen Dienst, der neben dem Bundesdienst – direkt oder indirekt – die Entwicklung der Bezüge in den anderen Gebietskörperschaften und in mehreren ausgegliederten Bereichen bestimmt. Für die Beamten und Beamtinnen sowie Vertragsbediensteten einigten sich die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst und die Bundesregierung auf einen nach Einkommenshöhe differenzierten Abschluss. Demnach erhöhten sich die höchsten Bezüge im Februar 2012 um 2,7%, in unteren Gehaltsgruppen um 3,4%; im Durchschnitt entsprach das einer Anhebung der Gehälter um 2,95%.

Ende 2011 verschlechterte sich die Konjunktur gegenüber dem Herbst. Ähnlich wie im Durchschnitt des Euro-Raumes schrumpfte das BIP in Österreich im IV. Quartal 2011 leicht. Die Lohnverhandlungen im Frühjahr 2012 orientierten sich dennoch stark an den Ergebnissen der Herbstlohnrunde. Das war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Inflation 2011 mit +3,3% noch etwas höher war als erwartet gewesen, und trotz der Konjunktüreintrübung kein zügiger Rückgang des Preisauftriebes absehbar war.

Besonders kräftig wurden die kollektivvertraglichen Mindestbezüge in der Chemieindustrie angehoben (+4,5%) – mit 45.000 Beschäftigten einem der größten österreichischen Industriezweige. Die Mindestlöhne und -gehälter der rund 50.000 Beschäftigten in der Elektro- und Elektronikindustrie wurden gestaffelt um 3,8% bis 4,5% erhöht. Ein etwas schwächerer Abschluss sah in der Textilindustrie eine Steigerung der Mindestlöhne und Mindestgehälter um 3,75% vor. In diesen Branchen wurden die Ist-Löhne jeweils um einige Zehntelprozentpunkte weniger erhöht als die entsprechenden Kollektivvertragsbezüge.

Die Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bauindustrie und im Baugewerbe hatten sich 2010 auf einen an die Entwicklung des VPI gebundenen dreijährigen Abschluss geeinigt. Demnach wurden am 1. Mai 2012 die Mindestlöhne um 4,2% angehoben. Das entsprach dem Verbraucherpreisanstieg in der Referenzperiode und einem Zuschlag von 0,9 Prozentpunkten. Eine sehr ähnliche Vereinbarung galt für das Bauhilfs- und Baunebengewerbe (Löhne +4,15%). Im gesamten Bausektor wurden die bestehenden Überzahlungen mittels Parallelverschiebung auf das neue Kollektivvertragsniveau übertragen. Für die 25.000 Angestellten in der Baubranche fiel die Gehaltsanpassung mit +3,75% etwas geringer aus.

Übersicht 27: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter und Arbeiterinnen		Angestellte		Beschäftigte insgesamt	
	2011	2012	2011	2012	2011	2012
Tariflohnindex insgesamt					+ 2,0	+ 3,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 3,6 ¹⁾	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,2	+ 3,4
Gewerbe	+ 2,3	+ 3,8	+ 2,3	+ 3,8	+ 2,3 ¹⁾	+ 3,8
Baugewerbe	+ 2,5	+ 3,8	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,3 ¹⁾	+ 3,6
Industrie	+ 2,6	+ 3,9	+ 2,6 ¹⁾	+ 3,8	+ 2,6 ¹⁾	+ 3,8 ¹⁾
Handel	+ 2,2	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,5
Transport und Verkehr	+ 2,3 ¹⁾	+ 3,7 ¹⁾	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,0	+ 3,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3
Banken und Versicherungen	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,1	+ 3,2 ¹⁾
Freie Berufe	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,5
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,1	+ 3,6	+ 2,1	+ 3,6 ¹⁾	+ 2,1	+ 3,6 ¹⁾
Öffentlicher Dienst					+ 1,1	+ 2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durch Rundung Abweichung gegenüber den Indexwerten laut Statistik Austria möglich.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne stiegen dem-

Frühjahrslohnrunde bestätigt Trend der Herbstabschlüsse

nach 2012 im Durchschnitt über alle Branchen um 3,3%, um 1,3 Prozentpunkte stärker als im Vorjahr (Übersicht 27). Am deutlichsten erhöhte sich der Tariflohnindex in der Industrie und im Gewerbe (+3,8%). Die Steigerung der Kollektivvertragslöhne und -gehälter in Banken und Versicherungen (+3,2%) sowie im Verkehrssektor (3,4%) entsprach weitgehend dem Durchschnitt aller privatwirtschaftlichen Bereiche (+3,4%). Im öffentlichen Dienst beschleunigte sich die Zunahme der Bezüge mit +2,8% zwar spürbar gegenüber 2011 (+1,1%), blieb aber erneut unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Unterdurchschnittlich und nur wenig stärker als im Vorjahr stieg der Tariflohnindex im Tourismus (+2,3%, nach +2,0% 2011). In diesem Bereich hatten sich die Tarifparteien zwar auf eine gestaffelte Erhöhung der Kollektivvertragsbezüge um 3,0% bis 3,45% geeinigt. Diese Anpassung wurde allerdings um zwei Monate später wirksam als der Abschluss im Vorjahr (Juli anstatt Mai) und durch eine weitere Anhebung im Dezember 2012 ergänzt. Darüber hinaus galt dieser Abschluss nicht für die Beschäftigten in Tirol und Burgenland, für die getrennte Abschlüsse vereinbart wurden.

Übersicht 28: Löhne und Einkommen

	2010	2011	2012	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			In €
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3	
Löhne und Gehälter pro Kopf				
Brutto nominell	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,9	
Brutto real ¹⁾	- 0,8	- 1,5	+ 0,5	
Netto nominell	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,5 ²⁾	
Netto real ¹⁾	- 1,1	- 2,0	+ 0,0 ²⁾	
Bruttoverdienst pro Kopf (einschließlich Sonderzahlungen, ohne Abfertigungen)				
Sachgüterproduktion (ÖNACE)				
Pro Monat	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,0 ³⁾	3.389,50 ⁴⁾
Pro Stunde	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,8 ³⁾	20,68 ⁴⁾
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,3 ³⁾	3.697,90 ⁴⁾
Pro Stunde	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,9 ³⁾	22,38 ⁴⁾

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – ¹⁾ Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex. – ²⁾ Laut WIFO-Prognose vom März 2013. – ³⁾ Jänner bis November 2012 gegenüber der Vorjahresperiode. – ⁴⁾ Jänner bis November 2012.

Die Lohn- und Gehaltssumme nahm 2012 erstmals seit der Krise 2008 wieder kräftig zu. Mit +4,3% wuchs sie im Vorjahresvergleich deutlich stärker als das nominelle Bruttoinlandsprodukt (+3,1%). Die bereinigte Bruttolohnquote – der makroökonomische Indikator für den Lohnanteil am Volkseinkommen – blieb daher 2012 gegenüber dem Vorjahr mit 67,9% annähernd konstant. Der Trend der langfristig sinkenden relativen Entlohnung des Faktors Arbeit gegenüber den Unternehmens- und Vermögenseinkommen wurde damit 2012 unterbrochen. Dafür war die trotz der hohen Arbeitslosigkeit zunehmende Beschäftigtenzahl (Jahresdurchschnitt 2012: 3,465 Mio.) ebenso bestimmend wie die Lohnabschlüsse für das Jahr 2012, die über dem langjährigen Durchschnitt lagen.

In der Gesamtwirtschaft betrug das monatliche Bruttoeinkommen (einschließlich Sonderzahlungen) pro Arbeitnehmerin bzw. Arbeitnehmer 2.828,90 €. In der exportorientierten Sachgüterindustrie mit ihrer überdurchschnittlichen Produktivität lag das Monatseinkommen bei 3.389,50 € und damit um beinahe ein Viertel über dem Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. In der Industrie (gemäß Fachverbandsgliederung) waren die Bruttomonatsverdienste (2012: 3.697,90 €) um ein Drittel höher als in der Gesamtwirtschaft.

Die Pro-Kopf-Löhne und -Gehälter erhöhten sich 2012 gegenüber dem Vorjahr deutlich schwächer als die Lohn- und Gehaltssumme. Der Zunahme der unselbständigen Beschäftigung von 1,3% stand ein Wachstum der Lohnsumme von 4,3% und der Pro-Kopf-Bruttoeinkommen von 2,9% gegenüber. In der Fachverbandsgliederung der Industrie (rund 383.000 Beschäftigte) stiegen die Bruttomonatsverdienste pro Kopf

Inflation zehrt 2012 beinahe gesamten Einkommenszuwachs auf

(Jänner bis November 2012) mit +3,3% um 0,4 Prozentpunkte stärker als in der Gesamtwirtschaft und auch stärker als in der Sachgütererzeugung.

Insgesamt hielt die seit 2009 beobachtete negative Lohndrift 2012 an (0,4 Prozentpunkte). Die tarifvertraglichen Mindestlöhne erhöhten sich in der Gesamtwirtschaft laut Tariflohnindex um 3,3%, die Steigerung der Bruttoeinkommen pro Kopf blieb um 0,4 Prozentpunkte unter dieser Rate, ohne den öffentlichen Dienst erhöht sich die negative Lohndrift um 0,1 Prozentpunkt auf 0,5 Prozentpunkte. Nach Abzug der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge waren die Einkommen 2012 mit 1.971,50 € je Beschäftigungsverhältnis wie in den Vorjahren um knapp 30% niedriger als die Bruttoeinkommen. Die Nettoeinkommen stiegen mit +2,5% um 0,4 Prozentpunkte schwächer als die Bruttoeinkommen, das geringe Wachstum der letzten drei Jahre hielt somit an. Die verfügbaren Haushaltseinkommen nahmen dagegen mit +3,5% deutlich kräftiger zu. Dies belegt die wachsende Bedeutung der Nichtlohn-einkommen (Selbständigeneinkommen, Unternehmens- und Vermögenserträge) für die privaten Haushalte.

Für die reale Pro-Kopf-Einkommensentwicklung ist die Preisentwicklung entscheidend. Im Jahr 2012 überstieg der Konsumpreisdeflator (bildet die Verbrauchsmenge des Warenkorb 2011 ab) mit 2,9% die Inflationsrate auf Basis des Verbraucherpreisindex von 2,4% (bildet die Verbrauchsmenge des Basisjahrs 2005 ab). Unter Anwendung des Verbraucherpreisindex nahmen die Einkommen 2012 erstmals seit 2009 real wieder zu (brutto +0,5%, netto +0,0%). Deflationiert mit dem Konsumpreisdeflator stiegen die Bruttoeinkommen real um 0,1%, die Nettoeinkommen pro Kopf waren 2012 das dritte Jahr in Folge rückläufig.

Daten zur Entwicklung der Stundenverdienste liegen nur aus der Sachgütererzeugung vor (Jänner bis November 2012). Einschließlich Sonderzahlungen lagen hier die Bruttoverdienste 2012 pro Kopf bei 20,68 €, um 2,8% über dem Vorjahreswert. In der Industrie erhöhten sich die Stundenbruttoverdienste mit +2,9% im Gleichklang mit der Sachgütererzeugung und betragen 22,38 €.

2013 abermals Stagnation der Realeinkommen

Anfang 2013 kehrte die Wirtschaft auf einen flachen Wachstumspfad zurück, das Wirtschaftswachstum wird 2013 geringfügig über dem Wert 2012 liegen. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten wird ebenfalls weiter zunehmen. Die Lohnabschlüsse vom Herbst 2012 für das laufende Jahr liegen deutlich unter den Abschlüssen für 2012. Trotz erstmals getrennter Verhandlungen sind die Abschlüsse der sechs Verbände der Metallindustrie recht ähnlich und sehen für die Mindestlöhne eine Steigerung um 3,3% bis 3,4% vor, für die Ist-Löhne von 3,0% bis 3,3%. Die Abschlüsse im Metallgewerbe liegen ebenfalls zwischen 3,0% und 3,4%. Die Branchen Metall- und Mineralölindustrie bilden mit einer Lohnerhöhung um bis zu 3,4% bisher die Obergrenze, der Abschluss für die Gesundheits- und Sozialberufe (BAGS, Diakonie, Caritas) mit +2,7% die Untergrenze der bislang vorliegenden Abschlüsse für 2013. Die Ausnahme bildet hier der öffentliche Dienst mit einer Null-Lohnrunde, wengleich hier einige Länder abweichen. Für die rund 530.000 Handelsangestellten erhöhen sich die Mindestlöhne im Jahr 2013 um 2,98%.

Aufgrund der Lohnrunden 2013 wird das Pro-Kopf-Wachstum der Löhne und Gehälter 2013 geringer sein als 2012. Trotz der Verlangsamung des Preisauftriebes (Inflationsrate laut WIFO-Prognose vom März 2013: 2,2%) werden die Nettoeinkommen 2013 real nicht zunehmen, sondern konstant sein oder leicht sinken. Die verhaltene Konjunktur lässt 2013 insgesamt das fünfte Jahr in Folge eine negative Lohndrift erwarten.

Thomas Leoni (Thomas.Leoni@wifo.ac.at),
Christine Mayrhuber (Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at)
Statistik: Doris Gabriel (Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

Ausweitung von Arbeitskräfteangebot und Beschäftigung – Arbeitslosigkeit steigt

Trotz der verhaltenen Konjunktur wuchs die Beschäftigung im Jahresverlauf 2012, insbesondere in den ersten drei Quartalen, anhaltend stark. Die Zahl der aktiven unselbständigen Beschäftigungsverhältnisse stieg um 47.155 oder 1,4% auf 3.370.480. Das Angebot an unselbständigen Arbeitskräften erhöhte sich das zweite Jahr in Folge um über 57.000 oder 1,6% – ein Anstieg wie zuletzt vor zwanzig Jahren (1992). Die

angespannte Konjunkturlage spiegelt sich in der Entwicklung der registrierten Arbeitslosigkeit und der offenen Stellen: Die Zahl der registrierten Arbeitslosen erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 13.941 oder 5,7% auf 260.643, während die Zahl der offenen Stellen um 2.888 oder 8,9% auf 29.422 sank. Die Schulungsteilnahmen Arbeitsloser wurden wieder ausgeweitet (+3.371 oder +5,3%), allerdings hauptsächlich in Wien.

Die Zahl der aktiven Erwerbspersonen im Inland nahm um 65.996 oder 1,6% auf 4.070.623 zu. Die Erwerbsquote der aktiv Erwerbstätigen war mit 71,2% um 1 Prozentpunkt höher als im Vorjahr, die Beschäftigungsquote wurde dagegen etwas weniger stark auf 66,6% ausgeweitet (+0,7 Prozentpunkte).

Die Zahl der unselbständig beschäftigten Männer stieg wegen der Konjunkturabflachung weniger dynamisch als 2011, die Beschäftigungsausweitung flachte zudem in der zweiten Jahreshälfte und insbesondere im IV. Quartal ab (+0,8%; 2012 +23.679 oder +1,3% auf 1.836.116). Die Frauenbeschäftigung hatte 2011 trotz der allgemeinen Expansion erst verzögert an Dynamik gewonnen, da sie unterdurchschnittlich auf die exportorientierten Wirtschaftsbereiche und stärker auf den Inlandsmarkt konzentriert ist; im Jahresverlauf 2012 nahm sie durchwegs stärker zu als die Männerbeschäftigung (+23.476 oder +1,6% auf 1.534.363). Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung betrug unverändert 45,5%.

Die Zahl der Personen mit Kindergeldbezug aus einem unselbständigen Beschäftigungsverhältnis sank im Jahresdurchschnitt 2012 neuerlich (-3.330 oder -3,7% auf 87.890).

Die Zahl der Selbständigen erhöhte sich im Jahresdurchschnitt 2012 laut WIFO-Berechnungen¹¹⁾ um 4.900 oder 1,1% auf 439.500. Wie in den letzten Jahren war diese Entwicklung zu einem Großteil eine Folge der anhaltenden Expansion der selbständigen Tätigkeit von Frauen aus den neuen EU-Ländern, die persönliche Dienstleistungen erbringen.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte entwickelt sich seit dem Ende der Übergangsfristen für die Freizügigkeit der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) im Mai 2011 sehr dynamisch. 2012 hielt dieser Trend an (+38.128 oder +7,8%). Insgesamt entfielen 15,6% der gesamten Aktivbeschäftigung auf ausländische Arbeitskräfte. Das Arbeitskräfteangebot an ausländischen Arbeitskräften erhöhte sich das zweite Jahr in Folge um mehr als 8% (so stark wie zuletzt im Jahr 1991).

Besonders deutlich erhöhte sich die Zahl der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004: +27.818 oder +31,4%, Beitritt 2007: +2.694 oder +11,4%), und hier insbesondere aus der Slowakei, Ungarn und Polen. Viel schwächer stieg die Beschäftigung aus den EWR-Ländern (einschließlich Schweiz) und den anderen Ländern der EU 15 (+4.579 oder +4,1%), während jene aus "Drittländern" beinahe stagnierte (+3.037 oder +1,1%).

Im Jahr 2012 arbeiteten erstmals mehr als 100.000 Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) in Österreich (3,5% der gesamten Aktivbeschäftigung); ihre Zahl war damit auch erstmals höher als die der Arbeitskräfte aus dem EWR (einschließlich Schweiz; 3,4% der aktiv unselbständig Beschäftigten), 0,8% der aktiv unselbständigen Beschäftigten kamen aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2007), 8,0% aus Drittländern.

Trotz der verhaltenen Konjunktur stieg 2012 die Zahl der unselbständig Beschäftigten ungewöhnlich kräftig. Ein so hohes Beschäftigungswachstum wurde in den letzten Jahren nur bei einem wesentlich höheren Wirtschaftswachstum erzielt. Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes, insbesondere über Zustrom ausländischer Arbeitskräfte und die Zunahme der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte, hielt an und war stärker als der Beschäftigungsanstieg, sodass die Zahl der Arbeitslosen erstmals seit 2009 wieder im gesamten Jahresverlauf zunahm. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich der Konjunkturlage entsprechend auf 7%.

Selbständigenzahl steigt weiter

Zustrom ausländischer Arbeitskräfte als wichtigster Faktor für Angebotsausweitung

¹¹⁾ Die Berechnung der Selbständigenzahl durch das WIFO enthält alle Personen, die gemäß Erwerbskarrierenmonitoring der Arbeitsmarktdatenbank von AMS und Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ausschließlich als Selbständige tätig sind (ohne Selbständige mit einer zusätzlichen unselbständigen Beschäftigung). Darüber hinaus wird die Zahl der Rechtsanwälte bzw. Rechtsanwältinnen, Notare bzw. Notarinnen und Ziviltechniker bzw. Ziviltechnikerinnen in Österreich laut den Länderkammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten, dem Österreichischen Rechtsanwaltskammertag und der Österreichischen Notariatskammer berücksichtigt.

Übersicht 29: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2009	2010	2011	2012	Veränderung Absolut	2011/12 In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3,339.051	3,360.238	3,421.748	3,465.454	+ 43.706	+ 1,3
Männer	1,776.508	1,786.206	1,822.970	1,846.535	+ 23.566	+ 1,3
Frauen	1,562.543	1,574.032	1,598.778	1,618.918	+ 20.141	+ 1,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3,234.488	3,260.013	3,323.325	3,370.480	+ 47.155	+ 1,4
Männer	1,766.186	1,775.518	1,812.437	1,836.116	+ 23.679	+ 1,3
Frauen	1,468.301	1,484.495	1,510.888	1,534.363	+ 23.476	+ 1,6
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2,802.936	2,808.737	2,834.391	2,843.418	+ 9.027	+ 0,3
Männer	1,511.328	1,509.498	1,522.793	1,523.884	+ 1.091	+ 0,1
Frauen	1,291.607	1,299.239	1,311.598	1,319.533	+ 7.936	+ 0,6
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	431.552	451.276	488.934	527.062	+ 38.128	+ 7,8
Männer	254.858	266.020	289.644	312.232	+ 22.588	+ 7,8
Frauen	176.694	185.256	199.290	214.830	+ 15.540	+ 7,8
Selbständige und Mithelfende ³⁾	420.600	427.500	434.600	439.500	+ 4.900	+ 1,1
Männer	260.200	261.400	263.100	263.700	+ 600	+ 0,2
Frauen	160.400	166.100	171.500	175.800	+ 4.300	+ 2,5
Aktiv Erwerbstätige	3,655.088	3,687.513	3,757.925	3,809.980	+ 52.055	+ 1,4
Männer	2,026.386	2,036.918	2,075.537	2,099.816	+ 24.279	+ 1,2
Frauen	1,628.701	1,650.595	1,682.388	1,710.163	+ 27.776	+ 1,7
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	260.309	250.782	246.702	260.643	+ 13.941	+ 5,7
Männer	153.583	145.106	139.095	148.355	+ 9.260	+ 6,7
Frauen	106.726	105.676	107.607	112.288	+ 4.681	+ 4,4
Personen in Schulungen ⁴⁾	64.063	73.190	63.231	66.602	+ 3.371	+ 5,3
Männer	31.689	36.641	30.833	32.299	+ 1.466	+ 4,8
Frauen	32.374	36.549	32.398	34.303	+ 1.905	+ 5,9
Erwerbspersonen ⁵⁾	3,915.397	3,938.295	4,004.627	4,070.623	+ 65.996	+ 1,6
Männer	2,179.969	2,182.024	2,214.632	2,248.171	+ 33.539	+ 1,5
Frauen	1,735.427	1,756.271	1,789.995	1,822.451	+ 32.457	+ 1,8
Bevölkerung 15 bis 64 Jahre ⁶⁾	5,646.432	5,668.068	5,700.846	5,720.656	+ 19.810	+ 0,3
Männer	2,825.697	2,835.997	2,851.554	2,862.796	+ 11.242	+ 0,4
Frauen	2,820.735	2,832.071	2,849.292	2,857.860	+ 8.568	+ 0,3
Beim Arbeitsservice gemeldete sofort verfügbare offene Stellen	27.165	31.009	32.310	29.422	- 2.888	- 8,9
	In %					
Erwerbsquote ⁵⁾	69,3	69,5	70,2	71,2		
Männer	77,1	76,9	77,7	78,5		
Frauen	61,5	62,0	62,8	63,8		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	64,7	65,1	65,9	66,6		
Männer	71,7	71,8	72,8	73,3		
Frauen	57,7	58,3	59,0	59,8		
Arbeitslosenquote						
Laut AMS und Hauptverband der öster- reichischen Sozialversicherungsträger	7,2	6,9	6,7	7,0		
Männer	8,0	7,5	7,1	7,4		
Frauen	6,4	6,3	6,3	6,5		
Laut Eurostat	4,8	4,4	4,2	4,3		
Männer	5,0	4,6	4,0	4,4		
Frauen	4,6	4,2	4,3	4,3		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsservice Österreich, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Präsenzdienst, ohne Personen mit Bezug von Kinderbetreuungsgeld und ohne Arbeitslose im Beschäftigungsstand, die an Schulungen teilnehmen, WIFO-Berechnungen. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁵⁾ Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – ⁶⁾ Bevölkerung zur Jahresmitte laut Statistik Austria; 2011 vorläufig. – ⁷⁾ Aktive Erwerbstätige.

**Beschäftigungszuwachs
in fast allen Wirtschafts-
bereichen**

Die Analyse der Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsklassen im Jahr 2012 wird erschwert durch einen Bruch in der Datenreihe im April 2012¹²⁾. Den vorliegenden Daten zufolge war die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, in den

¹²⁾ Wegen eines technischen Problems unterblieb der monatliche Abgleich der ÖNACE-Zuordnungen der Unternehmenskonten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger mit dem Unternehmensregister von Statistik Austria. Der nachträgliche Abgleich im April 2012 führte zu einem Bruch in den Datenreihen nach ÖNACE, ein Vergleich mit den Vorjahresdaten ist daher für einige Wirtschaftsbereiche nur bedingt möglich.

Bereichen Bergbau und Verkehr sowie in den privaten Haushalten im Jahresdurchschnitt 2012 rückläufig. Besonders starke Beschäftigungszuwächse verzeichnete dagegen wie im Vorjahr nach den empfindlichen krisenbedingten Einbußen der produzierende Bereich (+1,7%), und hier hauptsächlich die Metallherzeugung und -verarbeitung, der Maschinenbau und die Herstellung elektrischer Ausrüstungen. Dennoch lag das Beschäftigungsniveau in der Sachgütererzeugung 2012 noch um 20.000 unter dem Vorkrisenniveau von 2008.

Übersicht 30: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Veränderung 2011/12	
							Absolut	In %
Insgesamt	412.578	437.055	431.552	451.276	488.934	527.062	+ 38.128	+ 7,8
Männer	247.447	262.654	254.858	266.020	289.644	312.232	+ 22.588	+ 7,8
Frauen	165.131	174.401	176.694	185.256	199.290	214.830	+ 15.540	+ 7,8
<i>Herkunft</i>								
14 EU-Länder, EFTA, Schweiz	82.962	94.150	96.851	103.743	110.540	115.119	+ 4.579	+ 4,1
Neue EU-Länder								
Beitritt 2004	54.427	61.055	63.442	69.019	88.493	116.312	+ 27.818	+ 31,4
Beitritt 2007	15.450	17.809	18.405	20.458	23.636	26.330	+ 2.694	+ 11,4
Übriges Ausland	259.740	264.041	252.854	258.056	266.265	269.301	+ 3.037	+ 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Übersicht 31: Unselbständige Beschäftigung nach Branchen im Jahr 2012

ÖNACE-2008-Abschnitte

	2011	2012	Veränderung 2011/12	
			Absolut	In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	20.712	20.577	- 135	- 0,7
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.741	5.668	- 73	- 1,3
Herstellung von Waren	573.564	583.285	+ 9.721	+ 1,7
Energieversorgung	25.649	26.668	+ 1.019	+ 4,0
Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	14.352	14.537	+ 185	+ 1,3
Bau	245.370	248.066	+ 2.696	+ 1,1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	518.182	525.227	+ 7.045	+ 1,4
Verkehr und Lagerei	183.046	182.793	- 253	- 0,1
Beherbergung und Gastronomie	184.550	191.606	+ 7.056	+ 3,8
Information und Kommunikation	73.755	77.963	+ 4.208	+ 5,7
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	117.448	117.986	+ 538	+ 0,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	39.601	40.794	+ 1.193	+ 3,0
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	153.275	155.330	+ 2.055	+ 1,3
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	183.503	184.735	+ 1.232	+ 0,7
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	529.970	540.810	+ 10.840	+ 2,0
Erziehung und Unterricht	93.927	96.495	+ 2.568	+ 2,7
Gesundheits- und Sozialwesen	233.996	230.966	- 3.030	- 1,3
Kunst, Unterhaltung und Erholung	33.391	34.920	+ 1.529	+ 4,6
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	87.855	87.300	- 555	- 0,6
Hauspersonal in privaten Haushalten, Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt	3.166	3.020	- 146	- 4,6
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	660	647	- 13	- 2,0
Wirtschaftsklasse unbekannt	1.613	1.088	- 525	- 32,5
Aktiv unselbständig Beschäftigte	3.323.325	3.370.480	+ 47.155	+ 1,4
Präsenzdiener	7.203	7.084	- 119	- 1,7
Personen mit Kinderbetreuungsgeldbezug	91.220	87.890	- 3.330	- 3,7
Unselbständig Beschäftigte	3.421.748	3.465.454	+ 43.706	+ 1,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Im Dienstleistungssektor stieg die Beschäftigung vor allem im Tourismus und Gastgewerbe sowie im Bereich Information und Kommunikation. Dagegen sank sie erstmals seit dem Krisenjahr 2009 und parallel mit der Abkühlung auf dem Arbeitsmarkt im Arbeitskräfteverleih, insbesondere ab August (2012 –1.078 oder –1,3% auf 82.329). Im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen (öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen) erhöhte sich die Beschäftigung um 1,2%.

Laut der Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz war die Zahl der überlassenen Arbeitskräfte zum Stichtag 31. Juli 2012 mit 78.414 um 3.631 oder 4,9% höher als im Vorjahr, die Dynamik fiel damit bereits deutlich geringer aus als in den zwei Jahren zuvor. Die meisten Leiharbeitskräfte wurden wieder in Gewerbe, Handwerk und Dienstleistungen eingesetzt (29.382, +2.420 oder +9,0%). Dagegen nahm die Zahl der Leiharbeitskräfte in der Industrie bereits zur Jahresmitte geringfügig ab (–458 oder –1,6% auf 29.046). Der Männeranteil an den Leiharbeitskräften blieb mit 78,2% unverändert hoch.

Nachdem die Unternehmen ihre Arbeitskapazitäten an den Konjunkturinbruch im Jahr 2009 in hohem Maße über eine Verringerung der Arbeitszeit angepasst hatten, sodass Teilzeitbeschäftigung und geringfügige Beschäftigung markant zunahmen, war im Jahr 2011 eine Trendwende zu erkennen: Die Teilzeitbeschäftigung stieg wesentlich schwächer als in den Jahren zuvor und absolut viel schwächer als die Vollzeitbeschäftigung. Im Jahresverlauf 2012 kehrte sich diese Entwicklung wieder um, die Unternehmen passten entsprechend der Konjunkturlaute erneut das Arbeitsvolumen der Unternehmenslage an. Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung erhöhte sich die Teilzeitbeschäftigung im Jahresdurchschnitt 2012 um 36.700 oder 4,8% auf 794.000. 85,8% der Teilzeitarbeitskräfte waren Frauen.

Die ebenfalls frauendominierte geringfügige unselbständige Beschäftigung wuchs dagegen laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger etwas weniger stark als 2011 (+8.769 oder +2,8%). Der Frauenanteil lag bei 64,1%. Der Rückgang der Zahl der freien Dienstverträge, die ebenfalls mehrheitlich auf Frauen entfallen, verlangsamte sich jedoch gegenüber den zwei Jahren zuvor (–403 oder –2,0%).

Wieder stärkere Zunahme der Teilzeitarbeit

Übersicht 32: Atypische Beschäftigungsformen

	2009	2010	2011	2012
Personalverleih				
Männer	43.893	51.079	57.919	61.299
Frauen	13.337	14.975	16.864	17.115
Insgesamt	57.230	66.054	74.783	78.414
Freie Dienstverträge				
Männer	11.194	10.228	9.503	9.318
Frauen	12.543	11.544	10.381	10.163
Insgesamt	23.737	21.771	19.884	19.481
Geringfügige Beschäftigung				
Männer	97.479	103.640	109.113	113.668
Frauen	187.809	192.823	198.627	202.842
Insgesamt	285.288	296.463	307.741	316.510
Teilzeitbeschäftigung ¹⁾				
Männer	107.200	106.600	107.700	112.500
Frauen	628.500	642.900	649.600	681.500
Insgesamt	735.700	749.500	757.300	794.000

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Unselbständig Erwerbstätige (Labour-Force-Konzept), Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden.

Arbeitslosigkeit steigt im gesamten Jahresverlauf

Im gesamten Jahresverlauf 2012 erhöhte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen, insbesondere in der zweiten Jahreshälfte, als sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt zunehmend verschärfte (+13.941 oder +5,7% auf 260.643).

Die Schulungsmaßnahmen des AMS wurden hauptsächlich in Wien und im Burgenland ausgeweitet, nur in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, der Steiermark und Tirol war die Zahl der Schulungsteilnahmen das zweite Jahr in Folge rückläufig (insgesamt +3.371 oder +5,3%). Die Summe aus registrierten Arbeitslosen und Personen in AMS-Kursmaßnahmen erhöhte sich um 17.312 oder 5,6%.

Nach dem Rückgang in den Jahren 2010 und 2011 nahm die Arbeitslosigkeit der Männer insbesondere in der zweiten Jahreshälfte 2012 überdurchschnittlich zu (+9.260 oder +6,7% auf 148.355), da sie häufiger als Frauen in den konjunktur reagiblen Wirtschaftsbereichen tätig sind. Die Arbeitslosigkeit der Frauen stieg das zweite Jahr in Folge, wenngleich 2012 unterdurchschnittlich und gleichmäßiger im Jahresverlauf (+4.681 oder +4,3% auf 112.288).

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich 2012 auf Basis der Registerdaten von AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger um 0,3 Prozentpunkte auf 7,0% und war damit ähnlich hoch wie zuletzt 2010 (Männer +0,3 Prozentpunkte auf 7,4%, Frauen +0,2 Prozentpunkte auf 6,5%). Laut Eurostat (Labour Force Survey) betrug die Arbeitslosenquote 4,3% (Männer 4,4%, Frauen 4,3%). Die erweiterte Arbeitslosenquote, die neben den registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Kursmaßnahmen, sofort verfügbare Lehrstellensuchende, Personen mit Pensionsvorschuss und Übergangsgeld berücksichtigt, lag 2012 bei 9,4% (2011: 9,1%).

Die Arbeitslosigkeit von ausländischen Arbeitskräften nahm bereits seit dem Frühjahr 2011 zu. Dieser Trend verstärkte sich im Jahresverlauf 2012, im Jahresdurchschnitt ergab sich daher ein überdurchschnittlicher Anstieg um 6.316 oder 12,5%. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Arbeitskräfte erhöhte sich dank der starken Beschäftigungsausweitung nur geringfügig auf 9,7% (+0,3 Prozentpunkte; um 3,2 Prozentpunkte höher als die der österreichischen Staatsangehörigen).

Mit Ausnahme der Jugendlichen bis 19 Jahre nahm die Arbeitslosigkeit in allen Altersklassen zu, insbesondere in der Gruppe ab 50 Jahren. Jugendliche profitierten weiterhin von dem seit 2008 geltenden Jugendbeschäftigungspaket: Für Jugendliche, die nach Beendigung der Pflichtschule keine geeignete Lehrstelle finden, werden Lehrausbildungsplätze in überbetrieblicher Form bzw. über spezielle Ausbildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Zusätzlich erhalten jugendliche Arbeitslose zwischen 19 und 24 Jahren im Rahmen der Aktion "Aktion Zukunft Jugend" innerhalb von sechs Monaten ein Angebot für einen Arbeitsplatz, eine zielgerichtete Schulung oder eine geförderte Beschäftigung.

Mit Jahresbeginn 2012 wurde zudem das Jugendcoaching eingeführt. Es setzt als präventive Maßnahme bereits während der Pflichtschulzeit an, um die Schulabbrecherquote zu verringern und Jugendliche möglichst lange im Schul- und Ausbildungssystem zu halten. Damit sollen durch individuelle Unterstützungsleistungen und Förderprogramme die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt und die langfristige Laufbahn von Jugendlichen verbessert werden.

Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und Alter

	2011	Arbeitslose				Personen in Schulung			
		2012	Veränderung 2011/12		2011	2012	Veränderung 2011/12		
			Absolut	In %			Absolut	In %	
Männer	139.096	148.355	+ 9.259	+ 6,7	30.833	32.299	+ 1.466	+ 4,8	
Bis 24 Jahre	21.946	23.013	+ 1.067	+ 4,9	13.494	13.552	+ 58	+ 0,4	
25 bis 49 Jahre	83.180	87.963	+ 4.783	+ 5,8	13.736	14.690	+ 954	+ 6,9	
50 Jahre oder älter	33.970	37.379	+ 3.409	+10,0	3.603	4.058	+ 455	+12,6	
Frauen	107.608	112.288	+ 4.680	+ 4,3	32.399	34.303	+ 1.904	+ 5,9	
Bis 24 Jahre	16.902	17.283	+ 381	+ 2,3	11.651	11.470	- 181	- 1,6	
25 bis 49 Jahre	70.788	73.172	+ 2.384	+ 3,4	18.227	19.822	+ 1.595	+ 8,8	
50 Jahre oder älter	19.918	21.833	+ 1.915	+ 9,6	2.521	3.011	+ 490	+19,4	
Insgesamt	246.703	260.643	+13.940	+ 5,7	63.232	66.602	+ 3.370	+ 5,3	
Bis 24 Jahre	38.847	40.296	+ 1.449	+ 3,7	25.144	25.021	- 123	- 0,5	
25 bis 49 Jahre	153.968	161.136	+ 7.168	+ 4,7	31.963	34.513	+ 2.550	+ 8,0	
50 Jahre oder älter	53.888	59.212	+ 5.324	+ 9,9	6.125	7.069	+ 944	+15,4	

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die Arbeitslosigkeit Älterer erhöhte sich 2012 merklich (50-Jährige und Ältere +5.324 oder +9,9%). Dem stand jedoch auch eine markante Zunahme der Beschäftigung in den letzten Jahren gegenüber – nicht zuletzt infolge der bereits umgesetzten Pensi-

onsreformschritte. Zudem gehören dieser Altersgruppe zunehmend stärker besetzte Jahrgänge an. Am stärksten stieg die Arbeitslosenquote der Älteren in der Altersgruppe der 60- bis 64-Jährigen (von 10,5% auf 11,0%; 50 bis 54 Jahre: +0,2 Prozentpunkte auf 6,7%, 55 bis 59 Jahre: +0,3 Prozentpunkte auf 8,1%).

In der Gliederung nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung nahm vor allem die Arbeitslosigkeit von Personen mit höchstens abgeschlossener Pflichtschulausbildung oder Lehrabschluss zu; 2010 und 2011 war hier noch ein merklicher Rückgang verzeichnet worden. Die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschulabschluss nahm abermals zu, wenngleich weiterhin von einem sehr niedrigen Niveau aus. Insgesamt hatten 46,3% der registrierten Arbeitslosen höchstens einen Pflichtschulabschluss, 39,2% hatten eine Lehre oder mittlere berufsbildende Schule absolviert.

Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten (18,6%) war weiterhin mehr als doppelt so hoch wie die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenquote (7,0%), mit zunehmender Distanz zu den Hochqualifizierten (2,5%).

Übersicht 34: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2011	2012	Veränderung 2011/12	
			Absolut	In %
Männer	139.095	148.355	+ 9.260	+ 6,7
Keine abgeschlossene Ausbildung	8.766	9.416	+ 650	+ 7,4
Pflichtschule	54.242	58.402	+ 4.160	+ 7,7
Lehre	54.264	57.735	+ 3.471	+ 6,4
Berufsbildende mittlere Schule	4.677	4.877	+ 200	+ 4,3
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.813	11.114	+ 301	+ 2,8
Akademie	235	251	+ 16	+ 6,8
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	5.430	5.784	+ 354	+ 6,5
Unbekannt	668	776	+ 108	+ 16,2
Frauen	107.607	112.288	+ 4.681	+ 4,4
Keine abgeschlossene Ausbildung	6.971	7.226	+ 255	+ 3,7
Pflichtschule	43.498	45.687	+ 2.189	+ 5,0
Lehre	29.250	30.372	+ 1.122	+ 3,8
Berufsbildende mittlere Schule	9.219	9.238	+ 19	+ 0,2
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	11.194	11.726	+ 532	+ 4,8
Akademie	622	601	- 21	- 3,4
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	6.119	6.681	+ 562	+ 9,2
Unbekannt	734	758	+ 24	+ 3,3
Insgesamt	246.702	260.643	+ 13.941	+ 5,7
Keine abgeschlossene Ausbildung	15.737	16.642	+ 905	+ 5,8
Pflichtschule	97.740	104.089	+ 6.349	+ 6,5
Lehre	83.514	88.107	+ 4.593	+ 5,5
Berufsbildende mittlere Schule	13.896	14.115	+ 219	+ 1,6
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	22.007	22.840	+ 833	+ 3,8
Akademie	857	852	- 5	- 0,6
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	11.549	12.465	+ 916	+ 7,9
Unbekannt	1.402	1.534	+ 132	+ 9,4

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit stieg 2012 geringfügig von 93 auf 94 Tage (Männer 95 Tage, Frauen 94 Tage). Nach einer Stagnation 2011 nahm auch die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen¹³⁾ um 2.987 oder 6,7% auf 47.333 und jene der Langzeitbeschäftigungslosen¹⁴⁾ insgesamt um 2.728 oder 3,7% auf 76.358 zu. Nach dem kräftigen Rückgang um mehr als ein Viertel im

¹³⁾ Als langzeitbeschäftigungslose Arbeitslose gelten zum jeweiligen Stichtag beim AMS als arbeitslos vorgemerkte Personen, die mehr als ein Jahr mit Unterbrechungen von weniger als 62 Tagen immer wieder den Status "vorgemerkt arbeitslos" erhalten haben.

¹⁴⁾ Alle Vormerkeperioden als arbeitslos, lehrstellensuchend und in Schulungsmaßnahmen mit Unterbrechungen bis zu 62 Tagen werden als eine Episode gezählt. Wenn eine Episode länger als ein Jahr dauert, gilt die Person als langzeitbeschäftigungslos.

Jahr 2011 erhöhte sich auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr wieder (+468 oder 9,6% auf 5.368).

Insbesondere im 1. Halbjahr 2012 sank die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen entsprechend den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen merklich (I. Quartal -11,6%, II. Quartal -11,2%). In der zweiten Jahreshälfte verlangsamte sich der Rückgang etwas. Insgesamt wurden im Jahresdurchschnitt 2012 um 2.888 oder 8,9% weniger Stellen beim AMS gemeldet als 2011. Aufgrund des Anstieges der Arbeitslosigkeit und der Abnahme der Zahl der offenen Stellen erhöhte sich die Stellenandrangsziffer von 7,6 auf 8,9 registrierte Arbeitslose je offene Stelle; Werte von über 10 Arbeitslosen je offene Stelle wie im I. und IV. Quartal 2012 waren zuletzt im Krisenjahr 2009 verzeichnet worden.

Die Stellenangebote in den Printmedien (laut GfK Austria), die neben Teilzeittätigkeiten auch befristete Dienstverhältnisse (ab einer Beschäftigungsdauer von 2 Monaten), geringfügige Beschäftigung, selbständige Tätigkeiten und freie Dienstverträge umfassen, verringerten sich mit -21,7% deutlich stärker als die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen.

Das Stellenangebot laut der Erhebung von Statistik Austria sank im Jahresdurchschnitt 2012 um 4.300 oder 5,8% auf 69.500; im Dienstleistungsbereich, auf den fast zwei Drittel der offenen Stellen entfielen, wurden mit 45.200 um 4.100 oder 8,3% weniger Stellen angeboten als im Vorjahr, während sich die Zahl der offenen Stellen im produzierenden Bereich geringfügig erhöhte (+300 oder +2,5% auf 13.800). Im öffentlichen Dienst sank das Stellenangebot ebenfalls (-500 oder -4,6% auf 10.500).

Julia Bock-Schappelwein (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at),

Statistik: Stefan Fuchs (Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

2012 stieg die Beschäftigung in der österreichischen Sachgütererzeugung (ohne Bergbau) um 1,7%, während der Nettoproduktionswert um nur 1,3% gesteigert wurde. Die Konjunktur war insgesamt sehr verhalten und flachte ab der Jahresmitte weiter ab. Das Konjunkturmuster folgte dabei jenem der Konjunktur im Euro-Raum insgesamt und des österreichischen Warenhandels. Im I. Quartal wurde ein reales Wachstum gegenüber dem Vorjahr von 3,6% verzeichnet, im II. Quartal von 2,1%, im III. Quartal von 1,9%; im IV. Quartal verlangsamte sich das Wachstum im Vorjahresvergleich weiter auf 1,3%. Kumuliert ergab sich aus dieser Entwicklung eine reale Steigerung des Nettoproduktionswertes gegenüber dem Vorjahr um 1,3%. Die saisonbereinigten Werte zeigen die Trendumkehr noch deutlicher: Während die Produktion im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal noch um 1,0% wuchs, stagnierte sie im II. Quartal (0%) und schrumpfte im III. Quartal und insbesondere im IV. Quartal (-0,7% bzw. -1,3%).

Sachgüterkonjunktur lässt in der zweiten Jahreshälfte nach

In der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) erwirtschafteten im Jahr 2012 rund 549.000 Beschäftigte eine nominelle Wertschöpfung von etwa 163 Mrd. €. Die Produktivität entsprach mit einer durchschnittlichen Wertschöpfung je unselbständige Arbeitskraft von etwa 297.000 € weitgehend dem Vorjahresniveau.

Übersicht 35: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Nettoproduktionswert, real ¹⁾	+ 4,9	+ 7,7	+ 8,3	+ 0,7	-13,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 1,3
Beschäftigte ²⁾	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	+ 1,7
Stundenproduktivität ³⁾	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,9	- 0,5	- 4,7	+ 5,4	+ 6,6	- 0,1
Lohnstückkosten ⁴⁾	- 0,1	- 0,4	- 0,5	+ 0,5	+ 0,2	- 0,6	- 2,6	.
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 3,4	+12,3	+ 9,8	+ 1,4	-20,9	+16,5	+11,3	+ 1,2

Q: WIFO-Datenbank, WIFO-Prognose vom März 2013. – ¹⁾ Laut VGR. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008; 2008: WIFO-Schätzung. – ³⁾ Nettoproduktionswert je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁴⁾ In einheitlicher Währung gegenüber 26 Handelspartnern; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Nach einer beträchtlichen Steigerung um 1,9% im Jahr 2011 entwickelte sich die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung auch 2012 deutlich positiv (+1,6%). Dies steht etwas im Gegensatz zum schleppenden Konjunkturverlauf. Die geleistete Arbeitszeit je Arbeitskraft nahm aber leicht unterdurchschnittlich zu, sodass sich die Stundenproduktivität mit +0,2% gegenüber dem Vorjahr nur wenig verbesserte, wäh-

rend die Produktivität pro Kopf merklich sank. Die Exportdaten zeigen eine ähnliche Entwicklung: Die Warenexporte der österreichischen Sachgütererzeugung stiegen mit +1,2% schwächer als im langfristigen Durchschnitt. Für die relativen Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung im Jahr 2012 liegen noch keine Daten vor.

In den einzelnen Branchen (ÖNACE-2008-Zweisteller; Übersicht 36) wuchs die Produktion sehr unterschiedlich. Nur die Hälfte der 22 Branchen verzeichnete 2012 eine Steigerung des realen Produktionswertes. Am höchsten war die Wachstumsrate in den Branchen Herstellung von chemischen Erzeugnissen (+18,2%), Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (+14,4%), Maschinenbau (+9,9%) und Getränkeherstellung (+9,2%). Weit unter dem Vorjahreswert blieb die Produktion in der Herstellung von sonstigen Waren -21,2%, von Bekleidung (-15,6%) und in der Branche Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern (-9,6%). Diese große Bandbreite der Entwicklungen kann nicht nur aus branchenspezifischen Tendenzen erklärt werden, sondern ist zum Teil auf unternehmensspezifische Effekte zurückzuführen. Den höchsten Beschäftigungsanstieg verzeichnete 2012 die Branche Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (+7,1%) vor der Herstellung pharmazeutischer Erzeugnisse (+7,0%) und dem Maschinenbau (+6,5%). Unter den beschäftigungsstarken Branchen weitete auch die Herstellung von Metallerzeugnissen die Beschäftigung merklich aus (+3,4%). Verringert wurde die Belegschaft dagegen überwiegend in Branchen mit geringerem Beschäftigungsanteil. Die deutlichsten Beschäftigungseinbußen waren 2012 in den Branchen Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern (-3,9%) sowie Herstellung von Bekleidung (-3,3%) zu verzeichnen.

Übersicht 36: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2012

ÖNACE 2008

	Produktionswert		Beschäftigung		Produktion pro Kopf		Erzeugerpreisindex	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	14.207,1	+ 4,6	54.564	+ 0,8	260.376	+ 3,7	108,8	+ 3,1
Getränkeherstellung	4.989,8	+ 9,2	8.033	- 1,0	621.176	+ 10,3	101,9	+ 1,5
Herstellung von Textilien	1.281,5	- 3,0	7.725	- 2,1	165.895	- 0,9	109,1	+ 1,0
Herstellung von Bekleidung	778,6	- 15,6	5.611	- 3,3	138.761	- 12,7	106,1	+ 2,1
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	796,6	+ 5,3	3.656	+ 5,1	217.903	+ 0,2	103,7	+ 2,5
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	7.070,7	- 1,3	28.152	+ 0,2	251.162	- 1,5	104,3	+ 0,9
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	6.186,4	- 0,5	16.448	+ 0,4	376.117	- 0,9	101,4	- 1,3
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	2.119,6	- 9,6	10.971	- 3,9	193.208	- 5,9	99,3	+ 0,7
Kokerei und Mineralölverarbeitung	.	.	1.273	- 4,6
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	7.696,0	+ 18,2	16.305	+ 1,5	472.002	+ 16,4	109,8	+ 1,2
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	3.213,2	- 0,6	12.529	+ 7,0	256.468	- 7,1	97,3	- 0,7
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	5.654,4	- 1,2	26.899	+ 2,3	210.211	- 3,4	105,9	+ 1,5
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.717,4	+ 4,7	29.546	- 1,5	227.355	+ 6,3	104,3	+ 2,1
Metallerzeugung und -bearbeitung	15.649,7	- 5,2	34.249	+ 1,8	456.944	- 6,9	106,7	- 2,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	13.268,6	+ 4,7	64.719	+ 3,4	205.020	+ 1,2	103,1	+ 1,1
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	4.391,5	+ 1,5	19.782	+ 3,8	221.992	- 2,2	100,3	+ 0,4
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	10.486,1	- 5,9	40.877	+ 0,4	256.530	- 6,2	101,3	+ 1,0
Maschinenbau	19.187,3	+ 9,9	71.425	+ 6,5	268.637	+ 3,3	102,6	+ 1,1
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	12.836,0	- 2,2	30.620	+ 4,3	419.208	- 6,2	101,3	+ 0,9
Sonstiger Fahrzeugbau	2.101,6	+ 0,1	5.410	- 2,3	388.484	+ 2,4	106,3	+ 4,5
Herstellung von Möbeln	2.419,9	+ 2,2	18.843	- 0,3	128.423	+ 2,5	105,7	+ 3,3
Herstellung von sonstigen Waren	4.150,9	- 21,2	11.647	- 1,7	356.387	- 19,7	102,2	+ 1,5
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	5.083,1	+ 14,4	24.545	+ 7,1	207.094	+ 6,8	102,8	+ 1,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

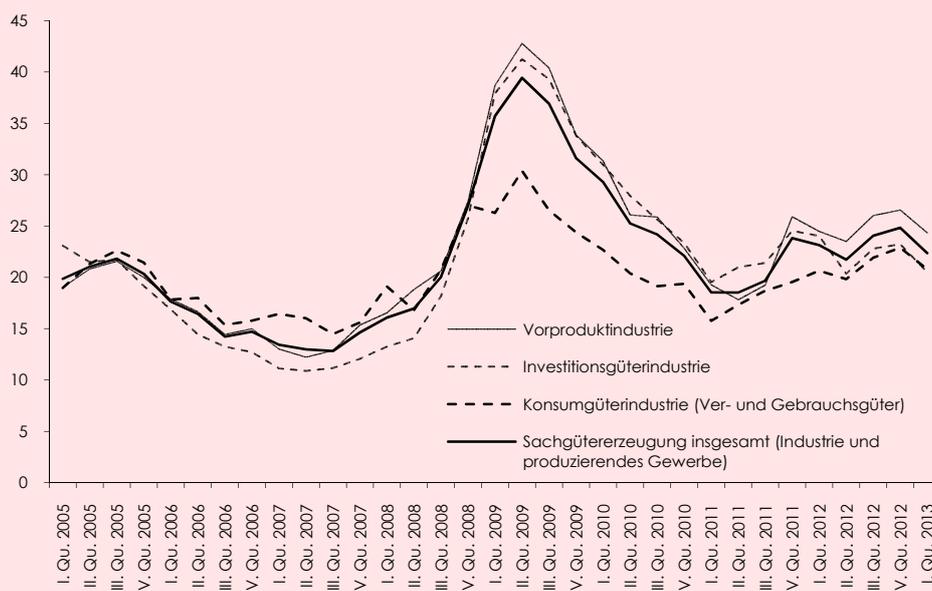
Aufgrund der erheblichen Steigerung des Nettoproduktionswertes (+18,2%) und der weniger dynamischen Entwicklung der Beschäftigung (+1,5%) erhöhte sich die Beschäftigtenproduktivität in der Herstellung von chemischen Erzeugnissen deutlich

(+16,4%). Auch die Getränkeherstellung (+10,3%) sowie die Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (+6,8%) verzeichneten einen überdurchschnittlichen Produktivitätsanstieg. Eine Verringerung der Produktivität war vor allem in den Branchen mit Produktionseinbußen zu verzeichnen (Herstellung von sonstigen Waren -19,7%, Herstellung von Bekleidung -12,7%), aber auch in Branchen mit überdurchschnittlicher Beschäftigungsexpansion (Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen -7,1%).

Die Erzeugerpreise erhöhten sich 2012 wesentlich schwächer als im Vorjahr. Überdurchschnittlich stiegen sie insbesondere im sonstigen Fahrzeugbau (+4,5%), in der Herstellung von Möbeln (+3,3%) und in der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (+3,1%). Nur drei Branchen verzeichneten 2012 einen Rückgang des Erzeugerpreisindex gegenüber dem Vorjahr: Metallerzeugung und -bearbeitung (-2,9%), Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus (-1,3%) und Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (-0,7%).

Mit rund 71.400 unselbständigen Arbeitskräften waren auch 2012 der Maschinenbau, die Produktion von Metallerzeugnissen (rund 64.700 Arbeitskräfte) sowie die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (rund 54.500) die beschäftigungsstärksten Branchen der Sachgütererzeugung. Auf sie entfielen rund 35% der Beschäftigung und 30% des Nettoproduktionswertes. Insgesamt betrug 2012 der Anteil der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) an der Entstehung des realen BIP 21,1%, an der unselbständigen Beschäftigung 15,8%, an den Erwerbstätigen 14,1%.

Abbildung 21: Index der Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Geschäftslage



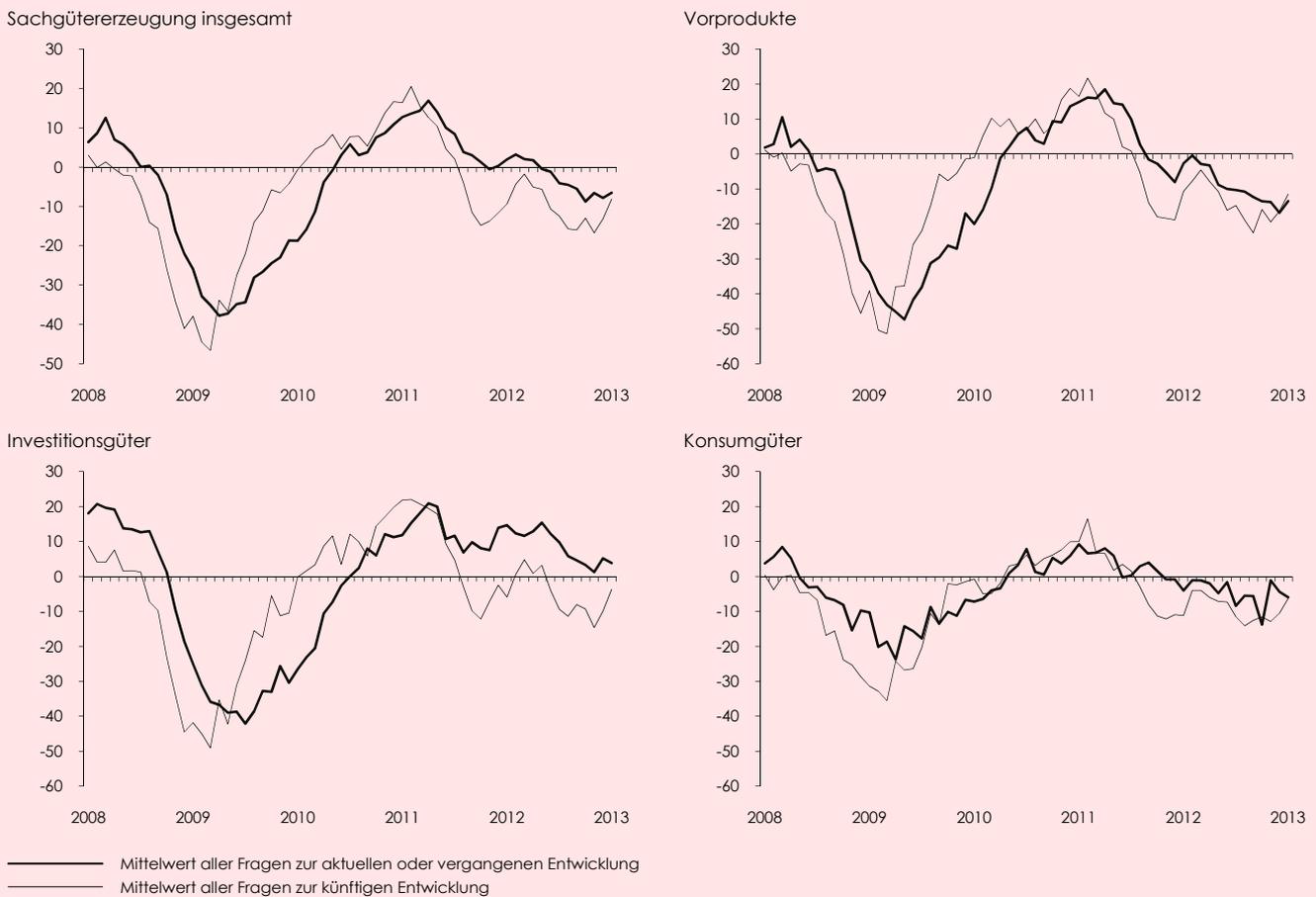
Q: WIFO-Konjunkturtest. 0 . . . geringste Unsicherheit, 100 . . . höchste Unsicherheit.

Die Unternehmensinsolvenzen entwickelten sich 2012 eher ruhig. 2012 stieg die Zahl der Insolvenzen in der Gesamtwirtschaft um 2,5% von 5.896 auf 6.010. Das damit verbundene Insolvenzvolumen wird vom Kreditschutzverband von 1870 auf etwa 3 Mrd. € geschätzt. Dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 9%, nachdem es 2011 um 40,4% gesunken war. Die Schätzung des Insolvenzvolumens bezieht sich auf die Zahl der eröffneten Insolvenzen (2012: 3.505). Die Zahl der mangels Masse nicht eröffneten Insolvenzverfahren verringerte sich 2012 auf 2.536. Die Zahl der Insolvenzen von Industrieunternehmen erreichte mit 20 Fällen wieder das Niveau von 2010. Die meisten Insolvenzen entfallen auf die unternehmensnahen Dienstleistungen, den Bausektor und das Gastgewerbe. Die wenig dynamische In-

dustriekonjunktur schlug sich demnach in den Insolvenzen noch nicht nieder. Allerdings ist die Zahl der Insolvenzen ein der Konjunktur nachlaufender Indikator.

Interessanter für die Einschätzung der Sachgüterkonjunktur im Jahr 2012 sind daher Indikatoren wie sie der WIFO-Konjunkturtest liefert. Der Index der Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Geschäftslage der Unternehmen in der österreichischen Sachgütererzeugung spiegelt deutlich die gesamtwirtschaftliche Konjunkturschwäche wider (Abbildung 21). Die mit der Euro-Krise verbundenen Risiken erhöhten 2012 die Unsicherheit in der Einschätzung der künftigen Geschäftslage durch die österreichischen Unternehmen. Ende 2011 und im Laufe des Jahres 2012 stieg der Indikator auf überdurchschnittliche Werte, blieb allerdings immer noch deutlich unter dem Höchstwert der Wirtschaftskrise 2009.

Abbildung 22: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen



Q: WIFO-Konjunkturtest. -100 . . . pessimistische Meldungen, +100 . . . optimistische Meldungen.

Ein ähnliches Muster zeigen die Branchenklimaindizes "Index der aktuellen Lagebeurteilungen" und "Index der unternehmerischen Erwartungen", die das WIFO auf Basis der Unternehmensbefragungen im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung insgesamt sowie für die drei Branchengruppen Vorprodukt-, Investitionsgüter- und Konsumgütererzeugung erstellt. Die Indizes haben einen Wertebereich von -100 bis +100. Negative Werte stehen für die Erwartung einer Verschlechterung, positive Werte für eine Verbesserung.

Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen wies für die Sachgütererzeugung insgesamt 2012 einen deutlichen Abwärtstrend auf, der sich erst zum Jahresende auf niedrigem Niveau drehte. Der niedrigste Wert wurde für die Sachgütererzeugung und die drei Branchensegmente im September 2012 gemessen. Der Index der unternehmerischen Erwartungen hatte ebenfalls negative Tendenz, auch hier zeichnete sich die Stabilisierung und Trendwende erst im Herbst ab. In der Erzeugung von Vorprodukten spiegelten beide Indizes deutlich pessimistischere Einschätzungen wi-

der als in der Sachgütererzeugung insgesamt. Die Investitionsgüterbranchen entwickelten sich wie im Vorjahr erheblich besser als die anderen Branchensegmente, der Index der Lagebeurteilung und auch der Erwartungsindex verliefen wesentlich dynamischer als in den Konsumgüterbranchen. Auch in den drei Branchengruppen zeigte der Index der unternehmerischen Erwartungen erst zum Jahresende eine allmähliche Stabilisierung der Konjunktur an.

Werner Hölzl (Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

Statistik: Elisabeth Neppl-Oswald (Elisabeth.Neppl@wifo.ac.at)

Nachdem die österreichische Bauwirtschaft bereits 2011 wieder kräftig expandiert hatte, verzeichnete sie auch 2012 einen deutlichen Zuwachs, die realen Bauinvestitionen stiegen um 1,5%. 2013 dürfte sich das Wachstum weiter abschwächen (+0,6%). Besonders dynamisch entwickelten sich die Wohnbauinvestitionen (+4,0%); darauf hatte bereits der kräftige Anstieg der Wohnbaubewilligungen im Jahr 2011 hingewiesen. Die sonstigen Bauinvestitionen (sonstiger Hochbau, Tiefbau) stagnierten im Vorjahresvergleich (-0,1%), beide Sektoren dürften sich ähnlich schwach entwickelt haben. Die private Nachfrage nach sonstigen Hochbauleistungen war insbesondere durch das unsichere gesamtwirtschaftliche Umfeld gedämpft, sodass die Investitionstätigkeit nur sehr zögerlich war.

Bauwirtschaft 2012 kräftig gewachsen

Übersicht 37: Produktionswert des Bauwesens

	2011	2012	2012			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
ÖNACE ¹⁾	+ 9,3	+ 4,7	+ 2,2	+ 3,7	+ 8,0	+ 3,9
Hoch- und Tiefbau	+ 11,5	+ 4,1	+ 1,8	+ 3,4	+ 8,1	+ 1,9
Baunebengewerbe ²⁾	+ 6,7	+ 5,4	+ 2,5	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,1
Laut GNACE ³⁾	+ 2,7	+ 6,0	+ 6,2	+ 5,0	+ 8,3	+ 4,3
Hochbau	+ 7,3	+ 7,8	+ 12,5	+ 6,8	+ 8,7	+ 5,3
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,0	+ 19,9	+ 6,9	+ 12,5	+ 8,7
Industrie- und Ingenieurbau	+ 11,7	+ 11,1	+ 17,0	+ 24,3	+ 1,9	+ 5,9
Sonstiger Hochbau	+ 11,5	+ 0,2	+ 7,1	- 0,7	+ 3,1	- 5,4
Adaptierungen im Hochbau	+ 4,5	+ 8,8	+ 3,5	+ 7,9	+ 10,9	+ 10,8
Tiefbau	- 2,9	+ 4,1	- 4,6	+ 4,1	+ 8,7	+ 3,5
Verkehrswegebau ⁴⁾	- 8,1	+ 7,8	+ 5,3	+ 8,9	+ 10,9	+ 4,5
Sonstiger Tiefbau ⁵⁾	+ 2,6	+ 0,7	+ 10,8	- 0,4	+ 6,4	+ 2,5
Vorbereitende Baustellenarbeiten	- 3,7	- 1,5	+ 2,6	- 8,5	+ 1,3	+ 0,1

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Klassifikation laut EU, Wert der abgesetzten Produktion. – ²⁾ Bauinstallation, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe. – ³⁾ Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Spartengliederung, ähnlich der früheren Baustatistik). – ⁴⁾ Brücken- und Hochstraßenbau + Straßenbau + Eisenbahnoberbau + Tunnelbau. – ⁵⁾ Rohrleitungs-Kabelnetzbau + Wasserbau + Spezial- und sonstiger Tiefbau.

Aufschluss über die aktuelle Entwicklung der österreichischen Bauproduktion liefert in erster Linie die Konjunkturstatistik. Die abgesetzte Produktion im Bauwesen (ÖNACE) stieg demnach 2012 um 4,7%. Das Baunebengewerbe setzte um 5,4% mehr um als im Vorjahr, im Hoch- und Tiefbau stieg der Absatz um 4,1% (diese Klassifikation bezieht sich auf die Haupttätigkeit der Betriebe bzw. Unternehmen). Gemessen an der technischen Produktion nach GNACE (Güterklassifikation) erhöhte sich der Produktionswert von Hochbauten um 7,8%, jener von Tiefbauten um 4,1%. Für das Baunebengewerbe stehen Daten in dieser Klassifikation nicht zur Verfügung. Insgesamt übertraf die technische Produktion das Vorjahresniveau im Bauhauptgewerbe um 6,0%. Nachdem die Produktionstätigkeit für öffentliche Auftraggeber (GNACE) zwischen dem I. Quartal 2009 und dem IV. Quartal 2011 kontinuierlich rückläufig gewesen war, stieg sie im I. Quartal 2012 erstmals wieder etwas. Dies betraf insbesondere den Tunnelbau, aber auch Adaptierungen im Hochbau (thermische Sanierung).

Im Hochbau expandierten alle Sparten. Besonders kräftig entwickelte sich der Wohnungs- und Siedlungsbau. Das derzeitige niedrige Zinsniveau, der Anstieg der Immobilienpreise, die stabile Arbeitsmarktsituation und die demographisch bedingte Zu-

nahme des Nachfragepotentials begünstigten die Steigerung der Wohnbaubewilligungen im Jahr 2011. Dies wirkt sich nun auf die Bautätigkeit in dieser Sparte aus.

Nach drei Jahren mit deutlichen Produktionseinbußen wurde die Tiefbauproduktion 2012 wieder ausgeweitet. Davon waren alle Sparten mit Ausnahme des Brücken- und Hochstraßenbaus und der Spezialtiefbauten betroffen. Besonders stark stiegen der Straßen- und der Wasserbau, aber auch der Tunnelbau – alle drei Sparten profitierten von der Zunahme der öffentlichen Nachfrage.

An der günstigen Entwicklung der Bauproduktion konnte die Bauzulieferindustrie nicht partizipieren. Insbesondere die Glasindustrie verzeichnete im gesamten Jahresverlauf erhebliche Produktionsrückgänge (–10,7%). Groß waren die Einbußen auch in der Produktion der stein- und keramischen Industrie, insbesondere im I. Quartal. Die Abwärtsdynamik schwächte sich im Laufe des Jahres etwas ab, sodass der Rückgang im IV. Quartal lediglich 3,3% betrug. Insgesamt ging die Produktion 2012 um 5,9% zurück. Nur mäßig sank die Produktion in der Holzverarbeitenden Industrie, im Jahresdurchschnitt schrumpfte sie dennoch um 4,0%. Diese Sparte hatte jedoch sowohl 2010 als auch 2011 kräftig expandiert.

Übersicht 38: Produktionswert der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie ¹⁾	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2010	– 0,5	+ 17,0	+ 13,2
2011	+ 3,4	+ 1,3	+ 8,4
2012	– 5,9	– 10,7	– 4,0
I. Quartal	– 9,8	– 11,6	– 2,8
II. Quartal	– 6,9	– 9,4	– 6,3
III. Quartal	– 4,4	– 10,4	– 3,0
IV. Quartal	– 3,3	– 11,4	– 3,6

Q: Statistik Austria, ÖNACE. – 1) Gliederung laut Wirtschaftskammer.

Die Preisentwicklung unterschied sich 2012 nicht zwischen Hoch- und Tiefbau: Sowohl im Wohnhaus- und Siedlungsbau als auch im sonstigen Hochbau und im Tiefbau stiegen die Preise um 2,6%. Diese Verlangsamung des Preisauftriebes im Jahresvergleich war auf die Abkühlung der Baukonjunktur zurückzuführen. Während die Preise sich im Hochbau im Jahresverlauf gleichmäßig entwickelten, flachte die Dynamik im Tiefbau im III. und IV. Quartal weiter ab. Die Preisentwicklung entsprach etwa der Kostenentwicklung, nur im Straßenbau blieben die Preise hinter dem Anstieg der Kosten zurück.

Übersicht 39: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,6
Sonstiger Hochbau	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,6
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6
Baumeisterarbeiten	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,8
Sonstige Bauarbeiten	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,1
<i>Tiefbau</i>	+ 4,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 2,6
Straßenbau	+ 3,9	+ 5,4	+ 3,2	+ 2,8
Brückenbau	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,3
Sonstiger Tiefbau	+ 6,1	+ 7,6	+ 3,8	+ 2,5
Hoch- und Tiefbau	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,6

Q: Statistik Austria.

Die Steigerung der Bauproduktion erlaubte 2012 eine Ausweitung der unselbständigen Beschäftigung im Bauwesen um 1,1% (+2.700 Personen). Auch hier spiegelte

sich somit die Abflachung der Baukonjunktur (2011 +1,5% bzw. +3.700 Personen). Im Jahresdurchschnitt 2012 waren 248.070 Unselbständige beschäftigt. Der Beschäftigungszuwachs im Tiefbau und im Baunebengewerbe kompensierte den Arbeitskräfteaabbau im Hochbau. Nachdem die Arbeitslosigkeit im Bauwesen 2011 rückläufig gewesen war, stieg sie 2012 merklich – sowohl in der Gliederung nach Wirtschaftsklassen als auch nach Berufen. Zusätzlich beschleunigte sich der Rückgang des Stellenangebotes im Bausektor gegenüber 2011.

Übersicht 40: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i>			
2009	243.099	- 4.014	- 1,6
2010	241.668	- 1.430	- 0,6
2011	245.370	+ 3.702	+ 1,5
2012	248.066	+ 2.696	+ 1,1
<i>Arbeitslose nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE)</i>			
2009	30.544	+ 6.026	+ 24,6
2010	30.570	+ 26	+ 0,1
2011	27.928	- 2.642	- 8,6
2012	29.714	+ 1.786	+ 6,4
<i>Arbeitslose nach Bauberufen</i>			
2009	26.662	+ 4.796	+ 21,9
2010	26.212	- 449	- 1,7
2011	24.698	- 1.514	- 5,8
2012	26.825	+ 2.127	+ 8,6
<i>Offene Stellen</i>			
2009	2.439	- 486	- 16,6
2010	2.592	+ 153	+ 6,3
2011	2.379	- 213	- 8,2
2012	2.026	- 353	- 14,9

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe.

Die Auftragslage war auch im Jahr 2012 verhältnismäßig günstig. Insbesondere konnte ein Auftragspolster aufgebaut werden, denn die Auftragsbestände nahmen im Vorjahresvergleich um 6,3% zu. Seit dem II. Quartal schwächt sich die Dynamik ab. Das dürfte mit dem Mangel an neuen Aufträgen im I. Quartal 2012 zusammenhängen (-14%). Seither wurden zwar wieder mehr Aufträge erteilt, im Jahresdurchschnitt stagnierte das Volumen der Auftragseingänge jedoch nahezu (+0,3%). Insbesondere im Tiefbau blieben neue Aufträge 2012 aus, in erster Linie wegen des Mangels an öffentlicher Nachfrage.

Übersicht 41: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2011	9.375	+ 12,4	26.853	+ 11,5
I. Quartal	9.436	+ 8,9	6.402	+ 17,6
II. Quartal	9.692	+ 12,0	6.674	+ 10,7
III. Quartal	9.435	+ 13,2	6.775	+ 10,2
IV. Quartal	8.936	+ 15,7	7.001	+ 8,4
2012	9.966	+ 6,3	26.930	+ 0,3
I. Quartal	9.879	+ 4,7	5.508	- 14,0
II. Quartal	10.768	+ 11,1	6.962	+ 4,3
III. Quartal	9.956	+ 5,5	7.188	+ 6,1
IV. Quartal	9.262	+ 3,6	7.271	+ 3,9

Q: Statistik Austria, ÖNACE.

Der WIFO-Konjunkturtest vom März 2013 zeichnet ebenfalls ein stabiles Bild der österreichischen Bauwirtschaft, obwohl sich auch hier eine leichte Abschwächung andeutet: So trübten sich die Beurteilung der Lage in den letzten drei Monaten und die Beschäftigungserwartungen zuletzt etwas ein. Allerdings meldeten 75% der Bauunternehmen weiterhin ein zumindest ausreichendes Auftragsniveau, und der Anteil der Unternehmen, für die der Mangel an Aufträgen ein Produktionshindernis ist, entsprach mit 20% ebenfalls dem Vormonatsergebnis.

Andrea Kunnert (Andrea.Kunnert@wifo.ac.at)

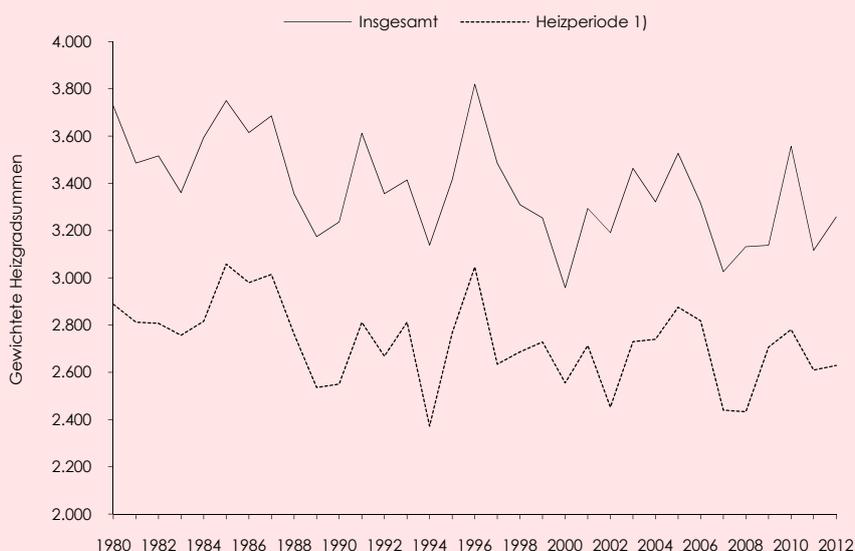
Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

Konjunktur- und preisbedingter Rückgang des Energieverbrauches möglich

Aufgrund der verhaltenen Konjunktur (BIP real +0,8%) und der anhaltend hohen Rohöl- und Energiepreise sank der Energieverbrauch 2012 neuerlich.

Nach dem konjunkturbedingten Rückgang im Jahr 2009 (-5,1%) und der ebenfalls konjunkturbedingten Erholung 2010 (+7,7%) verringerte sich der Energieverbrauch 2011 vor allem wetterbedingt gegenüber dem Vorjahr um 3,3%¹⁵⁾. Dieser Rückgang war auch auf eine deutliche Verteuerung von Rohöl- und Erdgasprodukten zurückzuführen. Nach den vorläufigen Daten und ersten Schätzungen sank der Energieverbrauch 2012 erneut. Dazu trug wesentlich die Konjunkturschwäche mit einem Wachstum des realen BIP um lediglich 0,8% bei. Das Wetter beeinflusst die Energienachfrage zur Wärmeherzeugung in allen Sektoren über die Veränderung der Heizgradsumme insbesondere in der Heizperiode. Zwar stieg die Summe der Heizgradtage 2012 um insgesamt 4,6%, in der Heizperiode war sie jedoch kaum höher als im Vorjahr (+0,76%; Abbildung 23). Das Wetter übte daher 2012 nicht den entscheidenden Einfluss auf den Energieverbrauch aus.

Abbildung 23: Gewichtete Heizgradsummen für Österreich



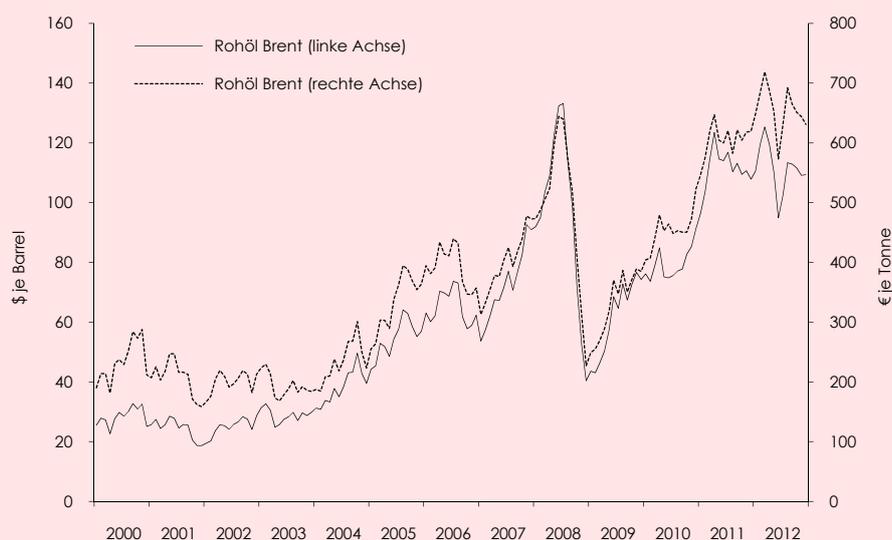
Q: Statistik Austria nach Daten der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. – 1) Heizperiode: Jänner, Februar, März, November und Dezember des Kalenderjahres. Um den Einfluss des Wetters auf den Energieeinsatz beurteilen zu können, kann man den saisonalen Temperaturverlauf anhand der "Heizgradsummen" darstellen. Sie werden als Summe der Heizgradtage eines Zeitabschnittes berechnet. Die Zahl der Heizgradtage oder Gradtagzahl (GTZ) ergibt sich als Summe der Temperaturdifferenzen zwischen einer konstanten Raumtemperatur ($BT = 20^\circ$) und dem Tagesmittel der Lufttemperatur (T_n), falls diese gleich oder niedriger als eine angenommene Heizgrenztemperatur von 12° ist: $GTZ = \sum (BT - T_n)$.

Neben dem Wetter und der Wirtschaftsentwicklung gelten Veränderungen der Energiepreise als zentrale Einflussfaktoren des Energieverbrauches. Die Energiepreise

¹⁵⁾ Statistik Austria, Energiebilanz 2012.

zogen 2012 weiter an, jedoch verlangsamte sich der Anstieg gegenüber dem Vorjahr deutlich. Der Rohölpreis blieb im Jahresdurchschnitt 2012 auf Dollarbasis nahezu konstant (+0,3%), auf Euro-Basis erhöhte er sich jedoch um 8,5% (Abbildung 24). Seit 2004 war ein kontinuierlicher Rohölpreisanstieg zu verzeichnen, der durch einen Preisverfall im 2. Halbjahr 2008 unterbrochen wurde, aber Anfang 2009 wieder in Gang kam. Im Jahr 2012 erreicht der Rohölpreis ein Plateau leicht über dem bisher höchsten Niveau von 2008. Er war durch eine hohe Volatilität gekennzeichnet, mit einer Schwankungsbreite bis zu 30 \$. Diese Volatilität war u. a. auf politische Unruhen in erdölproduzierenden Ländern wie dem Iran zurückzuführen.

Abbildung 24: Entwicklung des nominellen Rohölpreises



Q: OMV, WIFO-Datenbank.

Die Preise von Mineralölprodukten folgten dem steigenden Trend des Rohölpreises auf Euro-Basis: So wurde Heizöl leicht um 8,3% teurer (Übersicht 42), Benzin um 6,7% und Dieselkraftstoff um 6%. Der Gaspreis für den Endverbrauch zog im Jahresverlauf 2012 mit +5% etwas schwächer an als der Rohölpreis. Die Preise fester Brennstoffe (Kohle, Biomasse) stiegen dagegen nur mäßig (+1,4%), ebenso der Strompreis (+1%).

Übersicht 42: Entwicklung der Energiepreise

	2010	2011 2000 = 100	2012	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	167,0	202,7	219,6	+ 8,3
Strom	128,2	128,3	129,6	+ 1,0
Gas	151,1	164,2	172,3	+ 5,0
Feste Brennstoffe	131,4	136,2	138,2	+ 1,4
Kraftstoffe				
Benzin (Normal und Super)	128,0	146,3	156,0	+ 6,7
Dieselkraftstoff	143,7	172,9	183,4	+ 6,0

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

In Zusammenhang mit der Preisentwicklung und der verhaltenen Konjunktur nahm der Verbrauch von Mineralölprodukten 2012 wohl ebenfalls ab. Die entsprechenden Daten stehen heuer aufgrund einer Datenrevision und Überprüfung der Ergebnisse nicht zur Verfügung. Eine robuste Schätzung des Mineralölverbrauches und damit des gesamten Energieeinsatzes in Österreich ist daher nicht möglich. Aufgrund der Konjunktüreintrübung ist ein Rückgang des Mineralölverbrauches aber möglich. Der Verbrauch von Erdgas sank deutlich (-4,6%; Übersicht 43). Dafür waren in erster Linie

die Konjunkturschwäche mit einem verringerten Erdgasbedarf der Industrie und der anhaltend hohe Erdgaspreis bestimmend.

Übersicht 43: Erdgas

	2010	2011 Mio. m ³	2012	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderung	1.713	1.594	1.544	- 3,1
+ Saldo zwischen Importen und Exporten	7.133	9.270	7.400	- 20,2
- Speicherbewegung	- 709	1.972	633	- 67,9
= Inlandsverbrauch	9.558	8.981	8.574	- 4,5
- Eigenverbrauch, Fernleitungsverluste	441	435	424	- 2,5
= Abgabe an Verbraucher	9.117	8.546	8.151	- 4,6

Q: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend.

Übersicht 44: Elektrischer Strom

	2010	2011 GWh	2012	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Erzeugung	70.827	65.406	72.012	+ 10,1
Wasserkraft	37.318	33.728	42.909	+ 27,2
Wärmeleistung	24.753	23.578	19.816	- 16,0
Sonstige	8.755	8.099	9.287	+ 14,7
Einfuhr	19.745	24.980	23.264	- 6,9
Ausfuhr	17.531	16.751	20.455	+ 22,1
Verbrauch ¹⁾	68.579	68.541	69.258	+ 1,0

Q: E-Control. – 1) Ohne Pumpstrom.

Die heimische Erzeugung von elektrischer Energie übertraf das Vorjahresergebnis um insgesamt 10,1%; dabei zog insbesondere die Erzeugung aus Wasserkraft an (+27,2% gegenüber dem Vorjahr; Übersicht 44), allerdings war 2011 durch eine geringe Wasserführung der Flüsse geprägt gewesen. Die sonstige Stromproduktion nahm ebenfalls deutlich zu (+16,7%). Die Stromerzeugung aus Wärmeleistung war hingegen rückläufig (-16%). Im Außenhandel mit Strom stand einem deutlichen Anstieg der Exporte (+22,1%) ein Rückgang der Importe gegenüber (-6,9%). Der Stromverbrauch stieg 2012 leicht um 1%.

Insgesamt waren 2012 wohl eine konjunktur- und preisbedingte Entkoppelung des Energieverbrauches vom Wirtschaftswachstum sowie eine Verschiebung des Energieträgermix weg von fossilen Energieträgern hin zu Energieformen von höherer Qualität wie Strom zu beobachten. So wuchs der Verbrauch von elektrischer Energie mit +1% etwas stärker als das reale BIP (+0,8%), während der Verbrauch von Erdgas (-4,6%) sank. Angaben zum Mineralöl- und Kohleeinsatz lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Ina Meyer (Ina.Meyer@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Verkehrswirtschaft:
Konjunkturabkühlung
trifft Arbeitsmarkt und
Kfz-Nachfrage**

Die gesamtwirtschaftliche Konjunkturabschwächung beeinträchtigte 2012 einige Bereiche der österreichischen Verkehrswirtschaft. Waren die Jahre 2010 und 2011 insbesondere hinsichtlich der Arbeitsmarktentwicklung und der Nachfrage nach Kraftfahrzeugen noch im Zeichen des Aufholens nach der Wirtschaftskrise 2008/09 gestanden, so machten sich 2012 die Unsicherheit über die Wirtschaftslage sowie die Investitions- und Konsumzurückhaltung von Unternehmen und privaten Haushalten bemerkbar. Im Güterverkehr meldeten die Unternehmen der Luftfracht und des Eisenbahnverkehrs einen Rückgang des Aufkommens, im Straßengüterverkehr sanken die Fahrleistungen im übergeordneten Netz leicht. Allein die Binnenschifffahrt verzeichnete aufgrund von Sondereffekten ein Transportwachstum. Die Fahrgastzahlen

des öffentlichen Personennahverkehrs und die Zahl der Fluggäste stiegen. Die Kraftstoffpreise entwickelten sich im Jahresverlauf 2012 volatil als im Vorjahr, ihr anhaltender Anstieg trug wieder überdurchschnittlich zur Inflation bei.

Abbildung 25: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Heterogen entwickelte sich im Jahr 2012 der Output im produzierenden Bereich Österreichs, dessen Unternehmen zum Kern der verladenden Wirtschaft gehören und damit den Güterverkehr in Österreich entscheidend beeinflussen. Insgesamt stieg die Sachgüterproduktion im Vorjahresvergleich um 1,8% (Basis: Produktionsindex). Zu den transportintensiven Branchen, die ihre Produktion steigerten, gehören die Glas-

Determinanten der Transport- und Verkehrsnachfrage entwickeln sich uneinheitlich

industrie (+5,8%), die Herstellung von chemischen Erzeugnissen (+1,9%) sowie der Bergbau (+0,5%). Produktionseinbußen verzeichneten dagegen die exportaffine und damit von der Weltkonjunktur abhängige Metallerzeugung (-5,3%), die Holzindustrie (-2,5%), die Mineralölverarbeitung und Kokerei (-1,2%) sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (-0,4%).

Vor dem Hintergrund der Konjunkturdämpfung insbesondere im Euro-Raum expandierte der österreichische Außenhandel im Jahr 2012 wesentlich schwächer als in den Vorjahren. Der Außenhandel gilt als wichtige Determinante der internationalen Transportnachfrage. Import und Export wurden gemessen am Wert um 1,0% ausgeweitet. In den Euro-Raum wurde um 0,8% weniger an Waren ausgeführt (Deutschland -1,0%, Italien -3,9%). In Gewichtseinheiten sank das Außenhandelsaufkommen um 0,9% auf 147,9 Mio. t (Einfuhr -0,1%, Ausfuhr -2,3%).

Die Umsätze des Handels, einer wichtigen Determinante des Binnengüterverkehrs, blieben 2012 real um 1,7% unter dem Vorjahresniveau, insbesondere wegen der geringen Nachfrage nach Kraftfahrzeugen (-5,5%). Im Groß- und Einzelhandel (ohne Kfz) betrug der Rückgang nur 1,4% bzw. 0,5%.

Der österreichische Arbeitsmarkt als bedeutender Faktor im Berufs- und Geschäftsreiserverkehr war im Jahr 2012 durch eine weitere Beschäftigungsausweitung geprägt (unselbständig Beschäftigte +1,3%). Parallel dazu stieg jedoch die Zahl der Arbeitslosen konjunkturbedingt um 14.000 oder 5,7% auf 261.000 im Jahresdurchschnitt.

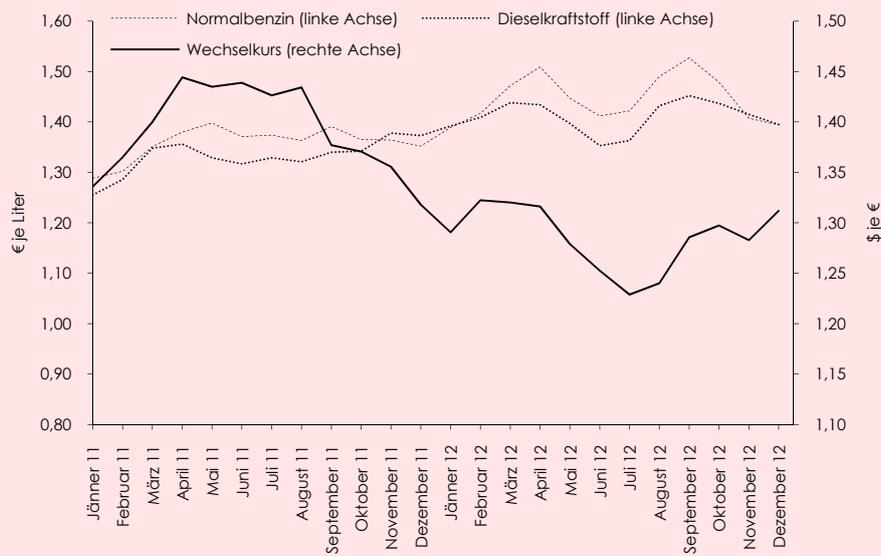
Der Reise- und Tourismusverkehr dürfte 2012 das Niveau des Vorjahres übertroffen haben: Das österreichische Beherbergungswesen meldete erneut eine Steigerung der Ankünfte um 4,4% und der Nächtigungen um 4,0%. Insgesamt entwickelte sich die Nachfrage aus dem Ausland dynamischer (Ankünfte +4,9%, aus dem Inland +3,3%), wobei österreichische Destinationen insbesondere von Gästen aus Russland und Übersee vermehrt gebucht wurden. Die Nachfrage auf den wichtigen Nahmärkten Deutschland, Schweiz und Tschechien entwickelte sich ebenfalls positiv (Ankünfte +4,4%, +6,4% bzw. +2,6%). Infolge der besonderen gesamtwirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes sank dagegen die Zahl der Ankünfte aus Italien (-2,5%).

Steigende Treibstoffpreise und leicht rückläufiger Kraftstoffverbrauch

Private Haushalte und Unternehmen mussten im Jahr 2012 erneut deutlich mehr für Treibstoffe ausgeben als im Vorjahr. Die Teuerungsrate der Ausgabenuntergruppe Treibstoffe war im Jahresdurchschnitt mit +6,3% wesentlich höher als die allgemeine Inflationsrate (2,4%). Dieseltreibstoff verteuerte sich um 5,9%, Ottokraftstoffe um 6,6%. Der Beitrag der Warengruppe Treibstoffe zur Inflationsrate betrug +0,37 Prozentpunkte und war damit vor jenem der Nahrungsmittel (+0,31 Prozentpunkte) der höchste. Wie 2011 waren die anhaltend hohen Rohölpreise für das Preisniveau von Kraftstoffen bestimmend, daneben wirkte der Wertverlust des Euro aufgrund der europäischen Staatsschuldenkrise preissteigernd. Im Jahresverlauf 2012 waren die Treibstoffpreise volatiler als im Vorjahr: Preisspitzen von mehr als 1,50 € je Liter Benzin im April und September folgten Perioden mit niedrigeren Preisen (etwa 1,40 €). Hintergrund waren die Entwicklungen auf dem Rohölmarkt, der auf geopolitische Entwicklungen (z. B. Iran-Konflikt) oder negative Konjunkturnachrichten besonders aus den BRIC-Ländern sensibel reagierte.

Der Verbrauch an Kraftstoffen sank im Jahr 2012 wieder leicht. Dies gilt insbesondere für den Pkw-Bereich (Benzin): Bis November 2012 verringerte sich der Verbrauch an Eurosuper im Vorjahresvergleich um 3,8% und an Dieseltreibstoff um 0,1%. In Anbetracht der hohen Kraftstoffpreise sind auf Konsumentenseite kurzfristige Preisnachfrage-Effekte nicht auszuschließen, die sich in der Vermeidung von Fahrten, in der Wahl näher gelegener Ziele im Freizeit- und Einkaufsverkehr und in einer kraftstoffsparenden Fahrweise äußern können. Der kontinuierliche Rückgang des Kraftstoffverbrauches bei noch immer leicht wachsender Fahrzeugzahl in Österreich und tendenziell geringer Preiselastizität der Verkehrsnachfrage hat allerdings auch weitere Gründe, etwa die Durchdringung der Pkw-Flotte mit effizienteren Motoren.

Abbildung 26: Treibstoffpreise



Q: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Statistik Austria.

Der Autobahnen- und Schnellstraßenbetreiber Asfinag meldete 2012 einen leichten Rückgang der Lkw-Fahrleistungen auf seinem Netz (-0,3%). Trotz der Aufholeffekte der letzten zwei Jahre lag die Fahrleistung mit 3,1 Mrd. km noch immer unter dem Höchstwert des Jahres 2007. Die Lkw-Fahrleistung entwickelte sich regional erneut unterschiedlich: Während auf den Korridorstrecken Brenner (+2,3%), Pyhrn (+1,3%) und Donau (+1,1%) mehr Verkehr gezählt wurde, sank die Lkw-Fahrleistung in den Bereichen Tauern (-3,5%), Süd (-2,5%) und Arlberg (-0,8%) sowie im Großraum Wien (-0,9%). Mit der Einführung ökologisch gestaffelter Mauttarife in Österreich im Jahr 2010 und dem breiteren Angebot an umweltfreundlicheren Motoren zeichnet sich auf der Nutzungsseite ein deutlicher Trend ab: 2010 waren nur 3,3% aller Lkw-Fahrleistungen durch Fahrzeuge der fortschrittlichsten Abgasklassen EEV¹⁶⁾ bzw. Euro 6 erbracht worden, bis 2011 erhöhte sich dieser Wert auf 11,4% und 2012 weiter auf 20,9%. In der Klasse Euro 6 sind die Grenzwerte für die Emissionen von Stickoxiden um 80% und von Partikeln um 50% niedriger als in der Klasse Euro 5.

Angesichts der Eintrübung der Konjunktur im Jahr 2012 investierte das Straßengüterverkehrsgewerbe deutlich zurückhaltender in neue Kapazitäten als in den zwei Jahren zuvor: Das Niveau neuer Transportkapazitäten (neu zum Verkehr zugelassene Lkw- und Anhängerlast) war um 4,2% niedriger als im Jahr 2011. Insgesamt wurden etwa 32.000 Kleintransporter und Fiskal-Pkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t für gewerbliche Zwecke neu zugelassen (-3,2%) sowie 1.700 mittlere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht bis 12 t; -10,5%), 1.300 schwere Lkw (über 12 t; -5,2%) und 3.300 Sattelzugfahrzeuge (-13,2%).

Ebenfalls aufgrund der Konjunkturverschlechterung, aber auch infolge von strategischen Entscheidungen der Rail Cargo Austria (RCA) sanken sowohl das Transportaufkommen als auch die Transportleistung im österreichischen Schienenverkehr¹⁷⁾ in den ersten drei Quartalen 2012 deutlich. Die RCA als fast alleiniger Anbieter im Inlandsverkehr begann im Jahr 2010 aufgrund ihres Sanierungsbedarfes, ihr Angebot und die zum Teil bisher äußerst niedrigen Tarife in diesem Marktsegment zu konsolidieren. Ein Teil der betroffenen Verlagerung reagierte darauf mit der Anpassung ihrer Logistik, u. a. mit der Verlagerung von Transporten auf den Lkw. Insgesamt verringerte sich das Transportaufkommen (Tonnage) auf der Schiene in den ersten drei Quar-

¹⁶⁾ Enhanced environmentally friendly vehicle.

¹⁷⁾ Alle Unternehmen auf dem österreichischen Schienennetz.

**Lkw-Fahrleistungen
unverändert, Inlands-
güterverkehr auf der
Schiene gesunken**

talen 2012 im Vorjahresvergleich um 7,1%, die Transportleistung um 4,5%. Während der Ausfuhr- und Transitverkehr expandierte, schrumpfte der Binnverkehr infolge dieser Maßnahmen erheblich (Aufkommen –25,0%, Transportleistung –53,0%).

Übersicht 45: Güterverkehr

		2012 Absolut	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2008/2012 gegen das Vorjahr in %
Schiengüterverkehr ¹⁾	Mio. n-t-km	14.067	- 4,5	- 1,8
Inland	Mio. n-t-km	3.069	- 25,0	- 6,7
Empfang	Mio. n-t-km	3.708	- 17,3	- 4,6
Versand	Mio. n-t-km	4.189	+ 31,2	+ 4,7
Transit	Mio. n-t-km	2.956	+ 7,4	- 5,1
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	151.984	- 4,2	- 3,2
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.115	- 1,4	- 1,1
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.352	+ 1,5	- 1,4
Transit	Mio. n-t-km	3.763	- 3,9	- 0,8
Luffahrt	1.000 t	178	- 10,9	- 1,0

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Flughafen Wien, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ I. bis III. Quartal.

Transportaufkommen und Transportleistung auf der Donau wurden 2012 nach dem Rückgang 2011 wieder ausgeweitet (+7,8% bzw. +9,8%¹⁸⁾ gegenüber 2011). Wesentliche Ursachen dieser Entwicklung waren die Steigerung der Transporte im Transitverkehr und die forcierte Verladung bestimmter Massengüter wie Steine, Erden und Baustoffe, die das Wachstum im Inlandsverkehr verstärkte.

Die Transportleistung von Erdöl und Erdgas in Rohrleitungen auf österreichischem Gebiet blieb 2012 mit 15,1 Mio. t-km um 4,5% unter dem Vorjahresergebnis. Insbesondere der Erdgastransport wurde nach der deutlichen Expansion im Vorjahr eingeschränkt (-7,5%).

Im konjunktursensiblen Luftfrachtbereich sank das Aufkommen an den österreichischen Flughäfen 2012 gegenüber dem Vorjahr um 10,9%. Insgesamt wurden 157.000 t Fracht umgeschlagen (-22.000 t). In den einzelnen Verkehrsbereichen divergierte die Entwicklung zwischen -31,0% im Inlandsverkehr (der wenig zum Gesamtaufkommen beiträgt) und -6,7% im Transitverkehr.

Fast alle großen Betreiber des öffentlichen Personennahverkehrs¹⁹⁾ in Österreich steigerten im Jahr 2012 die Fahrgastzahl. Allein in Wien wurden – nicht zuletzt aufgrund der neuen Tarifpolitik seit Mai 2012 – um 3,6% mehr Fahrgäste befördert als 2011.

Auch die österreichischen Flughäfen fertigten 2012 in Summe mehr Passagiere ab als im Vorjahr: Die Zahl der Fluggäste stieg trotz der weltweiten Konjunkturschwäche um 2,9%. Diese Entwicklung ging allerdings ausschließlich auf das Wachstum der Passagierzahl am Flughafen Wien zurück (+5,0%), der von der Zunahme der Nachfrage nach Flügen nach Osteuropa und in den Nahen und Mittleren Osten profitierte. Die Regionalflughäfen (Graz -4,7%, Innsbruck -6,6%, Klagenfurt -25,6%, Linz -8,2%, Salzburg -2,0%) litten wie in den letzten Jahren unter dem geringeren Interesse der "Billigflieger" an Diensten außerhalb der Zentren und unter der Konzentration der traditionellen Fluglinien auf aufkommenstarke Verbindungen. Das angespannte Marktumfeld im Luftverkehr schlägt zudem stärker und schneller auf kleine als auf große Flughäfen durch.

Im Jahr 2012 wurde der außerordentlich hohe Vorjahreswert der Pkw-Neuzulassungen nicht erreicht. Insgesamt wurden 336.000 Pkw neu zum Verkehr zugelassen, um 20.000 oder 5,7% weniger als 2011. Dies war trotz des Rückganges die zweithöchste Zahl an Pkw-Neuzulassungen. Der Anteil der Tageszulassungen stieg auf 7,7% (25.800 Pkw; 2011 6,2%). Tageszulassungen sind eine Strategie der Händler, um

¹⁸⁾ Nur österreichischer Teil der Donau: +3,2%.

¹⁹⁾ Fahrgastzahlen der ÖBB lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Öffentliche Mobilität im Aufschwung, weniger Pkw-Neuzulassungen

einerseits die Absatzvorgaben der Importeure zu erfüllen und andererseits den Endkunden hohe Preisabschläge auf kurzfristig selbstgenutzte Neufahrzeuge anzubieten. Der österreichische Pkw-Bestand wuchs leicht von 4,51 Mio. auf 4,58 Mio. Mit 119.000 neu zugelassenen Pkw war die Motorleistungsklasse "Über 89 kW" (über 121 PS) die größte Gruppe und die einzige mit einem Anstieg der Verkaufszahlen (+4,3%). Die Nachfrage nach schwächer motorisierten und in der Regel verbrauchsärmeren neuen Pkw (41 bis 67 kW) sank dagegen um 9,3%. In der Hubraumklasse bis 1.500 cm³ wurden um 6,4%, in der Klasse über 1.500 cm³ um 5,2% weniger Pkw neu zugelassen als im Vorjahr. Deutlich größer war die Nachfrage in der untersten Hubraumklasse (bis 1.000 cm³ +32,4%), deren Marktanteil mit 3,4% jedoch nach wie vor gering ist.

Übersicht 46: Personenverkehr

	2012 Mio. Personen	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2008/2012
Verkehrsbetriebe, insgesamt ¹⁾	1.152	+ 2,9	+ 2,1
Salzburger Verkehrsbetriebe	34	²⁾	²⁾
Innsbrucker Verkehrsbetriebe	44	- 6,4	- 0,4
Linzer Verkehrsbetriebe	101	+ 2,9	+ 1,3
Grazer Verkehrsbetriebe	101	+ 0,9	+ 1,3
Wiener Verkehrsbetriebe	907	+ 3,6	+ 2,4
Luffahrt	0,22	+ 5,0	+ 2,3

Q: Statistiken der städtischen Verkehrsbetriebe, Flughafen Wien. – ¹⁾ Ohne Salzburg. – ²⁾ Aufgrund der Umstellung der Zählmethode nicht mit den Vorjahren vergleichbar.

Auch 2012 waren in Österreich neue Diesel-Pkw deutlich stärker gefragt als Fahrzeuge mit Benzinmotor: Der Anteil der Diesel-Pkw an den Neuzulassungen betrug 2012 56,4%, nach 54,7% im Vorjahr. Damit hatte zeitweise Angleichung der Preise von Diesel- und Ottokraftstoff kurzfristig noch keinen Effekt auf die Kaufentscheidungen. Der geringere Verbrauch von Diesel-Pkw gegenüber Pkw mit Ottomotor, die Aussicht auf einen wieder wachsenden Preisvorteil und die sich immer stärker angleichenden Fahreigenschaften waren auch 2012 ein wichtiges Kaufargument für Diesel-Pkw.

Übersicht 47: Neu- und Gebrauchtzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2012 Stück	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2008/2012
<i>Neuzulassungen</i>			
Pkw	336.010	- 5,7	+ 2,7
Bis 1.500 cm ³	135.738	- 6,4	+ 3,6
1.501 cm ³ und darüber	200.272	- 5,2	+ 2,2
Lkw	34.813	- 3,6	- 1,5
Bis 3.499 kg	31.848	- 3,2	- 0,8
3.500 bis 11.999 kg	1.658	- 10,5	- 6,5
12.000 kg und darüber	1.307	- 5,2	- 8,3
Anhänger	26.807	- 4,9	+ 1,1
Bis 2.999 kg	22.245	- 5,5	+ 2,3
3.000 bis 6.999 kg	392	+ 31,1	+ 5,4
7.000 kg und darüber	5.170	- 4,4	- 3,1
Sattelfahrzeuge	3.284	- 13,2	- 3,2
<i>Gebrauchtzulassungen</i>			
Pkw	808.384	+ 1,2	+ 1,8
Lkw	44.772	- 2,7	+ 1,5

Q: Statistik Austria.

Die Nachfrage nach neuen Pkw mit alternativem Antrieb (Elektro-, Erdgas-, Bivalent- oder Hybridantrieb) stieg 2012 kräftig (+27,8%). Deren Marktanteil ist jedoch nach wie vor gering (0,9%). Die Zahl der Zulassungen von Hybridfahrzeugen erhöhte sich insbesondere aufgrund der Markteinführung von Dieselhybrid-Pkw um 65,7%. Trotz des anhaltend großen Interesses von Medien und Politik an Elektromobilität werden reine Elektrofahrzeuge nach wie vor aufgrund des hohen Anschaffungspreises und

Ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt

der tatsächlichen oder empfundenen Nachteile nur zögerlich gekauft (2012 nur 427 Stück, 2011: 631).

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich im traditionell konjunktursensiblen Bereich Verkehr und Lagerei 2012 ähnlich ungünstig wie im gesamten Dienstleistungssektor: Die Arbeitslosigkeit stieg konjunkturbedingt mit +6,5% etwas überdurchschnittlich (Marktdienstleistungen +5,9%). Die Unternehmen in den Branchen Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen, Schifffahrt, Luftfahrt, Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr und Post-, Kurier- und Expressdienste stellten im Gegensatz zum gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (+1,3%) auch keine zusätzlichen unselbständig Beschäftigten ein (-0,1%).

Übersicht 48: Arbeitslosigkeit im Verkehrssektor

	2012 Absolut	2012 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitslose insgesamt	260.643	+ 5,7
Produzierender Bereich	55.469	+ 4,9
Marktnahe Dienstleistungen ¹⁾	152.426	+ 5,9
Verkehrssektor	13.136	+ 6,5

Q: AMS. – ¹⁾ NACE H bis N und S.

Stefan Schönfelder (Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at)

Statistik: Michael Weingärtler (Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

Ertragseinbußen im Pflanzenbau schmälern Produktionsvolumen der Landwirtschaft

Anders als in der Vergangenheit, als die Agrarmärkte von Maßnahmen der Agrarpolitik stark beeinflusst waren, bringen seit Mitte der 2000er-Jahre volatile internationale Rohstoffpreise in der Landwirtschaft große Einkommensschwankungen mit sich. Nach dem guten Jahr 2011 (das Einkommen erreichte wieder den bisherigen Höchstwert von 2007) hatten schlechte Wetterbedingungen im Pflanzenbau große Einbußen zur Folge. Da jedoch die Agrarpreise pflanzlicher Produkte wesentlich höher waren als 2011, sank der Produktionswert nur wenig. Das nahezu unveränderte Volumen der Produktion tierischer Güter wurde zu etwas höheren Preisen abgesetzt. Insgesamt nahm die landwirtschaftliche Erzeugung somit im Vorjahresvergleich zu. Da sich die Produktionsmittel aber ebenfalls merklich verteuerten, sanken gemäß den Ergebnissen der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung von Statistik Austria mit Stand Februar 2013 die realen Faktoreinkommen je JAE (Jahresarbeits Einheit; dies entspricht einem Vollzeitäquivalent) in der Landwirtschaft im Jahr 2012 gegenüber dem Vorjahr um 7,5% (2011 +14,3% gegenüber 2010). Das nominelle Faktoreinkommen je JAE sank 2012 um 5,5%, da die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft neuerlich leicht zurückging. Der Arbeitseinsatz verringerte sich wie im langjährigen Durchschnitt um 2% (Abbildung 27). Der seit einem Jahrzehnt beobachtete Trend einer Zunahme der Zahl entlohnter Arbeitskräfte in der Landwirtschaft kam 2012 zum Stillstand. Wegen des beträchtlichen Ertragsausfalls im Pflanzenbau waren für die Ernte weniger Arbeitskräfte erforderlich, insgesamt nahm die Beschäftigung um 1,2% ab. Das Arbeitsvolumen von unselbständig Erwerbstätigen (gemäß LGR-Terminologie "entlohnter Arbeitseinsatz") betrug 17.200 JAE. Dies entsprach 13,9% des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft insgesamt.

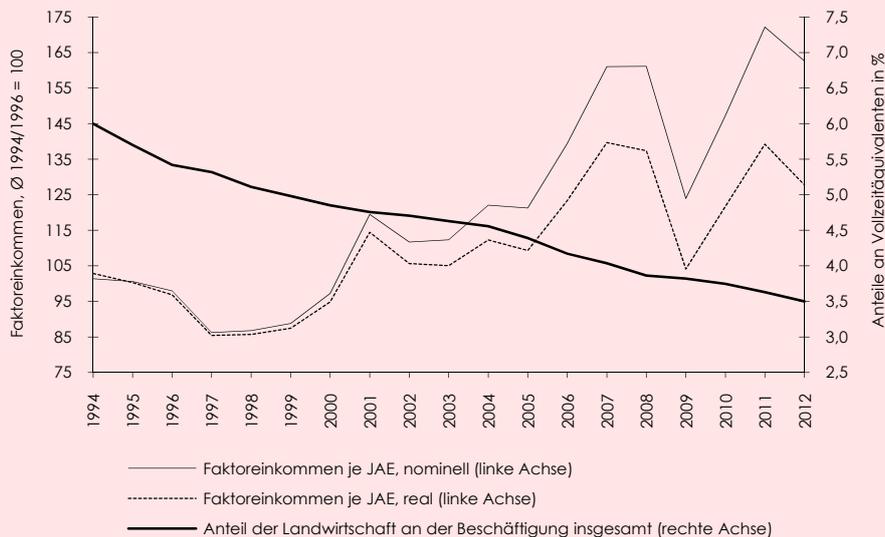
Produktionswert dank Preisanstieg nahezu konstant

Produktionswert im Pflanzenbau nahezu unverändert, in der Tierhaltung leicht gestiegen

Frost, Trockenheit und gebietsweise schwere Hagelereignisse hatten 2012 vor allem im Nordosten Österreichs erhebliche Produktionseinbußen im Pflanzenbau zur Folge. Das Produktionsvolumen war um 12,9% niedriger als im Jahr 2011, in dem eine überdurchschnittlich gute Ernte verzeichnet worden war. Besonders schwer getroffen wurde die Getreideproduktion, das Produktionsvolumen verfehlte den Vorjahreswert um 15,1% (Hartweizen -45,8%, Weichweizen -29,1%, Gerste -21,5%). Die Produktion von Hafer (-15%), Triticale (-3,3%) und Mais (Körnermais einschließlich CCM -4,1%) sank ebenfalls, lediglich die Produktion von Roggen (+0,8%) war stabil. Leichte Flächenrückgänge und vor allem die ungünstigen Wetterbedingungen verminderten auch die Ernte von Ölsaaten und Ölfrüchten (-17,3%), Eiweißkulturen (-43%) und Erdäpfeln (-20,4%). Die Produktion von Zuckerrüben nahm ebenfalls ab (-10%), ob-

wohl die Fläche um 6% ausgeweitet worden war. Nicht nur Ackerkulturen waren vom Ertragsrückgang betroffen, sondern auch Dauerkulturen. Die Ernteeinbußen von Wein und Obst betrug 22% bzw. 26% gegenüber dem Vorjahr und 17% bzw. 15% gegenüber dem langjährigen Durchschnitt. Der Anbau von Gemüse und Futterpflanzen litt weniger unter den Wetterereignissen, die Produktionsmenge erreichte annähernd das Niveau des Vorjahres.

Abbildung 27: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Gesamtrechnung (LGR; 2012: vorläufige Werte, Stand Jänner 2013); Eurostat; WIFO-Berechnungen. JAE ... Jahresarbeitseinheit (Vollzeitäquivalent).

Der wirtschaftliche Schaden für die Landwirtschaft wurde dadurch gemildert, dass die Erzeugerpreise für pflanzliche Produkte im Durchschnitt um 14,3% höher waren als im Vorjahr; die Getreidepreise dürften sogar um 36% gestiegen sein (die Ernte ist noch nicht ganz abgerechnet). Folglich war der Produktionswert der pflanzlichen Erzeugung zu Herstellungspreisen mit 3,2 Mrd. € nur wenig niedriger als 2011 (-0,6%). Die pflanzliche Produktion machte 44% des gesamten Produktionswertes der Landwirtschaft aus (2011: 45%).

Das Volumen der Tierproduktion blieb 2012 gemäß den Schätzungen von Statistik Austria nahezu unverändert (+0,1%). Auch hier stiegen die Preise, sodass der Produktionswert spürbar gesteigert wurde (+4,0%). Vom Preisanstieg profitierten jedoch nur die Halter von Nutz- und Schlachtvieh (Preise +8,7%), tierische Erzeugnisse waren hingegen etwas billiger als im Vorjahr (-0,9%). Trotz einer leichten Ausweitung der Milchproduktion sank der Produktionswert der Milcherzeugung (unter Berücksichtigung der Milchkuhprämie und der Überschussabgabe für die Überschreitung der kontingentierten Milchmenge) zu Herstellungspreisen um 2,3%. Der Wert der Geflügelproduktion änderte sich gegenüber dem Vorjahr kaum, ein Rückgang wurde im Bereich der Masthühner verzeichnet, ein Zuwachs im Bereich der Truthühner und in der Hühnereiproduktion. Insgesamt betrug der Wert der tierischen Erzeugung zu Herstellungspreisen 2012 rund 3,4 Mrd. €; das waren 46% des Gesamtproduktionswertes des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches (2011: 45%).

Der Umfang landwirtschaftlicher Dienstleistungen nahm gegenüber 2011 leicht ab, während die Produktion nichtlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten wie Urlaub am Bauernhof etwas höher war als im Jahr zuvor. Zusammen mit dem Wert der landwirtschaftlichen Güter betrug der Wert der Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches zu Herstellungspreisen 7,3 Mrd. € (+1,7% gegenüber 2011).

Übersicht 49: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2011	Wert	2012	Volumen	Preise
	Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %	2012 2011 = 100	2012
Zu Erzeugerpreisen					
Pflanzliche Produktion ¹⁾	3.253	3.238	- 0,5	87,1	114,3
+ Tierische Produktion	3.188	3.315	+ 4,0	100,1	103,9
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.442	6.553	+ 1,7	93,5	108,8
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	306	305	- 0,5	95,5	104,1
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.748	6.858	+ 1,6	93,6	108,6
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	377	389	+ 3,2	100,3	102,9
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches	7.125	7.247	+ 1,7	93,9	108,3
Zu Herstellungspreisen					
Pflanzliche Produktion	3.252	3.233	- 0,6	87,1	114,1
+ Tierische Produktion	3.233	3.363	+ 4,0	100,0	104,0
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.486	6.595	+ 1,7	93,5	108,7
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	306	305	- 0,5	95,5	104,1
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.792	6.900	+ 1,6	93,6	108,5
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	377	389	+ 3,2	100,3	102,9
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches	7.169	7.289	+ 1,7	94,0	108,2
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	4.213	4.443	+ 5,5	98,3	107,3
= Bruttowertschöpfung	2.956	2.846	- 3,7	87,8	109,6
- Abschreibungen	1.674	1.724	+ 3,0	101,4	101,6
= Nettowertschöpfung	1.282	1.123	- 12,4	70,1	124,8
± Saldo sonstige Produktionsabgaben/Subventionen	1.322	1.288	- 2,5		
= Faktoreinkommen	2.604	2.411	- 7,4		
Nominales Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	20,60	19,46	+16,9	-5,5

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (LGR). 2012: vorläufige Werte, Stand Jänner 2013. - ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter und verbrauchter Futtermittel. - ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nichtentlohnt).

Teurere Vorleistungen und höhere Abschreibungen schmälern Agrareinkommen

Nach einer geringfügigen Verbilligung der Vorleistungen im Jahr 2009 gegenüber 2008 zogen die Preise seit 2010 teils erheblich an. 2012 wurden etwas weniger Vorleistungen bezogen als im Vorjahr (-1,7%), sie waren aber um 7,3% teurer (Futtermittel, Dünge- und Pflanzenschutzmittel sowie Treibstoffe). Nach einem starken Anstieg im Jahr 2011 nahmen die Vorleistungen daher 2012 um 5,5% auf 4,4 Mrd. € zu.

Übersicht 50: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2010	2011	2012	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	
Förderungen insgesamt				
Gütersubventionen	1.701	1.675	1.668	- 0,5
Pflanzlicher Bereich	151	146	144	- 1,6
Tierprämien	2	5	0	- 100,0
Sonstiges ¹⁾	103	94	97	+ 3,2
Sonstige Subventionen	46	47	47	+ 0,0
Zahlungsansprüche ²⁾	1.549	1.529	1.524	- 0,3
Agrarumweltförderung	635	629	630	+ 0,2
Ausgleichszulage	580	575	564	- 1,9
Andere	271	269	267	- 0,6
Steuern und Abgaben	63	56	62	+ 10,6
Steuern und Abgaben				
Gütersteuern	238	262	290	+ 10,7
Sonstige Produktionsabgaben	28	55	55	+ 0,0
	210	207	235	+ 13,5

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (LGR). 2012: vorläufige Werte, Stand Jänner 2013. - ¹⁾ Ab 2005 Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardiesel. - ²⁾ Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "Einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Die Bruttowertschöpfung, also die Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches abzüglich der Vorleistungen, sank gegenüber dem Vorjahreswert um 3,7% auf 2,8 Mrd. €.

Entscheidungen auf EU-Ebene und auf nationaler Ebene verringert agrarpolitisch motivierte Transfers an den Agrarsektor

Der Agrarsektor ist von mehreren Maßnahmen des Reformpaketes zur Stabilisierung der öffentlichen Haushalte in Österreich betroffen. An vorderster Stelle ist die Besteuerung von Gewinnen aus der Umwidmung von Grünland in Bauland zu nennen. Eine bereits länger geplante Anhebung des Beitragssatzes für die Pensionsversicherung von 15,5% auf 16% wurde auf Juli 2012 vorgezogen. Neben einem internen Struktur- und Sparprogramm der Sozialversicherungsanstalt der Bauern ist vorgesehen, das effektive Pensionsantrittsalter in Jahresschritten von derzeit 57 auf 60 Jahre anzuheben.

Ausgabenseitige Maßnahmen setzen an zwei Positionen an: Im Agrarbudget wurde eine Bindung der Ermessensausgaben mit 5% der Gesamtausgaben eingeführt, und die Mineralölsteuerrückvergütung entfällt ab 2013 ganz. Von dieser Maßnahme sind auch andere Wirtschaftsbereiche betroffen. In Österreich wurde trotz der Sparbemühungen der agrarpolitische Konsens aufrechterhalten, nationale Ausgaben, die komplementär zu EU-Zahlungen sind, nicht einzuschränken, obwohl dies in anderen EU-Ländern eine verbreitete Praxis ist.

Im Februar 2013 wurde eine Einigung über den mehrjährigen Finanzrahmen der EU für die Periode 2014/2020 im Europäischen Rat erzielt. Die Gesamtsumme ist etwas niedriger als von der Europäischen Kommission vorgeschlagen, nämlich 960 statt 1.022 Mrd. €. Für die Position "Nachhaltiges Wachstum: natürliche Ressourcen" sind laut Beschluss des Europäischen Rates 39% der Gesamtmittel vorgesehen (statt 37%, wie von der Kommission vorgeschlagen). Der Gesamtbetrag von 387 Mrd. € für die Landwirtschaft wird wie folgt aufgeteilt: 282 Mrd. € sind für die erste Säule der Agrarpolitik vorgesehen (die Gelder werden in erster Linie für Direktzahlungen verwendet), 90 Mrd. € für die zweite Säule der Agrarpolitik (daraus werden die Programme für die ländliche Entwicklung finanziert), und der Rest wird auf weitere Positionen, darunter agrarspezifische Forschungsprogramme, aufgeteilt. Im derzeit noch aktuellen Finanzrahmen 2007/2013 waren für die erste Säule 330 Mrd. € vorgesehen und für die zweite Säule 88 Mrd. €. In den kommenden Jahren werden die Mittel daher gekürzt, und der Schwerpunkt der Förderungen verlagert sich, sofern das Europäische Parlament dem Vorschlag des Rates zustimmt.

Die Abschreibungen nahmen mit +3,0% schwächer zu als die Vorleistungen und machten insgesamt 1,7 Mrd. € aus. Die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen sank gegenüber 2011 um 12,4% auf 1,1 Mrd. €.

Das nominelle Faktoreinkommen war 2012 (2,4 Mrd. €) um 7,4% niedriger als 2011, da der Saldo aus sonstigen Produktionsabgaben und Subventionen positiv war.

Die an den Agrarsektor ausgezahlten Förderungen umfassen im Wesentlichen die Komponenten Gütersubventionen und sonstige Subventionen. Deren Gewicht blieb in den letzten Jahren nahezu unverändert (Übersicht 50). Die Agrarförderungen wurden 2012 gegenüber dem Vorjahr etwas verringert (-0,5%) und erreichten einen Wert von 1,667 Mrd. €.

Österreich ist traditionell Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Der Saldo zwischen Importen und Exporten verringerte sich seit dem EU-Beitritt nach einigen Anpassungsjahren kontinuierlich auf -166 Mio. € im Jahr 2006. Im Jahr 2007 kehrte sich diese Entwicklung jedoch um, der Überhang der Importe von Agrargütern vergrößerte sich wieder. 2009 erreichte der Importüberschuss einen Höchstwert (gemäß KNO-Klassifikation 912 Mio. €), 2010 und 2011 schrumpfte er auf 890 Mio. €. Im Jahr 2012 änderte sich die Situation neuerlich: Die Importe (+5,3% gegenüber 2011) wurden stärker ausgeweitet als die Exporte (+4,3%), sodass sich der Agrarhandelsaldo auf -1 Mrd. € verschlechterte (gemäß KNO-Klassifikation; Übersicht 51). Gegenüber den anderen EU-Ländern betrug der Importüberhang im Jahr 2012 1,8 Mrd. €.

In der EU 27 blieb das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft 2012 nach einem deutlichen Anstieg in den zwei Jahren zuvor nahezu unverändert (+1%; 2010 +17,1%, 2011 +8,3%). Dies zeigen erste Schätzungen von Eurostat aus dem Dezember 2012, die auf Daten der Behörden der Mitgliedsländer basieren.

Außenhandel mit Agrargütern und Nahrungsmitteln weiterhin lebhaft

Landwirtschaftliche Einkommen in der EU nahezu unverändert

Übersicht 51: Agraraußenhandel 2012

Kombinierte Nomenklatur – KNO

Position	Export	Import	Insgesamt	Saldo	EU 27
	Anteile in %			EU 15	
				Mio. €	
01 Lebende Tiere	2,0	2,3	- 53,8	- 17,2	- 123,4
02 Fleisch und Fleischwaren	11,8	8,6	+ 200,2	- 50,4	+ 68,6
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,2	2,1	- 195,3	- 122,7	- 137,4
04 Milch, Milchzeugnisse, Eier und Honig	11,8	7,0	+ 361,9	+ 245,0	+ 279,7
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,7	1,0	- 33,7	+ 1,0	+ 7,5
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,4	3,4	- 307,3	- 314,2	- 301,1
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	4,5	- 341,2	- 314,6	- 306,6
08 Früchte	2,4	7,5	- 542,1	- 265,1	- 254,5
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	1,5	4,5	- 322,1	- 168,6	- 138,6
10 Getreide	4,2	3,5	+ 25,5	+ 200,9	+ 12,9
11 Müllereierzeugnisse	1,8	0,9	+ 71,0	+ 24,5	+ 52,8
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,4	3,4	- 126,5	+ 14,9	- 119,5
13 Schellack, Gummen, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 33,0	- 18,1	- 16,8
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 2,3	- 1,6	- 1,4
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,7	4,7	- 235,7	- 188,0	- 232,3
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,9	3,6	- 8,1	+ 9,6	+ 7,7
17 Zucker und Zuckerwaren	2,6	2,8	- 39,6	- 80,8	- 94,7
18 Kakao, Kakaozubereitungen	3,8	4,1	- 72,0	- 133,9	- 99,3
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	8,1	7,5	- 24,6	- 143,6	- 89,5
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,2	7,0	- 145,1	+ 12,5	- 54,8
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	7,0	6,5	- 24,1	- 253,5	- 185,5
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	20,5	5,8	+ 1.281,4	+ 296,9	+ 373,3
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	4,6	4,9	- 78,8	- 99,3	- 44,3
24 Tabak und Tabakwaren	0,0	3,8	- 385,9	- 121,8	- 385,3
			Mio. €		
Agrarhandel insgesamt laut KNO	9.133,1	10.164,4	- 1.031,4	- 1.488,1	- 1.782,3
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	9.050,0	10.233,3	- 1.183,3	- 1.558,7	- 1.837,7
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 4,3	+ 5,3	- 15,8	+ 1,9	- 22,2
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	+ 4,2	+ 5,1	- 12,3	+ 3,2	- 18,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2012: vorläufige Werte. – ¹⁾ Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des Aggregationsverfahrens (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4) und der Zunahme der Positionen mit Geheimhaltung in der KNO-Außenhandelsdatenbank voneinander ab. – ²⁾ Positives Vorzeichen: Rückgang des Importüberschusses.

Während die reale Erzeugerpreise in der EU 27 2012 um 1,8% stiegen, erhöhten sich die realen Vorleistungskosten um nur 1,6%. Der Einkommensanstieg ergibt sich aus einer Zunahme des realen landwirtschaftlichen Einkommens (+0,5%) in Verbindung mit einer Verringerung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes (-0,5%). Laut Eurostat erhöhte sich das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft in der EU 27 zwischen 2005 und 2012 um 29,7%, während der landwirtschaftliche Arbeitseinsatz um 20% abnahm.

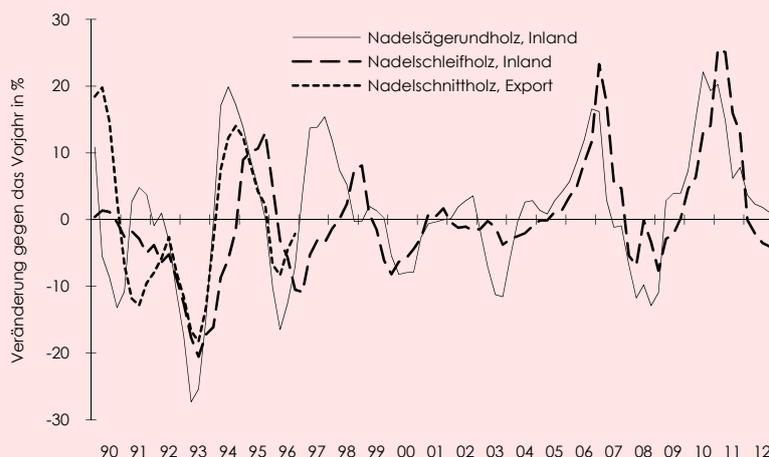
In 16 EU-Ländern stieg das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft im Jahr 2012 (Belgien +30,0%, Niederlande +14,9%, Litauen +13,6%, Deutschland +12,1%), in 11 Ländern sank es (Rumänien -16,4%, Ungarn -15,7%, Slowenien -15,1%).

Die Inlandspreise von Nadelögerundholz stiegen im Laufe des Jahres 2012 von gut 94 € je fm auf über 97 € je fm. Im Jahresdurchschnitt lag der Preis bei 95,71 € je fm (+2,2%). Im Export wurde für Nadelholz gesägt (über 6 mm) im Jahresdurchschnitt mehr Erlöst als 2011 (+0,6%).

Die Preise von Faser- und Schleifholz gaben hingegen 2012 nach (-2,4%). Im Jahresdurchschnitt zahlte die Papierindustrie für Rohholz 39,54 € je fm. Importiertes Nadelrohholz war im Jahresdurchschnitt um 1,1% billiger als 2011.

Sägeholz teurer, Faser- und Schleifholz billiger

Abbildung 28: Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Austria's Economy in 2012: Negative Impact of Euro-area Recession – Summary

In 2012, the Austrian economy grew by 0.8 percent in real terms. Against a background of global decline, growth in Austria similarly flagged towards the year's end. World trade growth slowed down substantially in 2012. What growth there was mainly occurred in the exports and imports of threshold countries and the USA where growth was stable in 2012. GDP in the USA grew by 2.2 percent.

In contrast, real economic performance in the euro area fell off by 0.6 percent. The growth gap between countries in the euro area continued throughout 2012. Countries at the southern periphery, marked by their macroeconomic imbalances and high sovereign debt rates, found their aggregate production declining precipitously in 2012. Moreover, the large spread in interest rates for government bonds continued to obstruct debt reduction in these countries. In response to this situation, the European Central Bank in September decided to opt for unlimited purchases of government bonds within the scope of outright monetary transactions. As soon as the programme became known, the risk premiums for bonds from South-eastern Europe were noticeably contracted. In July, the ECB, responding to pessimistic growth expectations for the euro area, also cut the main refinancing rate by 25 basis points to 0.75 percent. The recession also impacted on the situation in the labour market, and unemployment reached worrying levels in some peripheral countries.

In Austria, the economy grew by 0.8 percent in real terms in 2012 (vs. +2.7 percent in 2011), slackening in the second half of the year. All key demand components contributed positively to growth, although consumption and investments grew only slightly. Faced with such modest growth, consumer uncertainty rose, and the slight increase in disposable incomes was saved rather than used for consumption. In 2012, real consumption growth dropped to a low not seen since the late 1990s. Trade figures were similarly sagging. With demand plummeting on an international scale, the business of industrial exporters was at an ebb, whereas the construction and tourism industries reported solid growth rates.

The inflation rate was 2.4 percent as an annual average. Experiencing a high at the start of the year, it petered off towards summer, only to rise again in the fourth quarter. In spite of a muted economy, employment growth continued strong across the year, especially in the first three quarters. Labour supply continued to expand (especially through migrant workers and an increasing labour participation rate among older workers), growing stronger than employment, so that unemployment figures rose again over the year, for the first time since 2009. The unemployment rate increased from 6.7 percent in 2011 to 7.0 percent, when using the national computation method. The harmonised unemployment rate was 4.3 percent in 2012, and thus once again the lowest in all of the European Union.

Industrieproduktion stagniert

Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex (ÖNACE 2008, EU-harmonisiert) weist für die Papierindustrie (C17) und das Bauwesen (F) 2012 einen Anstieg von 0,8% und 2,0% aus, für die Herstellung von Holz- und Korkwaren (C16) dagegen einen Rückgang um 2,8%. Die Entwicklung in den holznachfragenden Branchen hat unmittelbare Auswirkungen auf die Absatzentwicklung in der Forstwirtschaft.

Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)